



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Hermann J. Kienast – Alikı Moustaka – Karl Großschmidt – Fabian Kanz

Das archaische Osttor des Heraion von Samos. Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1996 und 1998

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue

Seite / Page **125–212**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/2029/6628> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2017-1-p125-212-v6628.9

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

ISSN der gedruckten Ausgabe / ISSN of the printed edition

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

©2019 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Das archaische Osttor des Heraion von Samos

Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1996 und 1998

Einleitung

Die Forschungen im Heraion von Samos galten in den letzten Jahren schwerpunktmäßig architektonischen und topographischen Fragen. Das Hauptaugenmerk war dabei auf abschließende Untersuchungen von Einzelbauten sowie auf die Vervollständigung des Gesamtplanes und der Abrundung der Temenosgrenzen gerichtet¹. Ein Desiderat stand dabei im Zentrum unserer Bemühungen, nämlich die Klärung des Verlaufes der Heiligtumsgrenze nach Osten und die Aufdeckung des Tores an der Heiligen Straße².

Um eine ausreichende und funktionierende Erschließung des heiligen Bezirks zu gewährleisten, sind wenigstens drei Zugänge erforderlich – einer vom Meer, einer vom Inselinnern her und einer aus der Richtung der Hauptstadt. Alle drei Zugänge sind auch seit der archaischen Zeit durch entsprechende Wegeführungen belegt³. Grundsätzlich darf angenommen werden, dass der sakrale Bereich klar vom profanen getrennt war durch eine sichtbare Grenze, die in der Regel durch einen offiziellen Eingang manifestiert wird. Im Heraion von Samos gilt das für die beiden Landstraßen, am Meer ist ein Tor dagegen eher unwahrscheinlich. Die Küstenlinie entlang des heiligen Bezirks dürfte zugleich auch Temenosgrenze gewesen sein. Der mit dem Boot ankommende Pilger betrat folglich mit dem Festland den Boden des Heiligtums, auch wenn der Zugang zur Opferstätte in irgendeiner Weise kanalisiert gewesen sein dürfte⁴.

1 Eine erste Version des hier vorgelegten Berichts wurde unmittelbar nach Abschluss der Grabung verfasst. Weil sich die Auswertung der Funde hingezogen hat, wurde sie erst jetzt vervollständigt und druckreif gemacht. Eine zusammenfassende Darstellung des Ergebnisses bei Kienast 2007, 206 mit Abb. 3. Zu den topographischen Fragen s. Kienast 1992, 171–213. Als Resultat des genannten Programmes entstanden bisher folgende Publikationen: Dipteros I (Samos 25 von Ch. Hendrich), Dipteros II mit allen Baugliedern (Samos 27 von G. Gruben und Samos 26 von N. Hellner), der sog. Korinthische Tempel sowie der Tempel E (Samos 24 von Th. Schulz), die hellenistischen Bauteile (K. Müller 1994), die byz. Basilika (S. Westphalen 1994) sowie die Dachterrakotten (Ae. Ohnesorg 2009).

In Vorbereitung befindet sich die Publikation des röm. Peripteros und des Naikos (Th. Schulz) sowie eine zusammenfassende Darstellung der Topographie und Architektur des Heraion von Samos (H. J. Kienast).

2 Die Ostgrenze ist der Bereich im Temenos, zu dem es bis dato keinerlei Informationen gab. Die Bezeichnung Heilige Straße ist konventionell und wurde allem Anschein nach von E. Buschor eingeführt (s. Anm. 8). Festzuhalten ist jedoch, dass wir aus der Antike keinen Hinweis haben auf eine derartige Namensgebung und dass die Straße wohl auch nicht für Prozessionen angelegt wurde. Die Bezeichnung Heilige Straße ist somit eher problematisch, hat sich aber inzwischen durchgesetzt und soll deshalb beibehalten werden. Der Begriff Heiliges

Tor für den Eingang an der Heiligen Straße wird dagegen bewusst vermieden.

3 Vgl. dazu Buschor 1953a, 51, der vier Zugänge unterscheidet und auf seine Darstellung in Buschor 1930, 71 Abb. 36 verweist. Ob allerdings die an der Südflanke des 1. Dipteros aufgestellten Votive einen vierten Weg in Richtung Westen belegen, ist eine offene Frage. Ein solcher Weg würde eine benachbarte Siedlung – etwa beim heutigen Dorf Ireon – voraussetzen, von der bisher keine Spuren nachgewiesen sind. Zur Heiligtumserschließung s. zuletzt Kienast 2007.

4 Dagegen Buschor 1953a, 7 Abb. 5, der auch entlang der Küste eine Temenosgrenze angibt. Eine klare Wegeführung vom Ufer her ist seit der früharchaischen Zeit zwischen einer Reihe von Weihgeschenken und der Südhalle vorgezeichnet.

Bei den beiden Straßen wurde schon bald nach den ersten Ausgrabungen ein Tor postuliert. Im Norden wurde es mittlerweile ausgegraben⁵, nach Osten gab es dagegen nur Vermutungen, ein konkreter Nachweis fehlte bisher. Die Frage nach diesem Tor ist seiner Bedeutung wegen immer wieder gestellt worden und beschäftigte die Forschung im Heraion so sehr, dass zunächst sogar ein früharchaisches »Festtor« im Bereich des Altares erschlossen wurde⁶; ein Gedanke, der aber wieder verworfen werden musste, weil die vorhandenen Reste schwerlich zu einem Torbau rekonstruiert werden können und weil für den frühen Kultbezirk ein Weg zur Stadt eher unwahrscheinlich ist. Ein Propylon nach Osten vor Anlage der Heiligen Straße – noch dazu in der vorgeschlagenen Größe – bedürfte einer eigenen Begründung⁷.

Dass zur Heiligen Straße ein Tor gehöre, wurde dagegen nie in Zweifel gezogen. E. Buschor hat bereits in den 1950er Jahren expressis verbis einen Torbau postuliert und in einer Skizze angedeutet⁸. H. Walter hat diesen Vorschlag aufgegriffen und auf seinen Plänen versuchsweise ein Propylon eingetragen – sowohl nach Lage als auch nach Typus jedoch rein hypothetisch⁹. Da im angestammten Ausgrabungsgelände keinerlei Spuren eines Tores zum Vorschein gekommen waren, hatte ein weiteres Suchen danach nur Aussicht auf Erfolg durch eine Erweiterung des Areals nach Osten¹⁰. Aufgrund solcher Überlegungen hat H. Kyrieleis im Jahre 1980 das Grabungsgelände in diese Richtung erweitert und die Freilegung der Heiligen Straße in Angriff genommen mit dem erklärten Ziel, das dortige Tor zu finden¹¹. Die Ausgrabungen erbrachten eine Reihe von Ergebnissen – nicht zuletzt den kolossalen Kuros – das Tor blieb aber nach wie vor unbekannt, auch wenn damals bereits erste Hinweise ausgemacht werden konnten¹².

So lag es nahe, das Grabungsgelände erneut nach Osten auszudehnen, um die Suche nach dem Tor endlich zu einem Erfolg zu führen¹³. Gestützt auf all die bereits bekannten Anhaltspunkte wurde die Grabung im Jahre 1996 mit verständlichem Optimismus begonnen. Aufgrund der Vorkenntnisse wurde das Quadratnetz auf die Achse der Heiligen Straße ausgerichtet; getrennt durch einen Steg vom Areal der Grabung 1980/1981 wurde die erste Fläche unmittelbar nördlich der Straße eingetieft (Abb. 1. 2). Die beiden Quaderblöcke, die damals am Westprofil aufgetaucht waren¹⁴, gaben berechtigte Hoffnung, dass sich hier die Situation schnell klären würde – eine Hoffnung, die sich aber als trügerisch erweisen sollte.

5 Isler 1978; korrigierend dazu Kienast 1992, 196 sowie Kienast 2007, 205.

6 Buschor 1930, 21 Abb. 7 und 41, Abb. 18 ergänzt die vorgefundenen Reste zu einem Tor von rund 10 m auf 18 m mit einem Durchgang von 4,5 m Breite. Buschor 1933, 173 mit Beil. 49 hat selbst eingeräumt, dass das mutmaßliche Tor erheblich breiter gewesen wäre als der zeitgleiche Hekatompedos; ohne Kommentar auch abgebildet bei Buschor 1953, Abb. 4 und Ziegenaus 1957, Taf. 9.

7 Homann-Wedeking 1965a, 431; ebenso Homann-Wedeking 1965b, 500. Ein früharchaischer Weg nach Osten ist von Buschor 1930, 21 Abb. 7 vorgeschlagen und auch von Walter 1990, 83 Abb. 92 (ohne Tor!) vertreten worden, lässt sich aber für die Zeit vor der Temenosserweiterung nicht nachweisen.

Generell zu diesem frühen Tor Carpenter 1970, 64 f.; s. auch Anm. 3.

8 Buschor 1953a, 7 Abb. 5. Buschor 1959, 202 schreibt: »Es wird sich nicht umgehen lassen, den Nordostrand des Heiligtums und das dort fällige Tor an der Heiligen Straße zu erfassen«.

9 Walter 1976, 71. 91 Abb. 66. 85 (mit dem Zusatz, dass »Lage und Aussehen des Propylon ... unbekannt« seien) und Gesamtplan. Walter 1990 dagegen dann wieder ohne Tor, wohl weil mittlerweile das negative Ergebnis der Ausgrabungen von 1980/1981 bekannt war (s. Anm. 11) und damit jeglicher Hinweis fehlte.

10 Das bisher der Grabung zur Verfügung stehende Gelände wurde von Th. Wiegand zu Beginn seiner Arbeiten im Jahre 1910 erworben. Welche Anhaltspunkte für Wiegand ausschlaggebend waren, ist unbekannt, es zeigt sich jedoch,

dass die damals von ihm gezogenen Grenzen mit großer Annäherung dem antiken Peribolos entsprechen – mit Ausnahme der Ostgrenze.

11 Die Ergebnisse der »HS 80/81« genannten Ausgrabungen (HS für Heilige Straße) wurden von Kyrieleis 1985 publiziert. Einleitend ist dort das Ziel der Grabung formuliert und auch eine Skizze des neuen Areals abgebildet; s. auch Kyrieleis 1981, 120.

12 Kienast 1985, 388; zum Kuros s. Kyrieleis 1996.

13 Für die Grabung 1996 wurde ein Acker erworben, für die Grabung 1998, bei der die Untersuchungen nach Süden ausgedehnt wurden, ein weiterer. In beiden Fällen waren zu Beginn beträchtliche Steinhäufen zu beseitigen, die dort zusammengetragen worden waren.

14 Kienast 1985, 388.

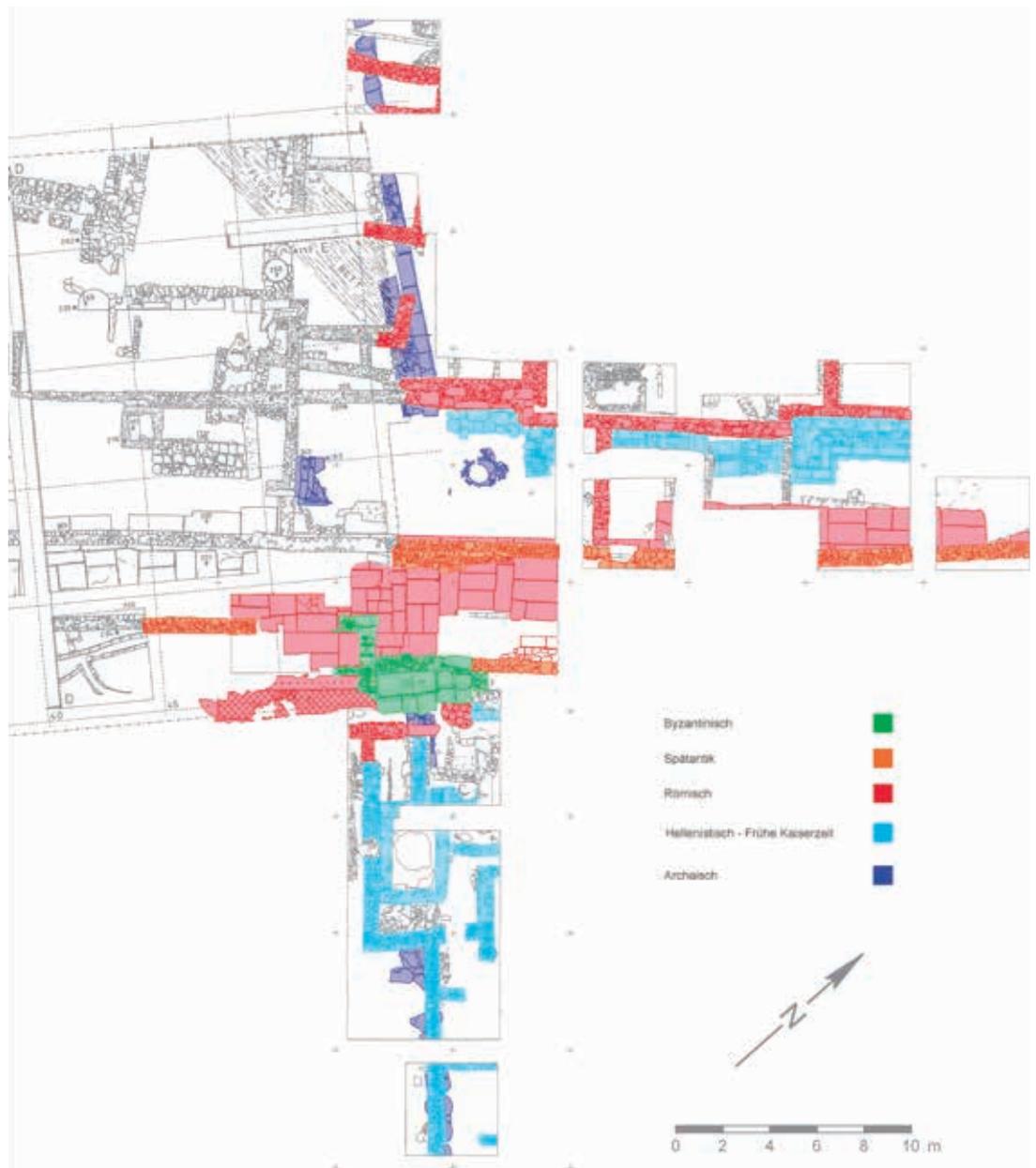


Abb. 1 Samos, Heraion. Übersichtsplan des Ausgrabungsareals (M. 1 : 300)



Abb. 2 Samos, Heraion. Blick über die Ausgrabung von Ost

Bei unseren Überlegungen waren wir davon ausgegangen, dass die Temenosgrenze schwerlich noch weiter im Osten verlaufen sein könne und dass die Stelle, an der sich Mauer und Straße schneiden, entsprechend gestaltet sein müsse. Ersteres ergab sich aus allgemeinen Erwägungen, letzteres durfte logischerweise angenommen werden: Die Heilige Straße war im 3. Jh. n. Chr. mit einer mächtigen Pflasterung versehen worden¹⁵. Bei einem derart anspruchsvollen Straßenbelag bedürfte es einer besonderen Begründung, wenn die Heiligtumsgrenze nicht durch ein stattliches Tor hervorgehoben worden wäre. Unsere Vorstellung vom Verlauf der Temenosgrenze hat sich als richtig erwiesen, diejenige zur Errichtung eines Tores musste im Laufe der Arbeiten jedoch revidiert werden. Es hat sich nämlich gezeigt, dass es bei der Anlage der Heiligen Straße in dem von uns vermuteten Bereich tatsächlich einen gestalteten Eingang gegeben hat, dass dieses ursprüngliche Propylon in hellenistischer Zeit aber wieder aufgegeben worden war. Auf dem römischen Pflaster waren folglich keinerlei Hinweise mehr auf eine Eingangssituation auszumachen. Unser Erkenntnisprozess wurde dadurch erheblich erschwert. Sowohl die Identifikation der Temenosmauer als auch das Auffinden und Erkennen der wenigen Überreste des archaischen Propylons wurden durch diese Gegebenheiten alles andere als erleichtert.

Die Ausgrabung nahm zwei Kampagnen in Anspruch – jeweils die Monate August und September in den Jahren 1996 und 1998; im Jahre 1999 waren darüber hinaus ergänzende Untersuchungen notwendig¹⁶. Die Arbeiten waren reichlich problembeladen: Bei der ersten Kampagne wurde unmittelbar unter der Ackerkrume ein ausladendes Gräberfeld angetroffen, das ein zügiges Ausgraben verhinderte, bei der zweiten waren es vor allem Schwierigkeiten mit der Identifikation der überkommenen Reste. Durch irreführende Vorgaben einerseits, durch Ausraubung und Überbauung andererseits, wurden die Probleme zusätzlich verschärft. Darüber hinaus war der Schichtbefund tiefgreifend gestört, so dass klare Stratigraphien nur in Ausnahmefällen erlangt werden konnten. Der Zustand der angetroffenen Bau- und Fundamentreste war so verwirrend und dürftig, dass ein zusammenhängendes Bild sich nur unter großen Mühen ergab. An manchen Stellen reichten die Störungen in eine Tiefe von über 1,5 m unter die heutige Oberfläche und somit tatsächlich bis in die archaischen Schichten. Erst dort waren weiterführende Beobachtungen möglich – allerdings stark eingeschränkt durch die darüberliegenden Strukturen. Der Befund soll im Folgenden in seiner historischen Abfolge dargestellt werden.

Archaische Zeit

Das Heraion von Samos hat in hocharchaischer Zeit eine bemerkenswerte Blüte erlebt; der heilige Bezirk wurde damals um ein Vielfaches seiner ursprünglichen Ausdehnung vergrößert. Der Zeitpunkt dieser Erweiterung des

¹⁵ Zur Datierung dieser Pflasterung s. Anm. 71.

¹⁶ Die Ausgrabungen wurden wie immer vom griechischen Kulturministerium genehmigt und von den Kollegen der Kykladenephorie großzügig unterstützt. Zu danken haben wir vor allem der ehemaligen Ephorin Ph. Zapheiroupolou sowie ihren beiden Nachfolgerinnen im Amt S. Samartzidou und M. Marthari. Besonderer Dank gilt auch den beiden

Epimeletrien V. Yannuli und M. Viglaki, die unsere Arbeiten vor Ort begleiteten. Die Ausgrabungen wurden in beiden Jahren jeweils in den Monaten August und September durchgeführt und standen unter der Leitung des Unterzeichnenden. Verantwortlich für die archäologischen Belange war in beiden Kampagnen A. Moustaka, die auch den entsprechenden Teil dieses Berichtes verfasst hat. Als Grabungstechniker hat uns in beiden

Kampagnen K. Sokoup wichtige Dienste geleistet. Als Hilfskräfte waren beteiligt bei der Kampagne 1996 K. Hoffelner, D. Pohl, N. Kazakidis und E. Maladakis als Archäologen sowie I. Haupt als Architektin; bei der Kampagne 1998 D. Pohl, S. Morhoff, P. Mayr als Archäologen, M. Wäsler als Architekt und R. Docsan als Zeichnerin. Allen Genannten bin ich zu größtem Dank verpflichtet für die erfreuliche und ertragreiche Zusammenarbeit.



3 a



3 b

Abb. 3 Samos, Heraion. Die unter dem römischen Pflaster sich ausbreitenden Straßenschichten, a: mit ihren nördlichen Kanten; b: im Profil unter dem römischen Straßenpflaster

Temenos und der dazugehörenden Anlage der Straße nach Osten zur Stadt hin wird pauschal in den Beginn des 6. Jhs. v. Chr. gesetzt. Die neue Ausgrabung hat für diesen Zeitansatz keine Präzisierung erbracht; wir bleiben deshalb bis auf Weiteres bei dieser allgemein akzeptierten Datierung¹⁷. Das Areal der Ausgrabung, über die hier berichtet wird, liegt am Ostrand des erweiterten Temenos und war zum Zeitpunkt, da die neuen Grenzen gezogen wurden, geprägt von Anschwemmungen des Imbrasos; die Spuren des Flusses sind unübersehbar¹⁸. Die konkrete Stelle, an der das Tor entstehen sollte, lag auf einem Niveau von +194 bis +200 und war gekennzeichnet von einer dichten Packung grober Kieselsteine – Zeugen des ehemaligen Flusslaufs –, die anscheinend als geeigneter Baugrund erachtet wurde. Wie weit dieses Flussbett bereits wieder eingeebnet war, wie das Gelände bei Beginn der Bauarbeiten aussah, ist unbekannt. Die Straße, die den einstigen Flussarm querte, war jedenfalls künstlich geplant mit Sand, feinkörnigem Kies und gestampftem Kleinmaterial, so dass sich eine klare Wegtrasse auf leicht erhöhtem Niveau von +218 ergab. Die Aufschüttung wurde offensichtlich in zwei Lagen eingebracht; die Ränder der stufenweisen Aufschüttung zeichneten sich bei der Freilegung klar ab. Im Gegensatz zum Bereich innerhalb des Heiligtums wurden jedoch keine aussagekräftigen Funde gemacht¹⁹. Ob die beiden Lagen nur ein stufenweises Vorgehen oder zwei unterschiedliche Phasen belegen, ließ sich nicht klären. Die Trasse der Straße war jedenfalls gut geplant und gefestigt (Abb. 3 a, b; 25).

Die so erkennbare Straße hatte eine anfängliche Breite von gut sieben Metern und war an der Stelle, wo sie die Temenosgrenze erreichte, durch einen offiziellen Eingang gefasst. Die Gestalt dieses Eingangs lässt sich mit wenigen Worten charakterisieren: An beiden Straßenseiten war ein Mauerblock von je 1,58 m Breite und gut 6 m Länge errichtet – zwei Pylone, die den Eingang ins

¹⁷ Die genannte Datierung wurde nie in Zweifel gezogen, ist aber nur indirekt erschlossen. Buschor 1930, 49 berichtet von einer »gewaltigen Vergrößerung ... im mittleren 6. Jahrhundert«; Walter 1990, 120 spricht von der »Rhoikoszeit« (570–540 v. Chr.); Kyrieleis 1981, 118 setzt die Temenoserweiterung pauschal ins frühe 6. Jh. v. Chr., datiert die Straße aber aufgrund neuer Erkenntnisse (Kyrieleis 1985, 408) ins »spätere 7. Jh.« und die Aufstellung des kolossalen Kuros (Kyrieleis 1996, 49) um 570 v. Chr.; Isler 1978, 8 und 59

datiert die erste Bauphase des Nordtores in die Jahre um 560 v. Chr., ohne jedoch Überlegungen anzustellen, welche Konsequenzen eine solche Datierung für die Temenoserweiterung haben müsse.

¹⁸ Wie weit die von Buschor 1953a, 7 Abb. 5 skizzierte Situation der Wirklichkeit entspricht, ist beim jetzigen Kenntnisstand kaum zu beurteilen. Bei den Grabungen 1980/1981 wurden Hinweise auf ein Flussbett festgestellt, die auch bei unserer Grabung wieder zum Vorschein kamen. Unklar ist aber, ob das auf dem

Plan Kienast 1985, Abb. 2 eingetragene Bett der generellen Fließrichtung des Flusses entspricht oder eine lokale Biegung angibt. Entscheidend ist aber vor allem, dass die jüngsten Ausgrabungen gezeigt haben, dass dieses Flussbett bereits auf das 2. Jt. zurückgeht (Frdl. Hinweis U. Kouka). Vgl. auch Anm. 39.

¹⁹ Bereits Homann-Wedeking 1965a, 428 vermerkt »verschiedene Lagen der Heiligen Straße vom 7. bis zum 3. Jh.« Nach Kyrieleis 1985, 408 belegen die bei den Ausgrabungen 1980/1981 gemachten

Heiligtum markierten und säumten. Keiner der beiden Pylone ist so erhalten, dass ein vollständiges Bild zu gewinnen wäre, es hat jedoch den Anschein, als ob sie in der Art von mächtigen Basen einen Unterbau bieten sollten für Votive, die auf ihnen errichtet waren und den Eingang ins Heiligtum feierlich hervorhoben. Auszuschließen ist, dass die beiden Pylone Bestandteil eines regelrechten Torbaus waren. Die Vorschläge von einem üblichen Tor mit Säulenarchitektur und verschließbarem Durchgang, wie sie von Buschor und Walter skizziert wurden, ließen sich nicht nur nicht bestätigen, sie wurden eindeutig widerlegt²⁰.

Die erhaltenen Reste des Propylons sind äußerst bescheiden und konnten auch nur zum Teil aufgedeckt werden. Von der nördlichen Hälfte steht ein kleiner Abschnitt der westlichen Schmalseite in situ; in Fortsetzung dieser Baureste war ein Raubgraben zu beobachten, der die ursprüngliche Ausdehnung erkennen lässt. Auf der Südseite ist der gesamte Unterbau bis auf Höhe der Euthynterie erhalten, dort jedoch so überbaut, dass nur noch Einzelheiten zu beobachten sind²¹. Die Identifikation dieser Reste wurde zusätzlich erschwert, weil die erhaltene Westecke des nördlichen Pylons mit guten Gründen zunächst als Teil einer Weihgeschenkbasis identifiziert und so auch publiziert worden war²². Doch der Reihe nach: Die betreffende Steinsetzung, die bereits 1981 aufgedeckt wurde, ist in ihrer Breite von 2,03 m vollständig erhalten, in ihrer Länge jedoch nur max. 1,70 m. Weiter nach Osten hin war eine markante Änderung im Baugrund zu beobachten, die uns damals zu einer quadratischen Ergänzung der gesamten Konstruktion verführte. Der Befund war mittlerweile wieder zugeschüttet, und die schon erwähnte Kieselpackung des Flussbettes, die östlich des Trennsteges zwischen alter und neuer Ausgrabung sichtbar wurde, ließ zunächst keine Zusammenhänge erkennen. Das Geviert des Pylons war in einem kiesigen Grund eingetieft, so dass bei seiner Ausraubung kaum Spuren zurückblieben. Zwar wurde bereits bei der ersten Kampagne im Planum auf +195 eine Unregelmäßigkeit beobachtet, erst bei der zweiten aber zeichnete sich nach nochmaligem Abziehen der rechteckige Umriss so klar ab, dass die knapp 30 cm tiefe Baugrube der ehemaligen Fundamentierung erkannt werden konnte (Abb. 4 a. b).

Die Schlussfolgerung, dass dieses Rechteck den Umriss einer zum Tor gehörigen Anlage wiedergebe, war naheliegend – zumal die Flucht der Temenosmauer, die in einem Mauerzug nach Norden erkannt wurde, darauf zuführte. Ausgehend von diesem Befund wurde auf der Südseite nach einem entsprechenden Pendant gesucht, wobei sich schnell zeigte, dass eventuelle Reste unter der römischen Straßenpflasterung verborgen und somit einer Untersuchung nicht zugänglich sind²³. Die Achse der römischen Straße ist gegenüber derjenigen der archaischen offensichtlich leicht versetzt (s. u.).

Glücklicherweise erlaubte die Gesamtsituation es wenigstens, die südliche Kante des zugehörigen Unterbaus in ihrer gesamten Länge zu erfassen. Eine Zusammenschau der zwei Befunde – Raubgraben im Norden und Fundament im Süden – führte dann zur Erkenntnis, dass beide Strukturen eine gleiche Ausdehnung gehabt haben und dass die 1981 ausgegrabene Steinsetzung keineswegs von einer quadratischen Weihgeschenkbasis stammt. Der bereits verfüllte Bereich wurde erneut freigelegt mit dem Resultat, dass die Verlängerung des Raubgrabens bis hin zur Steinsetzung sichtbar wurde (Abb. 5. 18). Damit war klar, dass beide eine Einheit bilden und dass sie zusammen mit dem Fundament unter dem Straßenpflaster zur gesuchten Toranlage gehören müssen.

Unabhängig vom mühsamen Umweg zum Verständnis dieser Zusammenhänge ergab sich letztlich ein klarer Befund, der sich zu einem überzeugenden Bild fügt: Der nördliche Pylon ist belegt durch eine Steinsetzung an seiner

Funde, dass die Heilige Straße im späteren 7. Jh. angelegt wurde. Vgl. Anm. 17.

20 Beide Vorschläge orientierten sich an Beispielen, die damals bekannt waren und als typisch für Propyla galten. Eine mit dem Heraion vergleichbare Situation wurde in jüngster Zeit in Yria auf Naxos festgestellt. Auch dort führte der Zugang zum Heiligtum über einen Wasserlauf, auch dort war das erste Tor nur ein von Mauern gefasster Eingang. s. zuletzt Ohnesorg 2013, Taf. 31.

21 Die Heilige Straße verläuft im Bereich des Tores in einer nordöstlichen Richtung. Der Einfachheit halber wird das Tor so beschrieben, als ob sie in klarer Ostwest-Richtung verlief. Die beiden Torpylone werden folglich mit »nördlich« und »südlich« bezeichnet.

22 Es handelt sich um die Fundamentreste, die von Kienast 1985, 385–388 mit Abb. 17. 18 und 24 a als »Basis 5« bezeichnet und zu einem quadratischen Geviert ergänzt wurden. Ausschlaggebend für diese Rekonstruktion war ein Wechsel des Bodens im Planum, der scheinbar einen quadratischen Umriss angab. Vgl. Anm. 39.

23 Die einzige Lösung aus diesem Dilemma – nämlich das Straßenpflaster abzubauen – schien uns unzulässig.



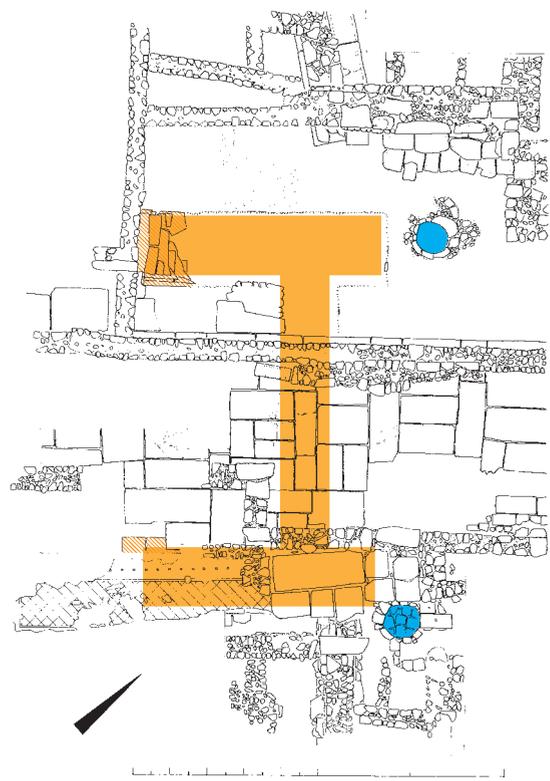
4 a



4 b



5



6

Samos, Heraion

Abb. 4 Planum mit dem nördlichen Brunnen, a: 1996 von Norden; b: 1998 von Süden mit klar sich abzeichnender Raubgrube

Abb. 5 Der nördliche Pylon mit westlichem Mauerrest, Raubgrube und Brunnen mit Osten

Abb. 6 Übersichtsplan der aufgedeckten Reste der beiden Torpylone mit den darüberliegenden Bauresten (M. 1 : 200)

westlichen Schmalseite sowie durch einen Raubgraben, der seiner ursprünglichen Länge entspricht. Der südliche Pylon ist, soweit überprüfbar, in seiner gesamten Ausdehnung einheitlich erhalten bis zur Euthynterie, ist aber durch das Pflaster der Heiligen Straße und sonstiger Baureste – darunter auch ein römisches Mosaik – nahezu vollständig überdeckt, so dass die Lokalisierung seiner Baukanten und Ecken zum Teil nur durch Untergraben dieser darüberliegenden Strukturen möglich war. Begünstigt wurde das reichlich schwierige Unterfangen durch zwei Lücken in der Pflasterung der Heiligen Straße – eine nahe der Nordost-Ecke des Pylons und eine weitere über dessen Nordwest-Ecke. Letztere war besonders ergiebig, weil dort die Ecke vollständig freigelegt werden konnte. Insgesamt waren damit vom Unterbau des südlichen Pylons die beiden nördlichen Ecken, nahezu die gesamte Südkante einschließlich ihrer Westecke und ein kleiner Rest der Westkante freigelegt (Abb. 6).

Nicht alle Stellen waren gleich gut einsehbar, an allen aber bot sich ein einheitlicher Befund, so dass anzunehmen ist, dass dieser Unterbau durchgehend erhalten ist – fünf Schichten von insgesamt 48 cm Höhe mit einer Ausdehnung von 2,05 m auf 7,10 m. Die Unterkante liegt bei +162, die Oberkante bei +210. Da der gesamte Pylon überbaut ist und nur seine Kanten zu erfassen waren, konnten noch einzelne Ritzlinien beobachtet werden, die zwar wenigstens die Baulinie für die südliche Längskante des Aufbaus angeben, nicht dagegen für die Kanten seiner Schmalseiten. Die aufgedeckten Stellen beeindrucken durch eine solide Konstruktion aus gut gesetzten Mergelplatten. Vor allem die Euthynterie selbst ist äußerst sorgfältig verlegt und zusammengesetzt aus großformatigen Platten, deren größte die beachtliche Länge von 2,14 m aufweist (Abb. 7).

Im Norden ist – wie schon dargestellt – nur ein Rest der westlichen Schmalseite erhalten, die weitere Ausdehnung des Pylons nach Osten ist aber deutlich vorgezeichnet von einem 2,10 m breiten und knapp 30 cm tiefen Raubgraben, der von der erhaltenen Steinsetzung ausgeht und in einer Länge von rund 5,50 m zu beobachten war. Nimmt man den erhaltenen Mauerrest dazu, ergibt sich eine Fläche, die dem Sockel auf der Südseite genau entspricht. Beachtung verlangt eine Ausbuchtung des Raubgrabens, die mit einem Abstand von knapp 2,00 m von seiner Ostkante rechtwinkelig nach Süden ausgreift und unter der Heiligen Straße durchführt (gut zu sehen auf Abb. 5). Diese Erweiterung, die das gleiche Niveau wie die übrige Raubgrube aufweist, lässt sich nur so interpretieren, dass quer zum Tordurchgang eine Steinsetzung verlief – offensichtlich die Schwelle des Eingangs, die die genaue Grenze zwischen profanem und sakralem Bereich markierte. Wie breit diese Schwelle zu rekonstruieren sei, ließ sich leider nicht ermitteln, weil die westliche Kante des Raubgrabens überbaut und einer Untersuchung entzogen ist. Nach Aussage der Störung war sie jedoch wenigstens 80 cm breit, ihre Höhe dürfte das Straßenniveau leicht übertroffen haben. Dass diese Schwelle aus einem Monolithen bestand²⁴, ist bei der erforderlichen Länge – die Straße ist hier rund 7 m breit – auszuschließen; sie dürfte aus mehreren Platten von entsprechender Stärke zusammengesetzt gewesen sein.

Ungeachtet des unterschiedlichen Erhaltungszustandes sind somit auf beiden Straßenseiten zwei völlig gleichartige Mauersockel nachgewiesen, die zusammen mit der Schwelle das archaische Propylon bildeten. Der Unterbau der erhaltenen Schmalseite des nördlichen Pylons entspricht in Material und Ausführung genau dem des südlichen, so dass von der Fundamentierung der beiden Pylone ein überzeugendes Bild zu gewinnen ist. Beide Fundamente wurden auf ein Niveau von +162 in den Boden eingesenkt und mit großer Sorgfalt gesetzt. Das umgebende Gelände hatte nach einem Befund von 1980 ein Niveau von +200, das etwas unter der Euthynterie der Pylone²⁵, für die besonders großformatige Platten ausgewählt waren, lag. Auf deren Oberseite wurde der weitere Aufbau mit Ritzlinien vorgezeichnet, von dem nur geringe Reste erhalten blieben, die aber ausreichen, um eine Vorstellung gewinnen zu können.

Mit einem Rücksprung von 54 cm bzw. 64 cm von der westlichen Kante der Euthynterie²⁶ liegen zwei Blöcke vom Aufbau des Pylons in situ, im Gegensatz zu den Mergelplatten des Fundaments aus weißlichem Poros²⁷. Die Blöcke haben einen nahezu quadratischen Querschnitt von 29 cm Höhe und 31 cm bis 32 cm Breite und sind 73 cm bzw. 85 cm lang. Mit ihrer Gesamtlänge von 1,58 m geben sie die untere Schicht der Schmalseite wieder, die demnach mit drei Ellen bemessen war²⁸. Auf ihrer Oberseite tragen diese beiden Blöcke drei Dübellöcher, die knapp an ihrer Innenkante eingetieft sind;

24 Selbst beim Nordtor, von dessen Schwelle sich ein Bruchstück von 1,25 m Länge erhalten hat, wäre es ungewöhnlich, wenn die Breite des Durchgangs von rund 3 m mit einem einzigen Block bewältigt worden wäre. s. Kalpaxis 1978, 35 der die Querschnittsmaße des betreffenden Blocks mit 62 cm auf 37 cm angibt.

25 Kienast 1985, 386.

26 Die Euthynterie ragt an dieser Schmalseite bemerkenswert weit vor die Mauerseite vor. Ob damit eine besondere Absicht verknüpft war, ließ sich nicht ergründen. Es bleibt auch unklar, ob ein gleich großer Rücksprung am südlichen Pylon bestand.

27 Die Benennung der Steinmaterialien ist konventionell und bezieht sich auf die bisher verwendeten Namen.

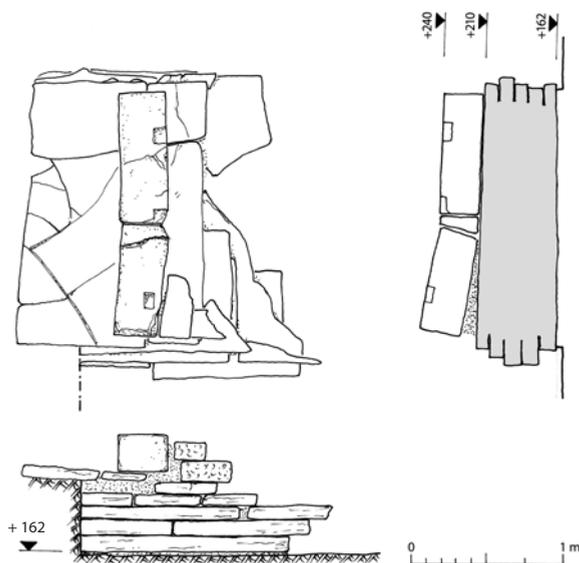
28 s. dazu auch Kienast 1985, 386 f.



7



8 a



9



8 b

Samos, Heraion

Abb. 7 Südliche Flanke des südlichen Pylons mit Temenosmauer von West

Abb. 8 a: der erhaltene Rest des nördlichen Pylons von Südost; b: Detail des Aufbaus von Nordwest

Abb. 9 Grundriss des nördlichen Pylons von Süd und Querschnitt (M. 1 : 50)

29 Darüber hinaus ist weder ein Gusskanal zu sehen noch gibt es Spuren von Ausraubung.

zwei sind deshalb auch ausgebrochen. In diesen Löchern waren offensichtlich Holzdübel eingelassen – Größe und Art der Einarbeitung sprechen gegen Metall²⁹ –, um die Blöcke mit der darüberliegenden Schicht zu verbinden und die Konstruktion zu stabilisieren (Abb. 8 a. b; 9).

Art und Anordnung der Dübel lassen erkennen, dass die nächstfolgende Schicht aus drei längs gerichteten Bindern bestand. Bei regelmäßiger Anordnung ergäbe sich daraus, dass die Schmalseiten des Monuments mit Porosblöcken gebaut waren, die im Wechsel von Läufern und Bindern versetzt waren. Die Langseite war dagegen allem Anschein nach aus Mergelsteinen errichtet, von denen noch zwei in situ liegen; beide zusammen entsprechen in ihrer Höhe genau den Porosblöcken der Schmalseite. Die Mergelsteine sind kleinformatig, haben unbearbeitete Lagerflächen und bruchraue Kanten, die zur Sichtseite hin grob geölt sind. Durch den Wechsel von Lang- und

Querformat wurde nicht nur ein brauchbarer Verband gewonnen, sondern auch eine gefällige Ansicht³⁰.

Der Befund ist zweifelsohne spärlich. Wenn er als exemplarisch für den gesamten Aufbau angesehen wird, ergibt sich für die Pylone folgende Rekonstruktion: Die Langseiten bestanden aus einem gut gesetzten Mauerwerk aus Mergelsteinen, das an den beiden Schmalseiten mit Porosblöcken gefasst war. Einem Porosblock an der Schmalseite entsprachen zwei Mergellagen an der Langseite (Abb. 10). Ob der Kern dieser mächtigen Pylone massiv gesetzt oder mit anderem Material gefüllt war, bleibt unklar.

Der erhaltene Sockel zusammen mit den zu beobachtenden Ritzlinien ergibt eine zuverlässige Rekonstruktion der Ausmaße der beiden Pylone. Die Breite von 1,58 m ist exakt festgelegt, die Länge muss wenigstens 6,00 m betragen haben. Da die Breite genau drei Ellen entspricht, ist auch für die Länge ein glattes Maß anzunehmen – am wahrscheinlichsten zwölf Ellen, so dass sich eine Grundfläche von 1,58 m auf 6,32 m ergäbe mit klaren Proportionen von 1 : 4. Für den Aufbau ist anhand der wenigen Steinlagen zwar ein Schema zu erkennen, wie hoch er zu rekonstruieren sei, lässt sich dagegen nur mit Einschränkung erschließen. Bei einer versuchsweisen Rekonstruktion zeigt sich, dass der Mauerverband mit seinem Wechsel von Läufern und Bindern einen Abschluss verlangt, der – aus formalen Gründen – der ersten Steinlage entspricht. Die sich daraus ergebende ungerade Zahl für die Schichten lässt sich nur bedingt festlegen. Drei Schichten sind sicher zu wenig, bei den beträchtlichen Ausmaßen der Pylone und der stattlichen Straßenführung dazwischen ergibt sich ein überzeugendes Bild erst mit fünf oder sieben Schichten. Die Pylone wären demnach entweder 1,45 m oder – wahrscheinlicher – 2,03 m hoch zu denken³¹.

Anzunehmen ist weiter, dass der gesamte Aufbau eine Abdeckschicht trug, die aus qualitätvollen Platten zusammengesetzt war. Eine solche Abdeckung hätte nicht nur ein optisches Äquivalent zur Euthynterie dargestellt, sie wäre auch aus konstruktiven Erwägungen wünschenswert; sie würde den gesamten Aufbau stabilisieren und ihm ein solides Aussehen verleihen. Ob diese vermutete Platte bündig mit dem Mauerwerk abschloss oder leicht vorsprang, bleibt unbekannt.

Von zwei derart gestalteten Pylonen war der Eingang zum Heiligtum geprägt; die Heilige Straße führte in einer Breite von rund 7 m – wohl 20 Fuß – zwischen ihnen hindurch. Nach Norden und nach Süden schloss an die Pylone jeweils der Stumpf einer Temenosmauer an, der nach Aussage des Befunds in einem Arbeitsgang mit diesen errichtet wurde. Beim südlichen Pylon ist gut zu sehen, dass die Euthynterieplatten von Pylon und Peribolosmauer niveaugleich ineinandergreifen und eindeutig gleichzeitig gesetzt worden sind. Das ist bemerkenswert, weil andererseits zu sehen ist, dass die Pylone deutlich tiefer gegründet sind als die anschließende Mauer. Beim nördlichen ist dieser Niveauunterschied am Raubgraben nur annähernd zu messen, beim südlichen ist er dagegen vollständig erhalten. Das Fundament des Pylons ist dort 48 cm hoch, das der Mauer nur 15 bis 19 cm. Zu sehen ist auch, dass der Unterbau des Pylons aus deutlich soliderem Material errichtet ist als die anschließende Temenosmauer. Die Platten sind größer und erreichen eine Stärke von bis zu 12 cm, während die Schichthöhen bei der Temenosmauer nur 6 cm bis 8 cm betragen – und zwar nicht nur beim aufgehenden Mauerwerk, sondern auch im Fundament. Auffallend ist ebenfalls, dass das Fundament der Temenosmauer weit vor die Mauerkanten vorsteht – zur Außenseite hin bis max. 20 cm, nach innen sogar 25 cm. Bei den Pylonen misst dieser Vorsprung dagegen nur wenige Zentimeter (Abb. 11 a. b).

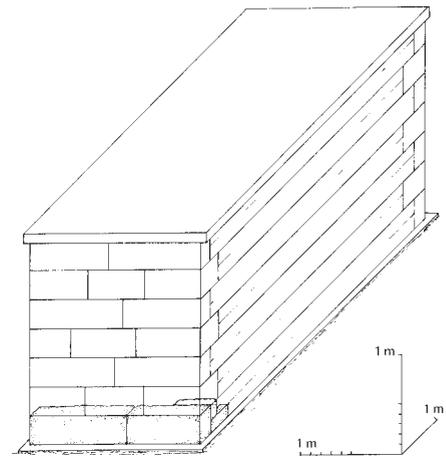


Abb. 10 Samos, Heraion. Rekonstruktions-skizze eines Torpylons (M. 1 : 75)

30 Das zu rekonstruierende Mauerwerk ist am ehesten vergleichbar mit der sog. Nordwestmauer; s. Buschor 1930, Beil. 15, 1. 2.

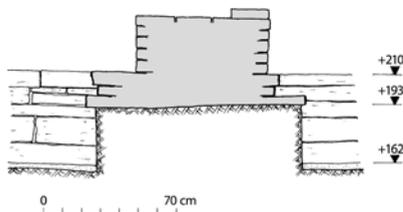
31 Die Maße errechnen sich aus der festgestellten Blockhöhe von 29 cm. Eine Höhe von neun Schichten = 2,61 m ist nicht auszuschließen, ist aber wegen des kleinteiligen Mauerwerks eher unwahrscheinlich, zumal die hier favorisierte Höhe mit einer Deckschicht problemlos auf vier Ellen zu ergänzen ist.



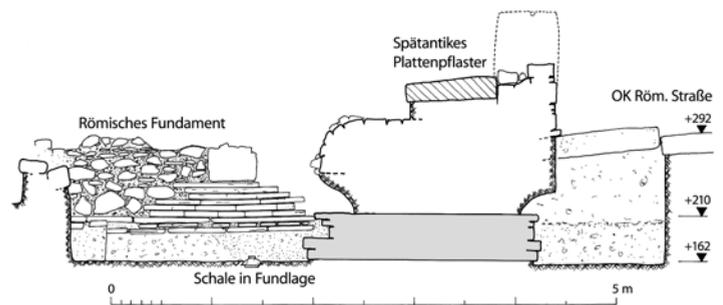
11 a



12 a



11 b



12 b

Samos, Heraion

Abb. 11 Der an den südlichen Pylon anschließende Mauerstumpf, a: Ansicht von Nord; b: Querschnitt (M. 1 : 40)

Abb. 12 a: Mauerwerk des Stumpfes; darüber Porosblock des römischen Hausfundaments von Südost; b: Stumpf von Ost mit Querschnitt der Heiligen Straße (M. 1 : 75)

32 Die beengte Situation, vor allem die Überdeckung durch einen schweren Porosblock, der im Fundament eines römischen Hauses verbaut über der Fundstelle der Schale vorkragt (Abb. 12 a. b), ließ eine instruktive photographische Aufnahme dieses wichtigen Befundes leider nicht zu. Ob das Gefäß als Einzelstück deponiert wurde oder ob unter dem Fundament des Pylons weitere Gefäße liegen, bleibt unklar. s. dazu auch die Ausführungen von A. Moustaka auf S. 158 f.

33 Zur Datierung des Gefäßes s. S. 159, zur Datierung der Heiligen Straße s. Anm. 19.

Von höchstem Interesse ist, dass im Außenwinkel von Pylon und Temenosmauer auf + 167, also 5 cm über dem Niveau der Unterkante des Pylons, in einem Abstand von rund 40 cm von seiner südlichen Kante, eine nahezu vollständig erhaltene Schale gefunden wurde, deponiert mit ihrer Öffnung nach unten und somit als Bauopfer erkennbar (Abb. 12 a. b)³². Das Gefäß lag auf der Sohle einer völlig fundleeren, reinen Sandschicht, rund 30 cm unter der Unterkante der anschließenden Temenosmauer, die – wie schon erwähnt – weniger tief gegründet ist. Die gesamte Situation lässt kaum einen Zweifel an einer bewusst vorgenommenen Deponierung. Der Befund zeigt anschaulich, dass man für den Torpylon eine weiträumige Baugrube ausgehoben und zu Beginn des Einfüllens das Gefäß außerhalb der Bauflucht der Steinsetzung beigelegt hat. Bemerkenswert ist, dass man für dieses Opfer ein altes Gefäß verwendet hat; die hohe Datierung der Schale kann nicht gültig sein für die Anlage des Tores selbst (s. u.)³³.

Die an den Pylonen ansetzenden Temenosmauern sind gut 2 m lang – im Süden ist die entsprechende Baukante erhalten, im Norden ist durch den Wechsel des Baumaterials (s. u.) gezeigt, dass sie auch dort nicht länger gewesen sein kann. Am südlichen Stumpf, an dem sich über dem aus drei Platten bestehenden Fundament noch ein Rest der aufgehenden Mauer erhalten hat, ist ihre Stärke mit 70 cm zu messen. Die erhaltene Höhe beträgt maximal 35 cm, dürfte aber aufgrund dieser Stärke ursprünglich erheblich höher

gewesen sein. Ob die Mauerstümpfe der vollen Höhe der Pylone entsprachen, ist weder zu belegen noch auszuschließen. Offensichtlich ist nur, dass in der ersten Phase nicht vorgesehen war, das Temenos mit einer geschlossenen Mauer zu umgeben, es scheint vielmehr, als habe man mit diesen Stümpfen die Eingangssituation zusätzlich rahmen – und vielleicht auch aussteifen wollen. Die Mauern stehen im rechten Winkel zu den Pylonen und sind rund 50 cm von deren Ostkante zurückgesetzt, so dass die Pylone nach Osten, zur Außenseite hin, sich klar als eigenständige Konstruktion abhoben. Ihre Erscheinung wurde durch diese Mauerstümpfe zweifelsohne gesteigert, ihre Konstruktion stabilisiert.

Die Tatsache, dass die Temenosmauer ursprünglich auf kurze Stümpfe beschränkt, der heilige Bezirk also keineswegs mit einem geschlossenen Mauer ring umgeben war, bedeutet, dass die weitere Grenze nur durch Horossteine oder vergleichbare Markierungen gekennzeichnet gewesen sein kann³⁴. Bei einem offenen Peribolos wäre es dann eher befremdend, wenn das Propylon mit einem verschließbaren Eingang versehen gewesen wäre; bewegliche Torflügel wären bei einem lichten Durchgang von rund 7 m auch kaum vorstellbar. Die Grenze zwischen profanem und sakralem Bereich war durch eine Schwelle klar markiert, die beiden Pylone haben den Weg offensichtlich nur gesäumt und mit den Votiven, die man sich auf ihnen vorstellen muss, die Eingangssituation hervorgehoben. Vor unseren Augen entsteht eine Anlage, die dem beim Nordtor gewonnenen Bild³⁵ sehr ähnlich ist, hier freilich – der Bedeutung der Heiligen Straße entsprechend – ungleich monumentaler und aufwendiger.

Der Zutritt zum Heiligtum war durch ein weiteres Merkmal gekennzeichnet, nämlich zwei Brunnen, an denen der ankommende Pilger sich erfrischen und die obligatorischen Waschungen vornehmen konnte. Der eine Brunnen ist 60 cm vor der Schmalseite des nördlichen Pylons eingetieft, der andere gut 40 cm vor der Ostecke des südlichen³⁶. Beide sind kreisrund und haben einen lichten Durchmesser von 85 cm bzw. 100 cm. Ihre Ausmauerung besteht aus gut gerundeten Steinen – in der Hauptsache Mergelplatten und Porossteine, aber auch Tuffblöcke, die kaum zur ursprünglichen Konstruktion gehören können³⁷. Wie lange die Brunnen in Betrieb waren, wann sie aufgegeben wurden, lässt sich nur annähernd bestimmen. Die Keramik, die im nördlichen gefunden wurde, belegt pauschal eine Nutzungsdauer von archaischer bis in hellenistische Zeit (s. u.). Es hat den Anschein, als ob die Brunnen ihren Dienst genauso lang erfüllt hätten wie das Tor, dem sie zugeordnet waren.

Der nördliche Brunnen war mit Keramik und Steinen aufgefüllt. Sein Brunnenrand war abgetragen bis unter das Niveau der Euthynterie des Torpylons bei + 194, so als ob er bei dessen Ausraubung eingeebnet worden wäre. Niveau und Gestaltung seiner ursprünglichen Oberkante sind unbekannt; seine Tiefe reichte bis -8. Der südliche wurde dagegen in späterer Zeit aufgehöhht und zu einer kühlen Vorratskammer eines Privathauses umfunktio niert. Der Brunnen wurde dazu verfüllt und mit einer Lage aus Tonplatten verschlossen. Seine wahre Bedeutung wurde bei der Ausgrabung übersehen, erkannt wurde nur diese sekundäre Nutzung (s. u.). Dass es sich aber um einen ehemaligen Brunnen handelt, wird deutlich aufgrund seiner Bauweise, die für eine Vorratskammer ungewöhnlich ist. Da seine Position genau der des nördlichen Brunnens entspricht, ist anzunehmen, dass er ebenfalls zum Eingangstor gehörte. Vor beiden Pylonen war demnach ein Brunnen eingetieft worden (Abb. 6. 13. 14).

Das ursprüngliche Propylon an der Heiligen Straße hat den Eingang ins Heiligtum mit zwei mächtigen Pylonen gesäumt. Diese Pylone hatten keines-

34 Einschlägige Belegstücke wurden bisher nicht bekannt; nur im Nordwesten wurde ein Grenzstein von einem Temenos der Athena gefunden. s. Schede 1929, 10.

35 Gemeint ist allerdings die revidierte Rekonstruktion. s. Kienast 1992, 196 und Kienast 2007, 205.

36 Bei Kienast 2007, 206 Abb. 3 ist nur der nördliche Brunnen eingetragen; die Darstellung ist entsprechend zu ergänzen.

37 Während Mergel und Poros typische Baumaterialien der archaischen Zeit sind, wurde Tuffstein nach bisheriger Kenntnis ausschließlich in Fundamenten und nicht vor der hellenistischen Zeit verwendet. Die Verbauung in der Brunnenwand wäre demnach eines der frühesten Beispiele für die Verwendung dieses Materials, das sich wegen seiner weichen Konsistenz für eine derartige Verwendung bestens eignet.



13



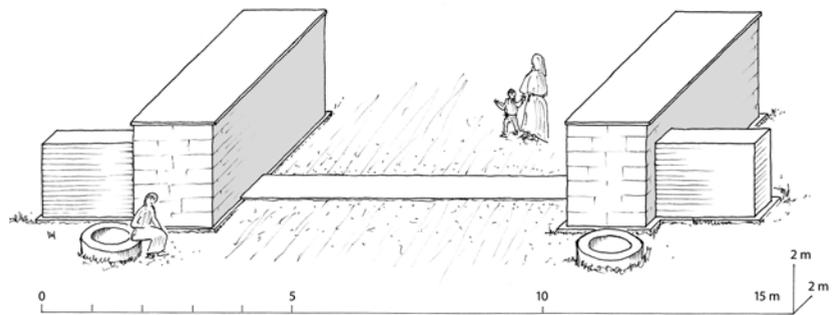
14

Samos, Heraion

Abb. 13 Der südliche Brunnen von Südost

Abb. 14 Der nördliche Brunnen von Ost

Abb. 15 Rekonstruktionsskizze des Osttors von Ost (M. 1 : 150)



15

wegs die Funktion von Pfeilern, an denen ein entsprechendes Tor befestigt war, der Durchgang war vielmehr offen, der Übergang von profanem zum heiligen Bezirk war markiert mit einer Schwelle, die quer zur Straße verlegt war. Dass die Pylone nicht nur einen Rahmen für die durch sie hindurchführende Straße abgeben sollten, ergibt sich aus ihrer Form: Sie sind ohne Aufbau kaum vorstellbar und dienen aller Wahrscheinlichkeit nach als Unterbau für prächtige Weihgeschenke, die dort zur Schau gestellt waren. Bei der Grabung wurden geringe Reste von einem monumentalen Panther aus Terrakotta gefunden (Abb. 75–77). Es ist nicht ausgeschlossen, dass auf beiden Pylonen solche Tiere aufgestellt waren – vielleicht in Kombination mit einem Dreifuß. Die beträchtlichen Ausmaße der Pylone lassen auf stattliche Votive schließen, die in paralleler Aufstellung den Eingang gesäumt haben. Das Osttor des Heraion hätte damit dem Schema nach genau dem Nordtor entsprochen – hier zwei parallel angeordnete, dort zwei antithetische Votive, in beiden Fällen kein verschließbares Tor, sondern nur flankierende Monumente (Abb. 15).

Das Propylon dürfte in der hier beschriebenen Gestalt für lange Zeit unverändert bestanden haben, die Grabung hat jedenfalls keinerlei Hinweise für Zusätze oder Veränderungen erbracht. Die Temenosmauer wurde dagegen nach Ablauf einer gewissen Zeitspanne geschlossen. Die bestehenden kleinen Mauerstümpfe wurden in einer zweiten Bauphase verlängert, so dass eine

durchgehende Begrenzung entstand. Dass diese Mauer errichtet wurde, nur um den Peribolos optisch zu schließen, ist unwahrscheinlich, vielmehr ist anzunehmen, dass sie Schutz gegen Hochwasser bieten sollte. Im Tordurchgang sind zwar keine Maßnahmen zur Verhinderung von Überschwemmungen, wie sie am Nordtor vorgenommen wurden³⁸, zu beobachten. Da die Fließrichtung des Wassers durch die Nordmauer in entsprechende Richtung gebracht war, war dergleichen wohl auch nicht notwendig. Die Fließrichtung führte zum Hauptbett des Imbrasos – vielleicht auch direkt zum Meer, ohne die östliche Heiligtumsgränze zu berühren und den Tordurchgang zu gefährden. Die vom Tor nach Norden anschließende Temenosmauer wurde ohne jegliche Eintiefung auf dicht gepackten Flusskieseln errichtet, während der südliche Stumpf auf reinem Fluss-Sand aufsitzt. Der nördliche Abschnitt steht somit im ehemaligen Flussbett, der südliche bereits an dessen Ufer³⁹.

Ungeachtet ihrer nicht mehr zu erschließenden Höhe waren die mit dem Tor errichteten Mauerstümpfe allem Anschein nach einheitlich aus einem qualitativ vollen Plattenmauerwerk errichtet; im Süden ist das noch zu sehen (Abb. 12), im Norden ist es aus den Spuren der Ausraubung von Pylon und Mauerstumpf zu schließen. Dass dort beides abgetragen wurde, lässt darauf schließen, dass sie auch aus dem gleichen Material bestanden. Die nach Norden weiterführende Temenosmauer ist dagegen in völlig anderer Manier errichtet. Sie hat hier regelrechte Fundamentplatten von 26 cm bis 31 cm Stärke, 69 cm Breite und 170, 118, 142 cm Länge – Mergelplatten von beträchtlichem Ausmaß, auf denen die eigentliche Mauer aufsaß.

Von der aufgehenden Mauer wurde in einer Sondage 10 m von der Nordkante des Pylons entfernt ein Abschnitt von rund 2 m Länge aufgedeckt, der alle Charakteristika bewahrt hat. Die Mauer hatte demnach eine Breite von 52 cm – ein Maß, das wohl mit einer Elle gleichzusetzen ist – und war auf bemerkenswerte Weise konstruiert: In einem Abstand von 1,40 m sind zwei Säulentrommeln mit einem Durchmesser von etwa 1 m integriert, allerdings senkrecht, also auf ihrer Mantelfläche stehend. Die Distanz zwischen diesen beiden Trommeln ist ausgefüllt mit unregelmäßigen, grob quaderförmigen Porosblöcken, die an den problematischen Zwickeln an der Unterkante jedoch mit großem Aufwand zugerichtet worden sind (Abb. 16 a. b). Die Konstruktion ist heute maximal 60 cm hoch erhalten, es ist jedoch anzunehmen, dass sie ursprünglich die Höhe der vollständigen Säulentrommeln erreicht hat und zusammen mit dem Sockel wenigstens 1,20 m hoch war (Abb. 17)⁴⁰.

Nach Norden lassen sich Reste dieser Mauer auf einer Länge von insgesamt 14 m feststellen, weitere Suchschnitte blieben ergebnislos – wohl, weil die Mauer irgendwann abgetragen wurde. Zu beachten ist, dass ihre Baulinie rund 4 m nördlich des Pylons einen Knick von ca. 10° nach Westen aufweist, also vom Tor weg nicht geradlinig weitergeführt ist (Abb. 6. 18). Diese Abknickung ist durch ein späteres kleinsteiniges Mörtelmauerwerk so überbaut, dass nicht alle Details zu klären waren; zu beobachten ist nur, dass diese Änderung der Baulinie nicht durch klaffende Fugen bewältigt, sondern mit aufwendigen Ausklinkungen geschaffen wurde. Die jenseits dieses Mauerknicks aufgedeckte Strecke reicht leider nicht aus, um eine zuverlässige Verbindung mit der Flucht der Nordmauer herzustellen, ein Blick auf den Gesamtplan macht aber wahrscheinlich, dass die Mauer in dieser neuen Richtung weiterging, bis sie auf die von Westen her belegte Nordmauer trifft⁴¹.

Der Verlauf der Temenosmauer nach Süden ist auf einer Strecke von rund 30 m zu verfolgen, die letzten Reste wurden in einer Sondage an der Grabungsgrenze aufgedeckt, weitere Suchschnitte in Richtung Meeresufer blieben ergebnislos. Erhalten sind von diesem Mauerabschnitt nur die Fundamente,

38 Das Heraion von Samos liegt im Mündungsgebiet des Imbrasos und war dauernd von Überschwemmungen bedroht. Vor allem die Nordgränze, die sich dem Flusslauf entgegenstellte, war besonders gefährdet. Nach neuen Erkenntnissen war auch der primäre Zweck der gesamten Nordmauer kein anderer als gegen Hochwasser zu schützen. Beim Nordtor, dem einzigen Durchlass an dieser Nordflanke, war ein solcher Schutz besonders wichtig. Aus diesem Grunde wurde auch der dortige Durchgang in einer 2. Phase beträchtlich angehoben und mit Rampen versehen. s. Kalpaxis 1978, 35 f.

39 Im Bereich des nördlichen Pylons war im Planum deutlich zu unterscheiden zwischen lehmigem Sand, sandigem Kies und grobem Kies – eine Abfolge, die charakteristisch ist für den Rand eines Flussbettes. Vgl. dazu Anm. 18.

40 Die Mauern hätten demnach ein Aussehen, das dem Schema nach dem der Nordmauer entspricht (s. Buschor 1930, Beil. 15), freilich in weit schlechterer Qualität. Im Norden besteht das Mauerwerk aus kleinen Mergelsteinen mit eingebauten Porosquadern, im neu aufgedeckten Abschnitt sind es kleine Porosquadern mit eingefügten Säulentrommeln.

41 Fügt man am Tor selbst den kleinen rechtwinklig ansetzenden Mauerstumpf hinzu, entspricht der Verlauf der Mauer weitgehend dem von Buschor 1953a, 7 Abb. 5 vorgelegten Schema.



16 a

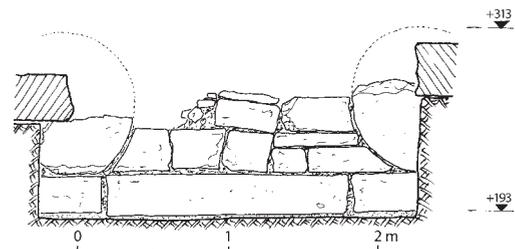


16 b

Samos, Heraion

Abb. 16 Abschnitt der Temenosmauer mit eingefügten Säulentrömmeln, a: Ansicht von Südwest; b: Ansicht von Nordost

Abb. 17 Ansicht des Mauerabschnitts von West (M. 1 : 50)



17

Abb. 18 Blick von oben auf den Raubgraben des nördlichen Pylons mit nach Norden anschließenden Resten der Temenosmauer



18

die hier nicht aus großformatigen Mergelplatten bestehen, sondern ausschließlich aus Säulentrommeln von Dipteros I; sie sind verlegt in ähnlicher Manier, wie es beim Fundament des Stufenbaus dieses Tempels zu beobachten ist – allerdings nicht halbiert, sondern in ihrer vollen Rundung (Abb. 19)⁴². Von einer aufgehenden Mauer haben sich keinerlei Reste erhalten, und es stellt sich die Frage, ob hier je eine Temenosmauer errichtet war, zumal unmittelbar auf den Trommeln eine hellenistische Mauer errichtet wurde (s. u.).

Die Flucht der waagrecht verlegten Trommeln verläuft zunächst in geradliniger Fortsetzung des Mauerstumpfes rund 8 m südwärts, macht dann einen rechtwinkligen Knick um 1,5 m nach Osten und führt von da an mehr oder weniger senkrecht auf die Küstenlinie zu⁴³. Wie weit dieses Fundament aus Säulentrommeln reichte und ob eine nochmalige Richtungsänderung vorgenommen wurde, konnte nicht geklärt werden. Die Distanz zwischen Tor und Meeresufer beträgt rund 180 m, ein beträchtlicher Abschnitt der Temenosbegrenzung, von dem wir keine Information haben⁴⁴.

Die Überreste des Peribolos sind damit dargestellt, nachzutragen ist ein Befund auf der Innenseite der nach Norden führenden Temenosmauer, der mit ihr unmittelbar in Verbindung steht und wohl auch gleichzeitig mit ihr errichtet wurde. An der Stelle, an der die ersten Reste der nördlichen Temenosmauer erhalten sind, zeigt sich, dass sie zum Heiligtum hin um eine Steinsetzung von knapp 1 m Stärke verbreitert war. Die betreffende Mauer ruht auf einem Fundament aus Mergelplatten und ist errichtet aus äußerst sorgfältig geglätteten Porosblöcken. Sie besteht durchweg aus Läufern, von denen noch zwei Lagen erhalten sind, 38 cm und 36 cm hoch, 90 cm bis 105 cm lang und max. 35 cm tief⁴⁵. Auf ihrer Rückseite, das ist zur Temenosmauer hin, sind diese Blöcke grob belassen und hinterfüllt. Es entsteht so ein Gefüge, das man für ein Zweischalenmauerwerk halten könnte – nach außen die Temenosmauer, von der nur mehr die Grundplatte erhalten ist, nach Innen die Quadermauer und ihre Hinterfüllung (Abb. 20–23).

Dass beide Mauern gleichzeitig errichtet und dennoch separat gebaut wurden, ergibt sich aus der Tatsache, dass beide an der Stelle, an der sie ansetzen, auf einer querliegenden Mergelplatte von 25 cm Stärke aufliegen. Weiter nach Norden sind die Mauern ihrer eigenständigen Konstruktion entsprechend getrennt fundamementiert mit parallel gelegten Grundplatten. Hervorzuheben ist, dass diese zwar auf gleichem Niveau liegen, untereinander aber einen Abstand von 13 cm halten und unterschiedliche Stärken aufweisen – die Platten unter der Temenosmauer sind rund 26 cm stark, die der Steinsetzung dagegen nur 8 cm bis max. 15 cm (Abb. 22, 23). Es entsteht der Eindruck, dass man, als der Mauerstumpf nach Norden verlängert wurde, einen Fundamentblock quergelegt habe – quasi als Kopf für die neue Konstruktion –, die Fortsetzung der beiden Mauerstränge aber separat fundamementiert und errichtet habe, zuerst die Temenosmauer selbst, dann die gegen sie gesetzten Blöcke mit bearbeiteten Sichtflächen.

Diese der Temenosmauer nach innen vorgelegte Steinsetzung ist auf einer Länge von gut 5 m nachweisbar, die letzte ihrer Grundplatten weist nach Norden eine Bruchkante auf, so dass unklar bleibt, wie weit sie sich ursprünglich erstreckte. Im Süden dürfte ihr Anfang mit der querliegenden Fundamentplatte markiert sein, zumal kaum anzunehmen ist, dass sie dem aus Plattenmauerwerk errichteten Mauerstumpf ebenfalls vorgeblendet war. Wie dieser Anfang im Detail gestaltet war, ist jedoch nicht sicher. Die Mauer selbst ist maximal zwei Schichten hoch erhalten, wie viele Schichten darüber zu ergänzen sind, lässt sich nicht eruieren. Da aber die Rückseite der in situ liegenden Blöcke nicht gesetzt, sondern hinterfüllt ist, kann sie kaum über

42 Buschor 1930, 80. Ein ähnlicher Befund wurde auch bei dem großen Terrassenmonument unmittelbar innerhalb des Tores festgestellt. s. vorläufig Kienast 1985, 388–391 Abb. 19, 20; ausführliche Publikation in Vorbereitung.

43 Nach Aussage der geologischen Bohrungen, die im Jahre 1992 durchgeführt wurden, hat sich die Küstenlinie seit der Antike nur unwesentlich verändert. Die Mauer dürfte demnach auch in der archaischen Zeit mehr oder weniger senkrecht auf das Meer zugeführt haben.

44 Letzte Spuren der Mauer wurden rund 15 m südlich vom Tor aufgedeckt. Die Bemühungen, durch Sondagen jenseits des Grabungsgeländes zusätzliche Informationen zu gewinnen, blieben ergebnislos.

45 Genau die Südwestecke dieser Konstruktion wurde bei der Grabung 1980/1981 angeschnitten und als Rest einer Temenosmauer angesehen. s. Anm. 12 und 14.



19



20



21



22

Samos, Heraion

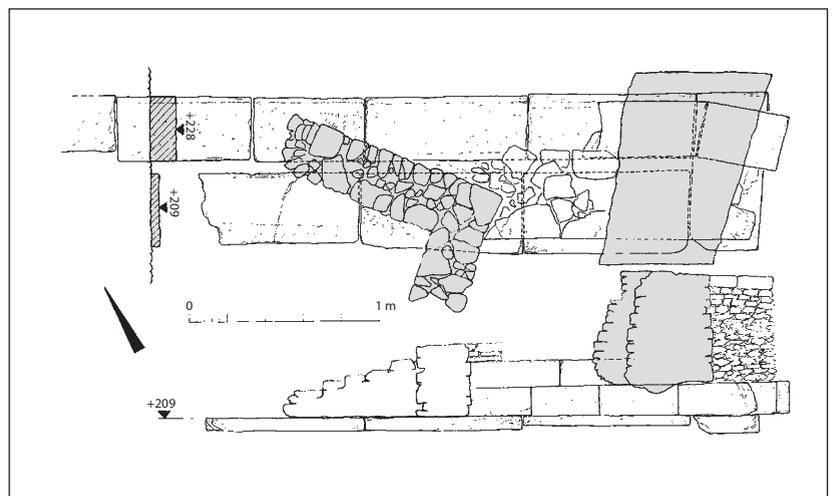
Abb. 19 Fundamentierung der Temenos-mauer nach Süden, darüber hellenistische Mauer

Abb. 20 Ansatz der Temenos-mauer mit Überbauung von Ost

Abb. 21 Sichtfläche der vorgesetzten Mauer von West

Abb. 22 Parallele Fundamentplatten für die Temenos-mauer und Mauer-setzung von Nord

Abb. 23 Grundriss und Ansicht der nach Norden anschließenden Temenos-mauer mit vorgelagerter Steinsetzung (M. 1 : 40)



die Oberkante der Temenosmauer hinaus gereicht haben. Das Gesamtbild der Überreste wird zusätzlich verunklärt dadurch, dass diese Mauervorlage so vor die Temenosmauer gesetzt ist, dass deren erwähnte Abknickung, die nach außen sichtbar war, nach innen überdeckt wird.

Hervorzuheben ist vor allem die Sichtfläche dieser Steinsetzung, die zum Heiligtum hin mit bemerkenswerter Sorgfalt zugerichtet ist – weit aufwendiger als bei der Temenosmauer, ja selbst als bei den Pylonen des Tores. Die Porosblöcke sind nicht nur fein geglättet, sondern penibel geschliffen (Abb. 22). Es ist die qualitativste aller aus archaischer Zeit erhaltenen Mauern im gesamten Heraion⁴⁶ und es stellt sich die Frage, was diese Mauervorlage zu bedeuten habe. Will man nicht eine einfache Verblendung der Innenseite der Temenosmauer annehmen, mit der eventuell auch die Abknickung kaschiert werden sollte, lässt die auffallende Qualität der ›Fassade‹ dieser Vorlage zusammen mit ihrem merkwürdigen Zuschnitt am ehesten an ein Bankett für die Aufstellung von Votiven denken. Rätselhaft bleibt allerdings, warum dafür der tote Winkel hinter dem Nordpylon des Tores gewählt wurde. Da sonstige Details, vor allem Höhe und Ausdehnung dieser Mauervorlage nicht bekannt sind, gibt es darauf keine Antwort.

Resümiert man die bisherige Beschreibung, zeichnet sich für die Gestaltung des Torbereiches folgende Entstehungsgeschichte ab. Die ursprüngliche Planung sah zwei stattliche Pylone vor, an die sowohl nach Norden als nach Süden je ein Mauerstumpf in vergleichbarer Bautechnik, aber aus dünnplattigem Material angefügt wurde. Die Ausrichtung der Anlage wurde auf diese Weise hervorgehoben, der Eingang optisch gerahmt. Die anschließende Temenosgrenze blieb zunächst ohne Mauer und war wohl nur mit Horossteinen markiert.

In einer zweiten Bauphase wurden die Mauerstümpfe verlängert, so dass eine durchgehende Temenosmauer entstand. Diese ergänzenden Mauern wurden in einer völlig anderen Manier errichtet – nach Norden mit schweren Grundplatten und einer Mauer aus Porosblöcken, in die in regelmäßigen Abständen senkrecht stehende Säulentrommeln eingefügt waren, nach Süden dagegen mit einem Fundament, das ausschließlich aus solchen Trommeln – allerdings waagrecht verlegt – bestand. Von der Mauer selbst konnten im Süden keine Reste nachgewiesen werden. Es entsteht vielmehr der Eindruck, dass die Temenosbegrenzung hier nur im Fundament vorgezeichnet wurde, so weit das Material reichte⁴⁷.

Dass die Pylone mit ihren Maueransätzen nicht in einer Bauphase zusammen mit der anschließenden Temenosmauer entstanden sein können, ergibt sich aus der unterschiedlichen Konstruktionsweise⁴⁸ und vor allem aufgrund der verbauten Säulentrommeln. Da die betreffenden Werkstücke eindeutig mit den Bauarbeiten am Dipteros I in Verbindung stehen, kann die Ergänzung der Eingangssituation mit einer geschlossenen Mauer nicht zum ursprünglichen Bauprogramm gehören. Nach unserer Kenntnis waren diese Säulentrommeln erst nach Abschluss der Rohbauarbeiten am Tempel verfügbar⁴⁹; die Temenosmauer könnte demnach erst gegen Mitte des 6. Jhs. entstanden sein. Anzunehmen ist, dass die gesamte nördliche Begrenzung des Temenos in einem Zug errichtet wurde und dass die am Nordtor erschlossene Datierung in die Mitte des 6. Jhs. v. Chr. folglich auch auf den Abschnitt beim Osttor zutrifft⁵⁰.

Ausgehend vom Torbereich mit den daran anschließenden Mauerabschnitten ist damit die Ostgrenze des Heiligtums an ihrem wichtigsten Punkt erfasst und der gesamte Verlauf weitgehend geklärt. Der heilige Bezirk des archaischen Heraion hatte demnach einen Peribolos, der dem von E. Buschor

46 Die aus archaischer und früharchaischer Zeit erhaltenen Mauern bestehen aus Mergelquader, deren Sichtflächen nur grob mit der Steinhacke bearbeitet sind; selbst bei der Mauer von Hekatompedos II sind die Quader nur mit der Steinhacke mit gleichmäßigen Schlägen fein geglättet, aber nicht geschliffen. Die Mauern des Dipteros I sowie des dazugehörigen Altars waren sicher ebenfalls sorgfältig geschliffen, sind aber nicht erhalten.

47 Wie beim Terrassenmonument (s. Anm. 42) entsteht auch hier der Eindruck, dass man bemüht war, das überschüssige Material vom Bau des Dipteros I sinnvoll zu verwenden.

48 Diese unterschiedliche Konstruktion wird so zu einem zusätzlichen Argument dafür, dass auch beim ausgearbeiteten Nordstumpf ein Plattenmauerwerk versetzt war. Es ist schlichtweg nicht vorstellbar, dass die Temenosmauer in dieser merkwürdigen Mischbauweise aus Trommeln und Quadern bis an den Torpylon herangeführt war.

49 Kienast 1998, 115; vgl. auch Buschor 1930, 80.

50 Isler 1978, 61 hat die Datierung der zweiten Bauphase des Nordtores, zu der auch die Rampe und die Mauer gehören, in die Jahre 550–540 v. Chr. angesetzt.

vorgeschlagenen sehr nahekommt⁵¹. Bestätigt ist vor allem das riesige Areal im Südosten zur Küste hin, das nach bisheriger Kenntnis unbebaut geblieben ist und wohl als weitläufiges Alkos genutzt wurde. Für das Temenos ergibt sich eine Ausdehnung von rund 280 m in Ostwest-Richtung und 300 m in Nordsüd-Richtung⁵² mit einer Gesamtfläche von gut 8 ha. Die Maße sind beträchtlich; das Heraion von Samos war in archaischer Zeit offenbar eines der größten Heiligtümer in ganz Griechenland.

Ungeklärt bleibt der Bereich außerhalb des Heiligtums, östlich des Tores, der hier miteinbezogen werden muss, auch wenn aus archaischer Zeit darüber keine konkreten Informationen vorliegen. In obiger Beschreibung wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass das Tor im unmittelbaren Umfeld des Imbrasos errichtet war; die Spuren des ehemaligen Flusslaufes waren bei den Arbeiten nicht zu übersehen. Noch deutlicher kam das Flussbett bei den Ausgrabungen 1980/1981 zutage. Die Verlängerung der damals festgestellten Fließrichtung von West nach Ost führt nur knapp an der nordöstlichen Ecke des nördlichen Torpylons vorbei. Mit einer Breite von mehr als 3 m belegt dieses Bett nicht einen untergeordneten Seitenarm, sondern offensichtlich den Hauptstrang des Imbrasos, in dem auch entsprechende Wassermengen geführt wurden. Andererseits hat sich aber gezeigt, dass dieses Flussbett in archaischer Zeit bereits von einer Terrasse mit beachtlichen Ausmaßen überbaut war⁵³. Wasser kann hier bei der Errichtung des Tores folglich nicht mehr geflossen sein. Das festgestellte Bett ist zwar unübersehbar von fließendem Wasser gezeichnet, stammt aber von einem früheren Flusslauf; bei der Erweiterung des Temenos muss es bereits trocken gewesen sein. Wohin der Imbrasos sein Bett verlagert hatte und wo er bei Anlage des Osttores entlangfloss, bleibt unklar.

Wichtig sind hier die Darlegungen von E. Buschor, der aufgrund von Inschriften für die hellenistische Zeit einen Verlauf des Imbrasos östlich des Temenos postuliert hat⁵⁴. Der hier diskutierte Befund verleiht seinen Überlegungen neue Aktualität, auch wenn bis auf weiteres unklar bleibt, wo genau das Flussbett verlief. Buschors Vermutung, dass es östlich des Temenos eine Brücke über den Imbrasos gegeben habe, lässt sich zwar noch nicht konkret belegen. Der Fluss war aber im Winter mit einer Furt nicht zu überqueren und die genannten Hinweise auf eine Brücke können nur die Heilige Straße betreffen.

Hellenismus und frühe Kaiserzeit

Das archaische Propylon stellte für seine Zeit einen imposanten Eingang dar, der nach Vollendung der Temenosmauer eine Form gewonnen hatte, die für einen Zeitraum von rund 250 Jahren gültig gewesen sein dürfte. Ein genaues Datum für die Aufgabe der Anlage hat sich nicht finden lassen, Tatsache ist aber, dass irgendwann in der hellenistischen Epoche der offizielle Eingang ins Heiligtum weiter nach Osten verlegt wurde. Der Gedanke, dass das archaische Tor im Rahmen der Neuordnung nach der Rückkehr der Samier aus dem Exil⁵⁵ den Ansprüchen nicht mehr genügte und durch ein zeitgemäßes ersetzt werden sollte, ist naheliegend, lässt sich aber nicht beweisen. Nicht auszuschließen ist ebenfalls, dass der Imbrasos Probleme bereitete⁵⁶.

In welchem Zustand die beiden Torpylone und ihre dazugehörigen Votive damals waren, bleibt unbekannt. Festzuhalten ist, dass das Mauerwerk der Pylone nicht allzu stabil war. Die kleinformatischen Steine, mit der die Langseiten gesetzt waren, griffen nur wenig ins Mauerwerk und bildeten ein eher

51 Buschor 1953a, 7 Abb. 5. Zu ändern ist der unmittelbare Bereich um das Tor selbst sowie der weitere Verlauf der Temenosmauer nach Süden, zu korrigieren ist auch der im Plan eingezeichnete Flusslauf (s. Anm. 18). Ersatzlos zu streichen ist m. E. die Heiligtumsgrenze entlang der Küstenlinie.

52 Buschor 1953a, 9 vermutet eine Fläche von »etwa 1000 : 1000 Fuß«.

53 Kienast 1985, 388–391 und Abb. 2. Vgl. dazu Anm. 18.

54 Buschor 1953a, 2–7 mit Abb. 5. Vgl. dazu auch Gruben 2014 Taf. 121.

55 Mit dieser Neuordnung sind die Bauaktivitäten gemeint, die nach der Rückkehr der Samier aus dem Exil in den Jahren nach 321 v. Chr. sowohl in der Stadt als auch im Heiligtum zu beobachten sind.

56 Weiterführende Informationen zu dieser Vermutung ließen sich nur durch gezielte geologische Untersuchungen gewinnen.

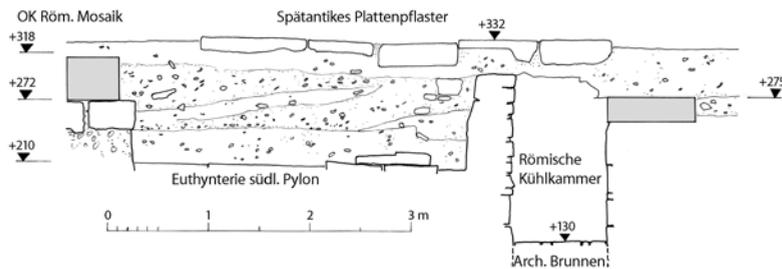


Abb. 24 Samos, Heraion. Profil über der Südflanke des südlichen Pylons mit hellenistischen Basen (grau angelegt) und römischer Kühlkammer (M. 1 : 75)

anfälliges Gefüge. Im Laufe der Zeit fingen die Fugen an zu klaffen, die Steine konnten herausbrechen und damit nicht nur hässliche Lücken hinterlassen, sondern den Verband nachhaltig schwächen. Da das Tor nicht an gleicher Stelle erneuert wurde, ist jedoch eher zu schließen, dass solche Schäden nicht der Hauptgrund für eine Neuanlage waren. Gegen einen allmählichen Niedergang und für ein planmäßiges Abtragen der Pylone sprechen auch die erhaltenen Reste – beim südlichen der unangetastete Sockel, beim nördlichen ein paar Schichten der westlichen Schmalseite.

Ob mit der Aufgabe des alten Tores auch die gesamte Ostgrenze des Peribolos verlegt oder nur eine schlauchförmige Erweiterung entlang der Heiligen Straße geschaffen wurde, lässt sich bis auf Weiteres nicht beantworten⁵⁷. Der neue Verlauf der Temenosgrenze ist unbekannt, sicher ist nur, dass der Haupteingang in das Heiligtum weiter nach Osten verlegt worden war. Das ergibt sich nicht nur aus der Auflösung des archaischen Tores, es wird auch belegt durch Weihgeschenkbasen, die bei unserer Ausgrabung aufgedeckt wurden.

Dass die Heilige Straße von Beginn an eine wichtige Rolle spielte für die Aufstellung von Votiven und damit für die Ehrung oder Selbstdarstellung von Honoratioren und Prominenten, ist mehrfach betont worden. Bekannt ist ebenfalls, dass diese Bedeutung nicht auf die archaische Zeit beschränkt blieb, sondern weiterhin Gültigkeit hatte. Zuletzt haben das die 1980/1981 aufgedeckten Monumente vor Augen geführt⁵⁸; durch unsere Ausgrabungen wurde es erneut bestätigt. Insgesamt wurden sieben Substruktionen von solchen Monumenten freigelegt. Für keine dieser Basen konnte eine zuverlässige Datierung gewonnen werden; dem Befund nach sind sie am ehesten dem späten Hellenismus oder der frühen Kaiserzeit zuzuweisen.

Auf der Südseite wurde ausschließlich im Bereich der Flanke des Torpylons ausgegraben; die Beobachtungen beschränken sich folglich auf eine Strecke von nur 4 m. Innerhalb dieser Distanz konnten zwei Monumente nachgewiesen werden – ein Marmorquader an der Westkante des Profils sowie der Rest eines Sockels an dessen Ostgrenze. Der Marmorblock ist 43,5 cm hoch und 50 cm breit; seine zur Straße gewandte Vorderseite konnte wegen eines darüberliegenden Mosaiks leider nicht untersucht werden. So bleibt auch unklar, welches Motiv auf diesem Block stand und ob der Block eine Inschrift trägt. Sein Unterbau besteht aus 30 cm hohen Kalksteinblöcken, von denen ebenfalls nur die Rückseite sichtbar wurde. Ihre Oberkante bei +272 entspricht dem Sockel der anderen Basis, die an der Ostkante des Schnitts aufgedeckt wurde. In situ liegen davon zwei 25 cm hohe Blöcke, von denen der südöstliche mit 95 cm auf 40 cm die hintere Schmalseite bildete. Die Basis war offensichtlich aus drei Blöcken zusammengesetzt, ihre Grundfläche leicht schmalrechteckig (Abb. 13. 24).

Auf der Nordseite der Straße, die auf eine Länge von rund 20 m untersucht wurde, wurden die Substruktionen von insgesamt fünf Monumenten

⁵⁷ Will man nicht annehmen, dass das Heraion in hellenistischer Zeit erneut eine radikale Vergrößerung erlebte, kann die Lage des neuen Tores nicht allzu weit nach Osten verschoben gewesen sein. Ein mutmaßlicher Bauplatz für das neue Propylon ist der große Steinhaufen jenseits der Straße, die entlang der neuen Grabungsgrenze verläuft. Solche Halden aus Lesesteinen wurden vornehmlich dort zusammengetragen, wo ein solider Unterbau eine landwirtschaftliche Nutzung des Bodens erschwerte. Akzeptiert man eine solche Argumentation, wäre das hellenistische Tor rund 40 m östlich des archaischen Tores anzusetzen.

⁵⁸ Kienast 1985, 394–399 Abb. 23. 24.



25 a

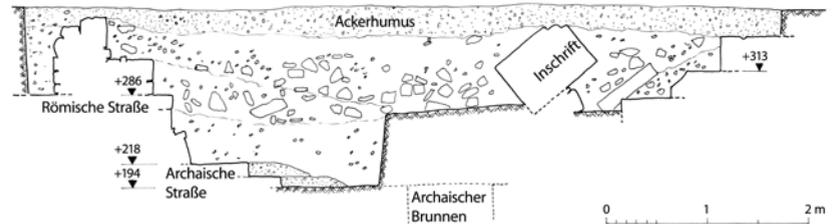


25 b

Samos, Heraion

Abb. 25 Hellenistische Basis der Scribonii, a: in Fundlage; b: in Neuversetzung

Abb. 26 Nord-Süd-Profil mit Inschriftblock in Sturzlage (M. 1 : 75)



26

59 Die Monumente der Nordseite werden in Fortsetzung der 1980/1981 aufgedeckten Basen durchnummeriert, um eine Doppelzählung zu vermeiden und die Zusammengehörigkeit zu betonen. Wie für diese gilt auch für die neu aufgedeckten, dass sie zeitlich nur relativ – vor den römischen Hausanlagen – einzuordnen sind (Kienast 1985, 391). Eine genauere Datierung war nicht zu erreichen.

60 Kienast – Hallof 1999. Das Monument wurde wegen seiner historischen Bedeutung bereits vorab bekannt gegeben. Auf eine ausführliche Darstellung kann hier folglich verzichtet werden. Die drei marmornen Inschriftblöcke wurden zum Abschluss der Kampagne von 1996 auf der römischen Mauer, die über ihr eigentliches Fundament hinwegführt, wieder in Position gebracht.

aufgedeckt, zwei davon mit stattlichen Ausmaßen⁵⁹. Das erste, Monument 13, schließt unmittelbar an die Nordkante der Temenosmauer an, als ob es auf diese Rücksicht hätte nehmen müssen. Sein Unterbau besteht ausschließlich aus Tuffsteinblöcken, die ein solides Fundament von wenigstens 4 m Länge und 2 m Breite bilden. Das Monument selbst ist aus drei mächtigen Marmorblöcken zusammengesetzt, die an der Frontseite noch ihre Inschrift erhalten haben und somit Auskunft geben über den Stifter dieses Monumentes – ein Nachkomme der berühmten Familie Scribonius, die sich sowohl im Heiligtum als auch in der Stadt höchste Verdienste erworben hatte. Die Einlassungen auf der Standfläche – zwei Fußpaare und ein Gewandumriss (Abb. 25 a. b) – zeigen, dass hier drei lebensgroße Statuen aufgestellt waren, zwei männliche und eine weibliche. Die Analyse der Inschrift legt eine Datierung kurz vor der Zeitenwende nahe⁶⁰.

Bemerkenswert ist die Fundlage der Blöcke unmittelbar vor dem Fundament. Die vorgefundene Situation belegt, dass zur Zeit der Zerstörung ein entsprechendes Loch ausgehoben war, in das die Blöcke gestürzt wurden. Die Blöcke drehten sich dabei so um ihre eigene Achse, dass die Seite mit der Inschrift bei der Auffindung nach Norden schaute, weg von der Heiligen Straße. Die Tatsache, dass vom östlichsten Block eine Ecke abgebrochen war, die in situ auf dem Tuffsteinfundament gefunden wurde, führt den Vorgang eindrucksvoll vor Augen. Dass das erwähnte Loch in der Absicht gegraben wurde, die Blöcke von der Oberfläche verschwinden zu lassen, ist höchst wahrscheinlich, lässt sich aber nicht beweisen (Abb. 26).

Vom anschließenden Monument 14 ist wiederum ein Tuffsteinfundament erhalten, das eine Ausdehnung von rund 1,90 m auf 4,20 m aufweist. Das Fundament verläuft mit seiner Breitseite parallel zur Heiligen Straße und dürfte einen ähnlichen Aufbau getragen haben wie Monument 13, erhalten haben sich aber nur die Reste von drei Schichten aus hartem Kalkstein. Die erste dieser Schichten springt um 20 cm zurück, die beiden folgenden nochmals um je 2 cm. Auf der oberen Schicht gibt eine Ritzlinie einen weiteren Rücksprung um 10,6 cm an. Das Monument hatte einen stattlichen, abgestuften Unterbau, der sorgfältig konstruiert war. Die Kalksteinblöcke waren untereinander nicht nur verklammert, sondern durch verbleite Holzdübel – die Bleireste mit einem charakteristischen Abdruck haben sich noch erhalten – auch mit der nächsten Schicht verbunden. Bemerkenswert ist die Zerstörung bis hinab zum Tuffsteinfundament. Die zweite Tuffsteinschicht ist nach Süden abgehackt, beide Kalksteinschichten sind nach Westen zerstört; nach Osten wurde bei der Ausraubung sogar ein Stein der ersten Schicht unter der darüberliegenden hervorgezerrt.

Vom Monument 15 befinden sich nur zwei Tuffsteinblöcke in situ. Mit seinem aus kleinen Steinen verfüllten Kern hatte das Geviert eine Größe von etwa 1,20 m auf 1,50 m. Am westlichen Rand ist die Bettung für die nächste Steinlage zu sehen, weitere Informationen zum Aufbau haben sich jedoch nicht erhalten. Mit diesen Anhaltspunkten können die Abmessungen der Grundfläche von rund 1,0 m auf 1,25 m rekonstruiert werden; allem Anschein nach war das Monument mit seiner Schmalseite zur Heiligen Straße ausgerichtet (Abb. 27).

Schwer zu erklären ist eine Tonrohrleitung, die zwischen Monument 14 und 15 verlegt ist und nach Süden unter der Straße hindurchführt, nach Norden aber fehlt. Das Rohr kann nach Lage der Dinge erst nach dem Errichten des Monuments verlegt worden sein und wurde wohl bei der Ausraubung zerstört und leicht aus seiner Position verschoben. Die Leitung verläuft gerade 50 cm unter der Oberkante des römischen Straßenpflasters hindurch und wurde wohl beim Verlegen der Platten eingebracht. Sie wäre demnach in die Zeit nach 200 n. Chr. zu datieren. Wann und warum die Fortsetzung nach Norden entfernt wurde, ist unklar.

Bei Monument 16 fällt auf, dass sein Fundament im Gegensatz zu den anderen aus sehr heterogenem Material zusammengesetzt ist. Offensichtlich wurde es zwischen Monument 15 und 17 nachträglich eingefügt, so dass eine einheitliche Fundamentierung nicht realisierbar war (Abb. 28). Der einzige Stein, der auf diesem Unterbau erhalten blieb, ist zwar sorgfältig bearbeitet, hat jedoch nach Osten eine unfertige Sichtfläche – erneut ein Hinweis darauf, dass das anschließende Monument bereits aufrecht stand und eine Glättung der Sichtfläche in dieser Richtung nicht mehr zuließ bzw. überflüssig machte. Nimmt man alle Informationen aus Ritzlinien, Klammerlöchern und einem Gusskanal beim Dübel zusammen, ergibt sich – vorausgesetzt, dass all diese Hinweise ringsum gleichwertig gelten – für das aufgehende Monument eine Umrisslinie von 1,10 m auf 1,22 m.

Als letztes der aufgedeckten Monumente folgt eine Basis mit II-förmigem Grundriss, die sich mit einem Abstand von rund 4 m parallel zur römischen Straße erstreckt. Erfasst wurden der westliche Kopf und ein Großteil der Langseite; die gesamte Ausdehnung ließ sich leider nicht bestimmen, seine Länge betrug aber mehr als 10 m⁶¹. Das Monument 17 ist zum Heiligtum hin bis zur Sockelschicht erhalten, nach Osten aber stufenweise abgetragen, so dass sich ein guter Einblick in seine Konstruktion bot. Erhalten sind Fundamentalschichten aus Tuff, darüber eine weitere Substruktion aus Kalkstein und elf



Abb. 27 Samos, Heraion. Basis 15 mit Wasserleitung

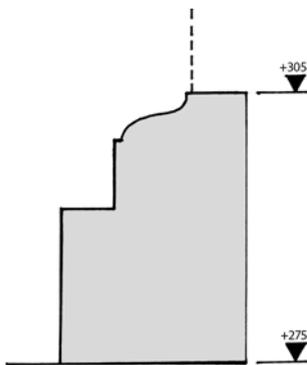
61 Der östlichste Suchschnitt wurde in der Straße (s. Anm. 57) eingetieft, dort bereits mit negativem Ergebnis. Es sieht so aus, als ob das Monument nach Osten vollständig ausgeraubt worden sei.



28



29 a



29 b

Samos, Heraion

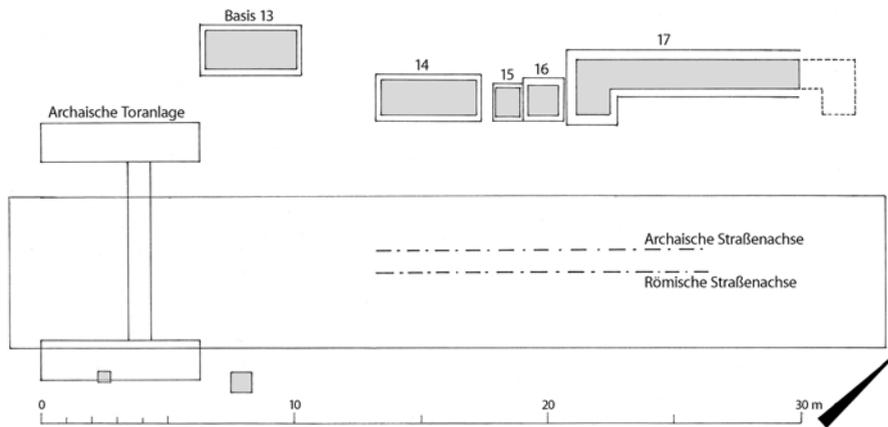
Abb. 28 Die Fundamente der Basen 15 und 16 mit anschließender Basis 17

Abb. 29 a: der westliche Kopf des großen Monuments; b: Sockelprofil des Aufbaus

Marmorblöcke der profilierten Sockelschicht des eigentlichen Monuments; der weitere Aufbau fehlt (Abb. 28, 29 a).

Das Fundament aus Tuff ruht auf einer festgestampften Sand- und Kiesel-schicht, die mit Kalk zu einem betonartigen Estrich verfestigt ist und einen ausgesprochen soliden Unterbau bildet. Die Tuffblöcke sind 38 cm bis max. 52 cm breit und haben eine Stärke von 45 cm; sie sind als Binder verlegt und bedecken – vorausgesetzt, dass sie symmetrisch unter dem Monument versetzt sind – einen Streifen von rund 2,30 m Breite. Über diesem Fundament aus Tuff folgt mit einem Rücksprung von rund 30 cm ein weiterer Aufbau aus zwei Lagen von Kalksteinblöcken, die untere mit einer Höhe von 23 cm bis 24 cm, die obere dagegen von 30,5 cm bis 31 cm. Die obere, die zugleich die Euthynterie bildet, ist gegenüber der unteren 1 cm bis max. 5 cm zurückge-setzt und weist als erste Schicht eine exakte Flucht auf – nur am Kopfende leicht verschoben. Ihre Blöcke sind durchweg als Läufer verlegt, die einen Rahmen von rund 65 cm Breite bilden; die Fläche zwischen den Steinreihen ist mit Tuffbrocken eingeebnet. Die gesamte Schicht zeichnet sich aus durch gut gespitzte Sichtflächen und eine sorgfältige Verklammerung. Ihre abgetre-tene Oberfläche liegt bei +275 und somit rund 5 cm unter dem Pflasterniveau des römischen Trottoirs. Das gesamte Fundament ist gekennzeichnet von großer Sorgfalt; allein seine Konstruktionshöhe von insgesamt rund 1 m weist auf ein bedeutendes Monument hin.

Auf diesem Unterbau war mit einem bemerkenswert breiten Rücksprung – 33,7 cm an der Langseite, an der Schmalseite des Kopfes sogar 40 cm – das Monument errichtet. Bekannt ist nur die Sockelschicht, von der noch elf Blö-cke aus weißem, feinkörnigem Marmor in situ liegen – 30 cm hoch, entlang der Straßenfront sorgfältig profiliert, an der Rückseite völlig unregelmäßig (Abb. 29 b). Wie der Unterbau sind auch die Sockelblöcke als Rahmen ver-legt, der Mittelstreifen von rund 30 cm Breite ist mit Erde und Steinbrocken ver-füllt. Auf der Oberseite fallen die sorgfältige Verklammerung sowie die Dübellöcher für die nächste Schicht auf. Zu sehen sind ebenfalls deutliche Setzspuren der Orthostatenschicht, die einen Rücksprung von 1 cm zur Vor-derkante des Sockelprofils einhielt. Der Kopf steht 103,5 cm vor die Langseite vor und hat eine Gesamttiefe von 2,25 m. Der aufgehende Kopf des Monu-ments – nur dort sind die entscheidenden Maße genau zu ermitteln – hatte eine Breite von 96,0 cm, die allem Anschein nach für das gesamte Denkmal Geltung hatte. Anzunehmen ist, dass auf der zu erschließenden Reihe von



Orthostaten eine Deckplatte folgte, die in Stärke und Ausführung der Sockelschicht entsprach. Wie hoch die Orthostaten waren, was auf der Deckschicht aufgestellt war, bleibt unbekannt.

Die Ausmaße des vollständig erhaltenen Kopfes, die stattliche Gesamtlänge und die Verwendung von Marmor verleihen diesem Monument – zusammen mit der allgemein zu beobachtenden Sorgfalt der Ausführung – höchste Bedeutung und es ist zu bedauern, dass keine weiteren Informationen darüber zu gewinnen sind. Fundamente ähnlicher Anlagen sind im Zentrum des Heiligtums nachgewiesen, im Bereich des Eingangs ist das Monument nach Größe und Typus eine Ausnahme⁶². Eine zuverlässige Ergänzung ist weder hier noch dort zu gewinnen. Unklar bleibt auch, ob das Monument als Hinweis für die Lage des hellenistischen Propylons gewertet werden kann.

Die Zusammenschau der hier beschriebenen Monumente lässt eine Reihe von stattlichen Weihgeschenken entstehen. Fast alle sind erstaunlich tief und solide gegründet, alle haben ein einheitliches Niveau von +275 bis +280 für den eigentlichen Aufbau; bei ihrer Errichtung war das Gelände folglich rund 60 cm höher als in der archaischen Zeit. Die Monumente setzen die Reihe von Basen fort, die, beginnend mit der Geneleosgruppe, bis in das neu ausgegrabene Areal reichte und die Heilige Straße begleitete – unterbrochen allerdings durch eine Lücke an der Stelle, an der vormalig das archaische Propylon stand. Es hat den Anschein, dass die Nordseite der Heiligen Straße für die Aufstellung von Votiven bevorzugt wurde, während auf der Südseite nur vereinzelte Monumente festzustellen sind⁶³. Auch bei unserer Grabung wurden auf der Südseite – soweit sie freigelegt werden konnte – nur zwei Basen aufgedeckt, zwischen denen eine Lücke von rund 3 m besteht. Im Vergleich dazu stehen die Monumente auf der Nordseite dicht an dicht; die erhaltenen Reste erwecken auch den Eindruck, dass sie an Größe und Bedeutung denen der Südseite überlegen waren (Abb. 30).

Von Interesse ist, dass rund 6 m südlich des Trottoirs der Heiligen Straße (s. u.), also etwas abgerückt und in zweiter Linie hinter beiden vereinzelt stehenden Basen, ein ausgedehnter Baukomplex festgestellt werden konnte, der nichts mit Präsentation oder Ähnlichem zu tun hat, sondern offensichtlich rein kommerziellen Zwecken diente. Es handelt sich um einen großflächigen Bau, von dem die Westwand aufgedeckt wurde sowie Reste von Zwischenmauern (Abb. 31). Der Bau hatte in Nordsüd-Richtung eine Ausdehnung von wenigstens 20 m, wie weit er sich nach Osten erstreckte, ist unklar. Die Fundamente seiner Mauern reichen bis in die archaischen Schichten, die Westmauer sitzt

Abb. 30 Samos, Heraion. Die nördlichen Monumente entlang der Heiligen Straße (M. 1 : 300)

⁶² Schleif 1933, Beil. 59 und 61. Für keines dieser Monumente gibt es genauere Angaben zur Datierung, bei keinem Hinweise zur Rekonstruktion. Der Grundriss von Monument 17 erinnert an Exedren, von denen im Heiligtum zwei Exemplare nachgewiesen sind – die Exedra der Ciceronen (Gruben 1953, Beil. 11) sowie eine weitere bei der Gruppe des Myron (Buschor 1953b, Abb. 1 und Beil. 9).

⁶³ So schon Kyrieleis 1985, 118.



31



32



33

Samos, Heraion

Abb. 31 Mauerzüge südlich der Heiligen Straße, in der Bildmitte das Bassin

Abb. 32 Amphoren in Fundlage

Abb. 33 Hellenistische Mauer mit Amphore

in ihrer gesamten Länge direkt auf den Säulentrömmeln der archaischen Temenosmauer auf. Da kein Grund ersichtlich ist, warum eine vorhandene ältere Mauer restlos beseitigt worden sein soll, kann das nur bedeuten, dass der Verlauf dieser Fundamentierung bekannt war, obwohl hier nie eine aufgehende Mauer errichtet worden war (s. o.). Von der Binnengliederung des Gebäudes haben sich nur wenige Mauerreste erhalten, die kein Schema erkennen lassen. Hinzuweisen ist auf ein solide gebautes Bassin von 2 m auf 3 m und einer Tiefe von 1,5 m, das im Bereich der Südwestecke eingelassen ist. Nichts deutet darauf hin, dass dieses Bassin zum Sammeln von Regenwasser gebaut wurde; es kann folglich nur gewerblichen Zwecken gedient haben.

Eine solche Nutzung wird vor allem durch Amphoren belegt, die innerhalb dieses Baues nahezu vollständig und in bemerkenswerter Zahl auf dem Fußboden liegend vorgefunden wurden. Die gesamte Situation sieht so aus, als ob dieses Warenlager verlassen worden sei zu einem Zeitpunkt, als der Betrieb noch in vollem Gange war (Abb. 32. 33). Schwer vereinbar mit einer solchen Deutung ist allerdings die Tatsache, dass keine eingefallenen Mauern zu beobachten waren und keine Dachziegel gefunden wurden, die man bei der natürlichen Zerstörung eines Gebäudes doch erwarten müsste; es gab auch keine Hinweise für einen Aufbau aus Lehmziegeln. So bleibt nur festzustellen,

dass der Bau beträchtliche Ausmaße hatte, dass er allem Anschein nach der Lagerhaltung diene und dass unsere Untersuchungen über seine eigentliche Bedeutung und Geschichte keine Auskünfte erbrachten⁶⁴. Die vollständige Erfassung dieses Gebäudes lag jenseits der eigentlichen Ziele der Grabung – der Klärung des Propylons – und hätte bei völlig ungewissem Ausgang wenigstens eine zusätzliche Kampagne verlangt, so dass auf eine weitere Untersuchung verzichtet wurde.

Das Bild, das sich in dem untersuchten Areal für den hier behandelten Zeitraum ergibt, ist durchaus heterogen. Die Nordseite der Heiligen Straße war gekennzeichnet von einer Reihe von Weihgeschenken und Ehrenmonumenten, die den Straßenrand säumten. Über die Fläche dahinter haben wir keine Informationen, die spätere Bebauung (s. u.) deutet jedoch darauf hin, dass sie damals ungenutzt war. Auf der Südseite herrscht dagegen ein völlig anderes Bild – am Straßenrand standen nur zwei kleinere Monumente, dahinter erstreckte sich ein ausgedehnter Zweckbau. Während die Nordseite einer Situation entspricht, wie sie zum Heiligtum hin bereits bekannt ist, tritt auf der Südseite ein neues Element in Erscheinung, eine Gewerbeanlage, zu der im Heraion bis dato nichts Vergleichbares aufgedeckt wurde⁶⁵.

Bei den Weihgeschenkbasen konnte Monument 13 durch die Inschrift zuverlässig datiert werden. Aufgrund der gemeinsamen Konstruktionsmerkmale ist anzunehmen, dass auch die anschließenden Monumente in der frühen Kaiserzeit entstanden sind. Eindeutig hellenistisch ist dagegen die Gewerbeanlage südlich der Heiligen Straße; das belegen die dort gefundenen Amphoren, die z. T. noch in das 3. Jh. v. Chr. zu datieren sind. Die Tatsache, dass der weitläufige Bau in eine Zeit gehört, als das gesamte Temenos noch rein sakralen Charakter hatte, lässt kaum eine andere Erklärung zu, als dass das dort hergestellte oder gelagerte Produkt – in einem Gefäß wurde nachweislich Holzteer oder Pech aufbewahrt⁶⁶ – unmittelbar mit dem Kult in Verbindung stand. Ob auch Material profaner Bedeutung und Nutzung bevorratet wurde, bleibt unklar.

Römische Zeit

Wie lange das hier gezeichnete Bild Gültigkeit hatte, ist ungewiss. Das Heraion von Samos war nach wie vor ein bedeutendes Heiligtum und erlebte unter Augustus nochmals eine regelrechte Renaissance mit erstaunlicher Entfaltung. Die altherwürdigen Bauten wurden erneuert und mit ihnen das gesamte Kultgeschehen⁶⁷. Erst als Tiberius das Asylrecht erneuerte, wuchs dem Heiligtum auch eine profane Bedeutung zu. Innerhalb des Peribolos entstanden plötzlich Privathäuser – teils von beträchtlichem Ausmaß und mit bemerkenswerter Ausstattung –, eine Entwicklung, die nach neuesten Forschungen mit diesem Privileg zu erklären ist⁶⁸. Auch im Areal unserer Ausgrabung ließ sich dieser Wandel feststellen.

Die Untersuchung nördlich der Heiligen Straße beschränkte sich auf den Bereich unmittelbar hinter den aufgedeckten Weihgeschenkbasen, eine weitere Ausdehnung nach Norden unterblieb. Abgesehen von kleineren Mauern, die in unterschiedlicher Qualität und Ausrichtung das Gelände durchziehen, ohne dass ein Zusammenhang zu erkennen wäre, fällt ein Mauerzug ins Auge, der sich entlang der Rückseite der Basen erstreckt und auf einer Länge von fast 16 m aufgedeckt wurde. Die Mauer hat ein solides Fundament aus geschüttetem Gussmauerwerk mit einer Breite von knapp 60 cm und einer Tiefe von 50 cm; auf seiner Oberkante zeichnet sich deutlich der Rücksprung

64 Hinzuweisen ist hier auf Amphoren, die unweit unserer Grabung auf der Nordseite der Heiligen Straße gefunden wurden und damals als Hinterlassenschaften von Verkaufsbuden gedeutet wurden. s. Kyrieleis 1985, 436 mit Abb. 84–86.

65 Die Handwerksbetriebe, die sich schon in archaischer Zeit entlang der Nordmauer niedergelassen haben (s. Schmidt 1972, 165–181), sind nach Größe und Ausführung der Bauten nicht zu vergleichen und hatten offensichtlich auch eine andere Funktion.

66 Bei der Untersuchung einer Scherbe konnte das genannte Material nachgewiesen werden. Holzteer wurde vor allem als Anstrichmittel, Abdichtungsmaterial, Desinfektionsmittel oder Schmiermittel verwendet. Die Technologie zur Herstellung von Teer wird bereits von Theophrast und Plinius d. Ä. beschrieben.

67 Zuletzt Kienast 2002.

68 Sinn 1978, 190–193. Asyl ist im Heraion schon seit dem 3. Jh. v. Chr. inschriftlich belegt; das betreffende Recht wurde durch ein Dekret von Tiberius erneuert. s. dazu Derlien 2003, 86–89 und 129.



Abb. 34 Samos, Heraion. Römische Mauerreste hinter dem großen Monument; davor Trottoir der Heiligen Straße mit ›langer‹ Mauer

für die aufgehende Mauer ab, die demnach eine Stärke von 40 cm hatte. Von dieser Wand haben sich zwar nur geringe Reste erhalten, zu erkennen ist aber, dass sie mit großer Sorgfalt errichtet war; als Sockel wurden mächtige Kalksteinblöcke verwendet. Darüber hinaus wurde im Bereich hinter Monument 17 eine Anzahl von bemalten Putzfragmenten gefunden (s. u.), die nur von dieser Wand stammen können. Größe und Ausstattung des Hauses übertreffen somit bei weitem die Ansprüche einer bescheidenen ländlichen Bleibe. Auch wenn über den eigentlichen Grundriss keine weiteren Aussagen gemacht werden können, entsteht der Eindruck von einem anspruchsvollen Wohnhaus.

Beachtung verdient vor allem eines: Die Westecke des Hauses ist unmittelbar an Monument 13 gelehnt, seine Südmauer fluchtet mit der Rückseite der nach Osten anschließenden Monumente und folgt dann mit einem kleinen Versatz der rückwärtigen Flucht der großen Basis von Monument 17. Dort kann sogar gezeigt werden, dass das Gussmauerwerk an den noch stehenden Aufbau angeschüttet war und dass dieser als Schalung benutzt wurde. Die Tatsache, dass das Haus aufs Engste der von der Rückseite der Monumente vorgegebenen Baulinie folgte, kann nur so interpretiert werden, dass alle genannten Monumente noch aufrecht standen und für den Hausbau auch nicht geopfert wurden, sondern die ihnen zugedachte Bedeutung weiter innehatten (Abb. 34). Die in der frühen Kaiserzeit geschaffene Situation wurde beibehalten, nur das Areal hinter den Monumenten, das allem Anschein nach bis dato ungenutzt war (s. o.), wurde nun bebaut. Auf diese Weise entstand eine Straßenzeile von reizvoller Gestaltung; die Denkmäler dürften noch unversehrt gestanden haben – allerdings nicht mehr vor freiem Gelände, sondern gerahmt von den aufgehenden Hausmauern.

Im Süden dürfte sich das Bild nur wenig anders dargestellt haben. Auch dort wurde ein stattliches Haus festgestellt, das an der Heiligen Straße errichtet worden war. Der Bau ist zum großen Teil abgetragen, über und entlang der Heiligen Straße aber haben sich Reste erhalten, die eine grobe Vorstellung geben. Das Haus folgte mit seiner Breitseite der Straße und war an manchen Stellen erstaunlich tief gegründet, wohl weil entsprechende Störungen im Boden auszugleichen waren. Ein schlauchartiger Raum von 9 m Länge und 2,30 m Breite, der in der Flucht der Straße liegt, war sogar mit einem sorgfältigen Mosaik ausgelegt, von dem noch der Großteil erhalten



35



36

ist (Abb. 35. 36). Das Mosaik ist streng geometrisch gestaltet, sein 1,20 m breites Mittelfeld besteht aus weißen und schwarzen Quadraten, in die kleinere Quadrate eingezeichnet sind – erneut im Wechsel von weiß, gelb und schwarz. Das Mittelfeld ist gerahmt von einem schwarzen Band und umgeben von einer einfachen weißen Bordüre; diese wiederum ist verziert mit einer Reihe von kleinen schwarzen Quadraten, deren Mittelstein weiß ist. Der Rahmen ist an den Langseiten 55 cm und an den Schmalseiten 75 cm breit. Der langgestreckte Raum kann nicht zum repräsentativen Teil des Wohnbereichs gehören, das Mosaik war allem Anschein nach im Eingangsflur verlegt, von dem aus die Wohnräume erschlossen waren. Eine Untersuchung des Bauwerks weiter nach Süden wurde nicht vorgenommen, so dass darüber keine Informationen vorliegen. Der Mosaikfußboden spricht in jedem Falle für einen gehobenen Standard dieses Hauses, auch wenn die wenigen dazugehörigen Mauerreste nur einen schlichten Wandverputz aufweisen⁶⁹.

Von Interesse ist ein Brunnen in der Ostecke des Hauses mit kreisrunder Ausmauerung von rund 1 m Durchmesser. Der Brunnen reicht nicht bis zum Grundwasser, sondern ist in einer Tiefe von 1,50 m, d. i. auf + 130, sorgfältig mit quadratischen Ziegelplatten ausgelegt. Auf diesen Platten war eine kleine Sammlung von vollständig erhaltenen Spitzamphoren deponiert (Abb. 24. 37 a. b). Auffallend sind zwei Quader, die an der Ostseite des Brunnenrandes auf der Mauerung liegen. Es sind die Quader, die oben als Reste einer Weihgeschenkbasis beschrieben wurden. Daraus geht hervor, dass der Brunnen nicht erst in römischer Zeit eingetieft wurde; er war offensichtlich längst aufgegeben und für seine neue Nutzung als Kühlkammer zur Aufbewahrung von Vorräten hergerichtet worden. Da seine Position der des Brunnens vor dem Nordpylon des archaischen Tores entspricht, darf er – wie schon erwähnt – als dessen südliches Pendant gelten⁷⁰.

Auf beiden Seiten der Straße waren also in römischer Zeit Häuser errichtet; entstanden sind sie aber keineswegs in einem zusammengehörigen Bauprogramm. Das nördliche Haus nahm eindeutig Rücksicht auf die kaiserzeitlichen Votive, das südliche dagegen nicht. Seine Mauern gehen über die beobachteten Basen hinweg; beide waren bereits unter dem Boden verschwunden und über dem westlichen breitete sich das Mosaik aus. Aufschlussreich sind

Samos, Heraion

Abb. 35 Das römische Mosaik von Süd mit darüber verlegtem spätantiken Plattenpflaster

Abb. 36 Detail des Mosaiks

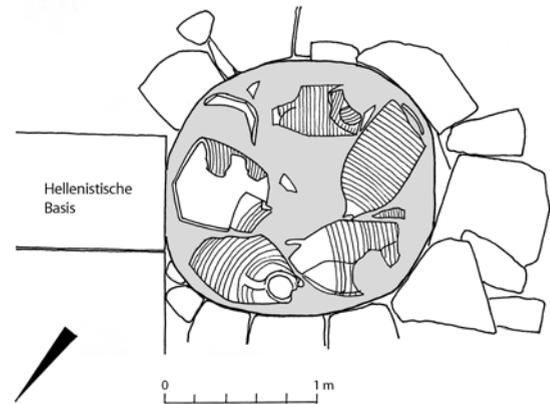
⁶⁹ Das Mosaik wurde nach Rücksprache und mit Vorgaben der Ephorie abgedeckt. Für Hilfestellung habe ich V. Yannouli sehr zu danken.

⁷⁰ Freimütig sei gestanden, dass ich mich von dieser sekundären Nutzung habe täuschen lassen. So wurde es versäumt, den Plattenboden zu entfernen und den Brunnen bis auf seine ursprüngliche Sohle auszuheben.



37 a

Abb. 37 Samos, Heraion. Der südliche Brunnen mit Vorratsgefäßen, a: Ansicht von Südost; b: Grundriss (M. 1 : 50)



37 b

71 Die von Buschor nur pauschal geäußerte Datierung in die severische Zeit konnte bei den Ausgrabungen 1980/1981 korrigiert und präzisiert werden durch eine Münze des Caracalla, die einen sicheren Terminus post quem von 211 n. Chr. erbrachte. s. Kyrieleis 1985, 404 mit Anm. 70 f.

72 Im Schnitt, wo die Straßenschichten untersucht wurden, war deutlich zu sehen, dass die Platten in eine rund 20 cm hohe Füllung gebettet sind. Zusammen mit den Platten wurde das Straßenniveau bei dieser Maßnahme folglich um gut 30 cm angehoben.

die Beobachtungen an der Pflasterung der Heiligen Straße. Das Trottoir liegt, wie oben dargelegt, rund 5 cm über dem Niveau der Weihgeschenkbasen; das Gehniveau war folglich in römischer Zeit höher. Die Mauern des nördlichen Hauses stehen dagegen auf einem Niveau, das mit dieser Pflasterung durchaus vereinbar ist. So ist eher zu bezweifeln, dass beide gleichzeitig entstanden sind, der Befund stellt sich jedoch so dar, als ob Weihgeschenke, Haus und Straße eine Zeitspanne nebeneinander bestanden hätten. Das südliche Haus dagegen steht mit seiner Breitseite bereits auf dem Trottoir der Straßenpflasterung und ist damit eindeutig später. So entsteht der Eindruck, dass der hellenistische Zweckbau im Süden dem römischen Haus auf der Nordseite gegenüberstand, bis in späterer Zeit das Privathaus südlich der Straße errichtet wurde.

Die Pflasterung der Heiligen Straße, die heute so markant ins Auge fällt, ist nach jüngsten Erkenntnissen im frühen 3. Jh. n. Chr. verlegt worden⁷¹. Bei unserer Grabung haben sich keinerlei Indizien finden lassen, die diese Datierung zusätzlich untermauern könnten. An keiner Stelle war ein klarer Zusammenhang zwischen den mächtigen Platten dieses Belages und der anschließenden Bebauung zu beobachten, so dass nur eine relative Abfolge der Entstehung der einzelnen Komplexe genannt werden kann, nicht aber deren genaue Einordnung. Es entsteht jedoch der Eindruck, als ob zuerst das Gebäude hinter den hellenistischen Votiven an der Nordseite entstanden sei, dann die Pflasterung der Heiligen Straße und schließlich das Haus an der Südseite.

Der Plattenbelag der Heiligen Straße entspricht dem bisher aufgedeckten Teil, so dass mittlerweile eine Strecke von knapp 130 m dieser eindrucksvollen Trasse bestaunt werden kann. Die mächtigen Blöcke sind sorgfältig verlegt und bilden mit wenigen Lücken einen geschlossenen Streifen von 4,50 m Breite, der nach beiden Seiten eine gerade Flucht aufweist, an die sich ein Trottoir aus einer Reihe von Kalksteinplatten mit unregelmäßigen Außenkanten anschließt. Die Blöcke des Trottoirs sind gegenüber dem Straßenpflaster um wenige Zentimeter erhöht und gekennzeichnet durch eine grob gespitzte Oberfläche; beides betont ihre rahmgebende Funktion. Das Verlegen dieses Straßenbelags war ein äußerst anspruchsvolles und kostspieliges Unterfangen, für das eine beträchtliche Menge an Material benötigt wurde.

Dass mit dem Verlegen der Platten das Niveau der Straße angehoben wurde, war unvermeidbar, es war wohl auch beabsichtigt⁷². Auffallend ist aber, dass auch die Achse der Straße verschoben wurde; die römische Achse

verläuft rund 1 m südlich von der archaischen, die offensichtlich auch in hellenistischer Zeit gültig blieb. Durch die Pflasterung bekam die Straße geradezu repräsentativen Charakter, auch wenn sich ihre Nutzung kaum geändert haben dürfte. Nirgends sind Ansätze von Wagenspuren zu sehen und es bleibt eher rätselhaft, warum dieser altherwürdige Weg zu so später Zeit nochmals derart aufwendig hergerichtet wurde.

Eine Beobachtung zum Mosaik des südlichen Hauses ist nachzutragen: Bei der Vorbereitung der Kampagne 1998 musste ein mächtiger Haufen von Lesesteinen, vermischt mit antiken Blöcken, beseitigt werden, um für die Grabung ein mit dem anschließenden Acker gleiches Ausgangsniveau zu schaffen. Bei diesen Arbeiten wurde auf + 318 das oben beschriebene römische Mosaik aufgedeckt, und es zeigte sich, dass es – verborgen unter dem Steinhaufen – nahezu niveaugleich mit der modernen Ackerfläche verlegt ist. Erklären lässt sich dieser bemerkenswerte Sachverhalt nur so, dass sich das Gelände südlich der Heiligen Straße seit der Antike kaum verändert haben kann. Irgendwann hat man begonnen, diesen Bereich landwirtschaftlich zu nutzen. Zu diesem Zweck wurden die in der Fläche liegenden Feldsteine – nichts anderes als Zeugen des Flussbettes – sowie die Überreste der antiken Bebauung beseitigt. Zur Ablagerung dieses Materials wurde ein Bereich gewählt, der wegen seiner kompakten Bebauung für eine Kultivierung nicht in Frage kam – im gegebenen Fall das Mosaik mit seiner Substruktion. Aufgrund dieser Beobachtung lässt sich vermuten, dass unter dem mächtigen Steinhaufen östlich des Feldweges außerhalb des Grabungsareals – übrigens der einzig verbliebene seiner Art weit und breit – ebenfalls eine solide Anlage verborgen ist, am wahrscheinlichsten die Reste des hellenistischen Tores⁷³.

Spätantike und byzantinische Zeit

Der Bericht über die topographischen Ergebnisse der Ausgrabungen von 1980/1981 schließt mit einer kurzen Beschreibung der sog. langen Mauern, trocken aufgeschichtete Steinsetzungen, die die Heilige Straße auf beiden Seiten überbauen und ihre ursprüngliche Breite auf rund 3 m einengen⁷⁴. Diesen Mauern, die damals auf einer Länge von insgesamt rund 70 m freigelegt wurden, wurden durch unsere Untersuchungen weitere 20 m hinzugefügt. Die Interpretation, dass sie aus Baumaterial von abgetragenen Häusern errichtet wurden, um als Begrenzung von landwirtschaftlich genutzten Flächen zu dienen, ist nach wie vor die wahrscheinlichste. Das römische Mosaik, das auf der Südseite der Straße niveaugleich mit dem anschließenden Acker aufgedeckt wurde, passt bestens zu dieser These. Die Mauern stehen rund 20 cm bis 40 cm über der Pflasterung der Heiligen Straße an, ihre keineswegs abgeglichenen, sondern stark ausgefranzte Oberkante liegt heute rund 30 cm unter dem Geländeniveau – so, wie sie beim Pflügen allmählich entstand. Wie hoch sie ursprünglich war, ist unbekannt. Es scheint, als ob diese Mauern sich weiter nach Osten fortsetzten und die Trasse der Heiligen Straße auf lange Zeit nachgezeichnet haben.

Gestört wird dieses einheitliche Bild just an der Grenze unserer Grabung nach Ost. Über dem nördlichen Mauerzug ist auf einer Strecke von rund 8 m ein anders gearteter Aufbau errichtet, zusammengesetzt aus allen möglichen Steinen und Spolien⁷⁵, in einer Art und Weise, dass man kaum von einer Mauer sprechen kann; selbst die bescheidene Trockenmauer, die darunter weiterläuft, setzt sich qualitativ deutlich von ihr ab. Auf gleicher Höhe mit diesen beiden übereinander gesetzten Konstruktionen ist bei der südlichen Feldmau-

⁷³ s. Anm. 57.

⁷⁴ Kyrieleis 1985, 404.

⁷⁵ Zu erwähnen ist vor allem eine Inschrift, die mittlerweile von K. Hallof bekannt gegeben wurde (IG XII 6, 1, 75).



Abb. 38 Samos, Heraion. Mauerwinkel über der Heiligen Straße von Ost

er eine Lücke zu verzeichnen, in der fluchtgleich mit der langen Mauer eine andere dazwischen gesetzt ist, die ihr auf den ersten Blick nicht unähnlich ist. Die langen Mauern sind jedoch ausnahmslos trocken gebaut, während diese mit reichlich Mörtel gesetzt und zweifelsfrei als eigene Konstruktion zu erkennen ist. Bestätigt wird das auch durch eine hakenförmige Führung, mit der das Ganze nach Westen, also zum Heiligtum hin, endet. Die Mauer führt im rechten Winkel über die Heilige Straße, biegt nach 1,5 m erneut um und bricht dann ab. Wichtig ist, dass diese neue Flucht dann weiter nach Westen von der langen Feldmauer aufgenommen wird (Abb. 38). Zum Heiligtum hin haben sie folglich einen Abstand untereinander von nur mehr 3 m statt 4,5 m Richtung Osten.

Die dazwischen gesetzte Mauer sitzt direkt auf dem Pflaster der Heiligen Straße auf; die Anschlussfugen zeigen, dass sie der Trockenmauer vorausgeht. Sie hat eine Breite von 60 cm und eine Höhe von durchschnittlich 80 cm. Sie ist aus sehr heterogenem Material gefügt und enthält – auch das ein Unterschied zur langen Mauer – großformatige Spolien, darunter Marmorblöcke und sogar eine kleine, grob gearbeitete Säulenbasis. Wie lang diese Mauer war, wie weit sich der Komplex nach Süden ausdehnte, ist völlig offen. Nach Westen bricht sie ohne klare Begrenzung ab, nach Osten geht sie in die Feldmauer über. Allem Anschein nach ist ihr eine Lage aus mächtigen Steinplatten zuzuordnen, von der sich noch eine Fläche von rund 4 m Länge und 1,60 m Breite erhalten hat. Die insgesamt sieben Platten folgen der Südkante der Mauer, liegen mit ihrer Oberkante auf +330 und überdecken den Ostrand des oben erörterten Mosaikbodens (gut zu sehen auf Abb. 35).

Das römische Haus muss bei der Errichtung dieser Plattenlage bereits bis auf die Grundmauern zerstört gewesen sein; über seinem Mosaik hatte sich schon eine Erdschicht ausgebreitet, auf der die schweren Platten – die größte immerhin mit einer Länge von 2,5 m, einer Breite von 1 m und einer Stärke von rund 20 cm – verlegt wurden⁷⁶. Die Platten bildeten allem Anschein nach einen Bodenbelag, der an die Mörtelmauer anschließt und sich weiter nach Süden erstreckt haben dürfte. Auffallend ist eine Stelle, an der die Platten bis zur Straße hin reichen. Die begrenzende Mauer hat hier eine Lücke, so als ob hier ein Eingang gewesen wäre; dafür spricht auch ein senkrecht stehender Block an der Westkante, der von einer Türleibung stammen könnte.

76 Die drei kleineren Platten – eine davon sogar aus Marmor –, die an diese südlich anschließen, wurden im Laufe der Grabung abgetragen, um die darunter verlaufende südliche Flanke des Torpylons untersuchen zu können.

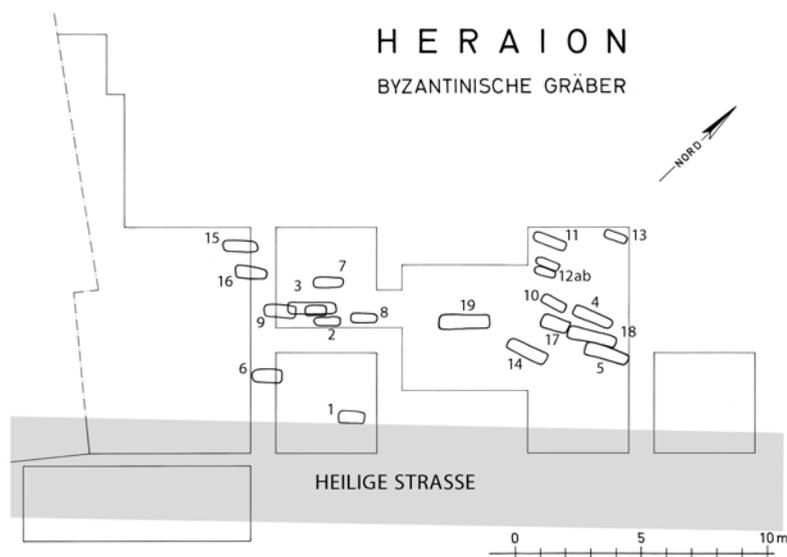


Abb. 39 Samos, Heraion. Lageplan des Gräberfelds nördlich der Heiligen Straße (M. 1 : 300)

Klärende Hinweise sind aber weder bei der Plattenlage noch bei der Mauer zu gewinnen. So bleibt zu resümieren, dass Mörtelmauer und Plattenlage wohl zusammengehören und von einem Gebäude stammen, das vermutlich in die byzantinische Zeit zu datieren ist. Wie diese Reste zu ergänzen sind, bleibt jedoch unklar. Dass die merkwürdige Steinsetzung über der langen Mauer im Norden diesem als Einfriedung zugeordnet war, ist auszuschließen. Weil sie auf der Trockenmauer aufsitzt, muss sie noch später sein als diese; sie ist damit der späteste bauliche Rest im gesamten untersuchten Areal.

Zusätzlich zu den langen Mauern und diesem ungeklärten Komplex wurde – wie eingangs bereits erwähnt – bei der Ausgrabung ein Befund aufgedeckt, für den es bis dato nichts Vergleichbares in der Forschungsgeschichte des Heraion gibt, nämlich ein ausgedehntes Gräberfeld. Bereits in den ersten Tagen der Kampagne 1996, bei der der Bereich nördlich der Heiligen Straße untersucht wurde, kamen knapp unter der Oberfläche des Geländes die ersten Bestattungen zutage. Grablegen im Umkreis des Heiligtums sind nichts Neues; am Westrand des Temenos wurden schon bei den ersten Ausgrabungen mehrere Gräber freigelegt und gedeutet⁷⁷. Auch in unserem Bereich wurde im Jahre 1976 ein Grab erfasst⁷⁸. Nicht zu erkennen war damals, dass es zu einer regelrechten Nekropole gehörte. Eine zufriedenstellende Erklärung für diesen Friedhof kann aber auch nach Abschluss unserer Untersuchungen nicht gegeben werden. Es gibt keine Deutung für die merkwürdige Zusammensetzung der Bestattungen, und es gibt keinen Hinweis darauf, womit die Lage dieses Gräberfeldes hier am Ostrand des Heiligtums zu begründen sei.

Insgesamt wurden 18 Gräber mit 29 Skeletten aufgedeckt, sorgfältig dokumentiert und dann abgetragen⁷⁹. Aus der histologischen Untersuchung (s. u.) ging hervor, dass die Hälfte der Bestatteten noch im subadulten Alter war, darunter sogar 2 Feten und 2 Neugeborene. Bei den Erwachsenen wurden 9 Skelette als männlich identifiziert, 4 als weiblich. Die Gräber waren in zwei Gruppen geteilt, die westlichen 11 Gräber folgen in ihrer Ausrichtung genau der Achse der Heiligen Straße, die neun östlichen orientieren sich dagegen etwas nach Süden – in beiden Gruppen aber lagen die Schädel der Skelette nach Osten (Abb. 39).

Die Gräber waren seicht in das Erdreich eingesenkt. Die Gebeine waren etwa auf dem Niveau des Trottoirs der Heiligen Straße beigesetzt; die Spitze

⁷⁷ Schede 1929, 9 und Buschor 1930, 56 f. Abb. 28. Den Grabbeigaben nach zu urteilen handelt es sich dort um eine hellenistische Nekropole. Buschor 1930, 19 und 57 vermutet sogar, dass es im Bereich von Dipteros I eine geometrische Nekropole gegeben habe. Buschor 1933, 27 überlegt aufgrund einer Porosstele weiter, ob diese Gräber dann in ein Sammelgrab »an der Nordwestecke des Temenos« verlegt worden seien.

⁷⁸ Kyrieleis 1985, 366.

⁷⁹ Zur Vereinfachung der Dokumentation wurden die Gräber in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung durchnummeriert.



40 a



40 b

Abb. 40 Samos, Heraion. a: Die Gräber 17 und 18 bei der Freilegung; b: Grab 17 zwischen Monument 17 und Trottoir der römischen Straße

der gegeneinander gestellten Tonplatten, mit denen die Gräber in der Regel abgedeckt waren, lag unmittelbar unter der Ackerkrume (Abb. 40 a. b). Die Ziegel, die wohl eigens für diesen Zweck hergestellt wurden, sind in der Regel schmucklos, bei einigen wurden mit Fingern Muster in den noch feuchten Ton eingezeichnet (Abb. 169), bei einem sogar ein Pentagramm. Die Bestattungen können nur als ärmlich bezeichnet werden. Als einzige Grabbeigaben wurden bei mehreren Skeletten gerundete Tonscherben beobachtet, die dem Toten auf die Zunge gelegt worden waren – in der Art, wie man in der Antike eine Münze als Obolus beigegeben hat⁸⁰. Eine zuverlässige Datierung für diese Gräber konnte nicht gewonnen werden, die Gesamtsituation lässt aber keinen Zweifel, dass sie irgendwann in byzantinischer Zeit angelegt worden sind.

Dass die Gräber ausschließlich nördlich der Straßentrasse angetroffen wurden, darf nicht überbewertet werden, weil der Acker südlich der Straße durchgehend um gut 20 cm tiefer liegt – eine Differenz, die bei der seichten Eintiefung der Gräber ausreichte, um sie beim Pflügen anzuschneiden, so dass sie im Laufe der Zeit weggeräumt worden sein können⁸¹. Es ist durchaus denkbar, dass das von uns aufgedeckte Gräberfeld nur die halbe Ausdehnung des ursprünglichen Friedhofes wiedergibt. Von Interesse ist, dass die Gräber nach einem klaren Schema angelegt wurden und nach Westen eine Grenze wahren, die sich scheinbar nach der archaischen Temenosmauer richtet, auch wenn ein Bezug dazu auszuschließen ist.

Zu überlegen ist, ob der beschriebene Komplex aus der Mörtelmauer mit ihrem Mauerwinkel über der Heiligen Straße mit diesen Gräbern in Verbindung steht. Sowohl seine Lage als auch seine Ausrichtung, vor allem die späte Zeitstellung würden zu dem Gräberfeld passen. Auch die Länge der aufgedeckten Mauer sowie der stattliche Bodenbelag – beide können auf keinen Fall von einer landwirtschaftlich genutzten Hütte stammen – würden einem solchen Zusammenhang nicht widersprechen. Auf der anderen Seite ist zu bedenken, dass eine Kapelle mit Einfriedung an dieser Stelle kaum zu erklären wäre, ebenso wenig die Tatsache, dass von einem christlichen Sakralbau nur solch bescheidene Reste überdauert haben sollten. Für keinen dieser zwei gegensätzlichen Aspekte lassen sich weitere Argumente finden; der erhaltene Bestand reicht für eine Entscheidung nicht aus. Festzuhalten ist aber, dass das Gräberfeld kaum mit der Basilika im Zentrum des Heiligtums oder mit einer der Nachfolgerkirchen⁸² in Verbindung stehen konnte. Bei einer Entfernung von rund 150 m von diesen Bauten bedürfte ein solcher Bezug einer besonderen Begründung.

H. J. K.

80 Von einem älteren Dorfbewohner von Mytelinii wurde mir versichert, dass dieser Brauch, den Toten eine Tonscherbe auf die Zunge zu legen, auch heute noch üblich ist.

81 Dieser Höhenunterschied betrifft die gesamte Fläche, die in sich wieder völlig eben ist. Eine Erklärung dafür wurde nicht gefunden.

82 Schneider 1929 und zuletzt Westphalen 1994, 301. Die betreffenden Bauten gehören der byz. Zeit an, hatten aber in der Nikolaoskapelle ein bescheidenes Fortleben bis ins 20. Jh. Heute zeugt nur noch deren Apsis von dieser langen Kultradtition.

Das archaische Osttor des Heraion von Samos: Der archäologische Befund

Archaische Zeit

Ähnlich wie bei den Grabungen der Jahre 1980/1981⁸³ ist auch in der Erweiterung des Geländes nach Osten in den Jahren 1996 und 1998⁸⁴ das mit Kieselstein gefüllte Flussbett des Imbrasos stellenweise angetroffen worden. Die Abfolge der Aufschüttungen für die Anlage und die Erneuerungen der Heiligen Straße ist in unserer Grabung von der durch H. Kyrieleis festgestellten und beschriebenen nicht sonderlich unterschieden.

Im Folgenden wird eine allgemeine Übersicht des Fundmaterials präsentiert, das von der archaischen Zeit bis in die Spätantike reicht. Sie erhebt nicht den Anspruch auf eine vollständige Präsentation und wissenschaftliche Auswertung des keramischen und sonstigen Fundgutes der beiden Kampagnen, die einen Durchschnitt aus fast allen Phasen des Heiligtums zutage gebracht haben, angefangen vom 7. vorchristlichen bis zum 7. nachchristlichen Jh.⁸⁵

Aus der Zusammensetzung der Befunde und deren Datierung wird ersichtlich, dass es nur wenige rein archaische Befunde gegeben hat, die jedoch in den meisten Fällen nicht besonders aussagekräftig waren. Die sonstigen Befunde waren überwiegend durchmischte. Auch der Brunnen, der etwa 60 cm östlich des Nordpylons des archaischen Tores gefunden wurde (Abb. 5) und der als »Brunnen vor dem Tore« Hoffnung auf einen gut datierbaren geschlossenen Befund geweckt hatte, enthielt nur eine geringe Füllung, die noch dazu chronologisch wenig aussagefähig war und von der archaischen Epoche bis zur frühen Kaiserzeit reichte⁸⁶. Sieht man von einer Scherbe geometrischer Zeit (Abb. 41, K 9982) und dem Fragment eines geometrischen Kalathos ab (Abb. 42, K 10236)⁸⁷, die aus gemischtem Fundkontext stammen, ist der bei weitem älteste keramische Fund dieser Grabung ohne Zweifel die bis auf kleine Lücken vollständig erhaltene Schale (Abb. 43 a, b, K 9996)⁸⁸, deren Ton graubraun und im Bruch stellenweise orangefarben ist. Die Innenseite ist bis auf einen schmalen ausgesparten Streifen in Höhe des größten Umfangs dunkel gefirnisst. Der knappe konische Fuß sowie die Wandung des Gefäßes einschließlich der Henkel sind ebenfalls dunkel gefirnisst, nur im unteren Drittel der Wandung ist ein schmaler und zwischen den Henkeln ein breiterer Streifen tongrundig ausgespart. Der Rand des Gefäßes ist außen mit vier dünnen dunklen Streifen und ganz oben mit einem Wellenband versehen, während er innen mit Strichgruppen verziert ist.

Die Fundlage der Schale direkt in Höhe der Unterkante des südlichen Pylons des Tores (Abb. 12 b) und im Abstand von nur etwa 40 cm von dessen

⁸³ Kyrieleis 1985, 418 f.

⁸⁴ Zu den Mitarbeitern dieser Kampagnen s. o. den Beitrag Kienast, Anm. 15. Im Anschluss an die beiden Grabungen fand dann im Jahre 1999 eine Aufarbeitungskampagne der Funde statt. Es ist mir ein besonderes Anliegen, mich für die effiziente und kollegiale Mitarbeit bei der damaligen Assistentin der Samos-Grabung, D. Pohl, sehr herzlich zu bedanken. Ebenso danke ich den damaligen studentischen Mitarbeitern N. Kazakidou, G. Michalatu und S. Morhoff sowie R. Docsan, die die

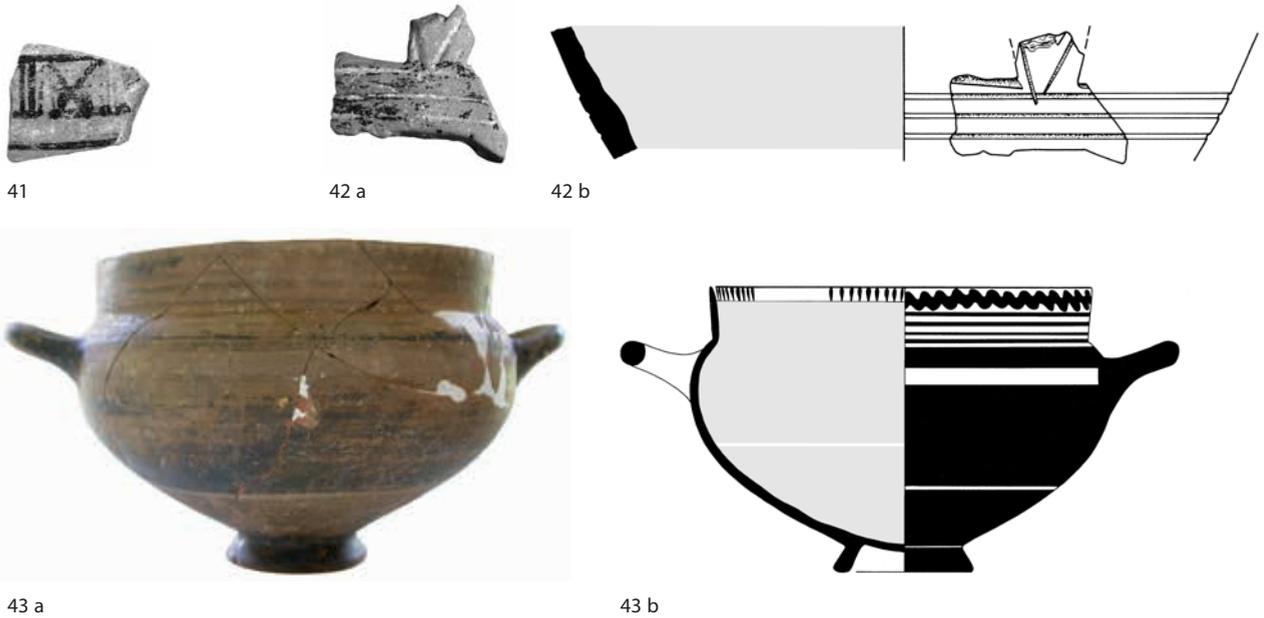
Zeichnungen angefertigt hat. Der Großteil der Fotos geht auf P. Grunwald zurück, vereinzelte Aufnahmen besorgten dankenswerterweise G. Fittschen-Badura und V. von Eickstedt. Dankend möchte ich auch den großen Einsatz der derzeitigen Mitarbeiterin der Samos-Grabung J. Fuchs erwähnen, die in der letzten Phase der Vorbereitung zum Druck immer bereitwillig viele Probleme gelöst hat. Für vielfältige Hilfe gilt darüber hinaus mein Dank A. Heiden, D. Grigoropoulos, B. Konnemann, U. Naumann und W.-D. Niemeier.

⁸⁵ Angesichts der Fülle des Materials schien jedoch eine möglichst breite, wenn auch nicht in die Tiefe gehende Vorlage der Funde angebracht.

⁸⁶ Zu dem Befund s. o. Beitrag Kienast.

⁸⁷ In diesem Areal wurde die dichte Ansammlung von geometrischen Scherben, wie bei Kyrieleis 1985, 418 und 419 Abb. 47 nicht angetroffen.

⁸⁸ H 11,1 cm; Dm 14,4 cm; größter Dm 15,6 cm.



41

42 a

42 b

43 a

43 b

Samos, Heraion

Abb. 41 Wandfragment eines geometrischen Gefäßes Inv. K 9982 (M. 1 : 2)

Abb. 42 Fragment eines geometrischen Kalathos Inv. K 10236 (M. 1 : 2)

Abb. 43 Schale Inv. K 9996 (M. 1 : 3)

⁸⁹ Zur Fundlage s. o. S. 135 Anm. 32. Vgl. auch Kienast 2007, 201–209, insbesondere die Diskussion auf S. 208.

⁹⁰ Zu diesem Thema s. Müller Zeis 1994 und Weikart 2002; Beschi 2007, 141–154.

⁹¹ Zu den Baudeposita vom samischen Heraion s. Furtwängler – Kienast 1989, 67–69; Müller Zeis 1994, 103 Nr. 86–88 und 58–61.

⁹² Sinn 1985, 141.

⁹³ Walter 1959, 19 Beil. 33, 4. Der Brunnen G insgesamt wird ebenda 18 in die Zeit von ca. 710–640/630 v. Chr. datiert.

⁹⁴ Kienast 2007, 208 nimmt an, dass für das Bauopfer ein altes Gefäß verwendet worden ist.

⁹⁵ Kyrieleis 1985, 418 f. Abb. 48.

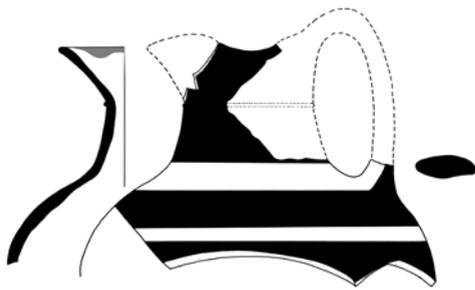
⁹⁶ Erhaltene H ca. 11 cm. Dazu vgl. Furtwängler – Kienast 1989, 147–149 W 2/25 Abb. 32 (aus Brunnen W2).

Südkante⁸⁹ sowie ihre umgestülpte Lage in der sandigen, ansonsten fundlosen Erde schienen dafür zu sprechen, dass die Schale intentionell beigelegt worden ist und daher als Bauopfer angesehen werden kann. Solche Bauopfer sind an verschiedenen Orten beobachtet worden und werden mit Einweihungs- oder Gründungszeremonien in Verbindung gebracht⁹⁰. Im samischen Heraion selbst sind bislang vier Bauopfer gefunden worden, von denen drei im Bereich des Nordbaues zutage kamen und ans Ende des 6. Jhs. v. Chr. datiert werden⁹¹, während ein weiteres vom Antebau D in etwa dieselbe Zeit, um 500 v. Chr., gehört⁹². In der Regel umfassen solche Bauopfer mehrere Objekte.

Demgegenüber wäre dieses Gefäß, das als Einzelstück deponiert wurde, der früheste bisher aus dem Heraion bekannte Fund dieser Art. Das beste Vergleichsbeispiel bildet eine sehr ähnliche Schale aus dem Brunnen G, die von H. Walter in die geometrische Zeit datiert wurde⁹³. In Analogie dazu könnte man mit der Datierung der Schale vielleicht sogar bis an den Anfang des 7. Jhs. v. Chr. hinaufgehen. Ein wie langer Zeitraum für die fast unversehrte Erhaltung dieses Tongefäßes sinnvollerweise angenommen werden kann, ehe es unter die schützende Erde kam, ist die Frage⁹⁴.

Dabei wäre vielleicht auch eine andere Interpretationsmöglichkeit zu bedenken, nämlich dass es sich bei dieser Schale nicht um ein Bauopfer handelt, sondern dass sie in die sandige Erdschicht eingeschwemmt wurde, ähnlich wie die fast vollständige archaische Tasse aus der westlich anschließenden Ausgrabung der Heiligen Straße von H. Kyrieleis⁹⁵. Die umgestülpte Lage des Gefäßes in unmittelbarer Nähe zum Fundament schien uns jedoch gegen eine Einschwemmung zu sprechen. Allerdings war bei der sehr beengten Fundsituation nicht sicher erkennbar, ob es sich bei der sandigen Erde um eine Schwemmschicht oder aber um die Einfüllung der Baugrube handelte.

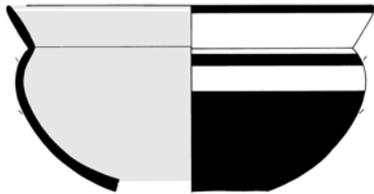
Im Folgenden soll zunächst eine repräsentative Auswahl der Keramik und der sonstigen Funde, die in die archaische Zeit gehören, kurz vorgestellt werden, auch wenn diese, bis auf wenige Ausnahmen, aus nicht rein archaischen Fundzusammenhängen stammen. Als Datierung dafür wird im Allgemeinen das spätere 7. und das frühe 6. Jh. v. Chr. angenommen. In das erste Viertel des 6. Jhs. v. Chr. dürfte die (Kleeblatt-?)Kanne (Abb. 44 a. b, K 10057) zu datieren sein⁹⁶, die aus mehreren Fragmenten teilweise zusammengesetzt werden



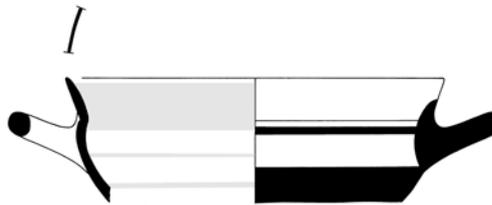
44 a



44 b



45



46 a



46 b



48



47

Samos, Heraion. Keramikfunde (Abb. 44: M. 1 : 4, Abb. 45–51: M. 1 : 3)

Abb. 44 Fragment einer Kleeblatt(?)kanne
Inv. K 10057

Abb. 45 Knickwandschale Inv. K 9966

Abb. 46 Knickwandschale Inv. K 9967

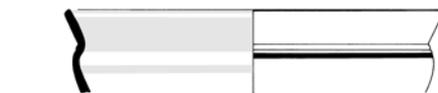
Abb. 47 Knickwandschale Inv. K 10060

Abb. 48 Knickwandschale Inv. K 10097

Abb. 49 Knickwandschale Inv. K 10098

Abb. 50 Knickwandschale Inv. K 10099

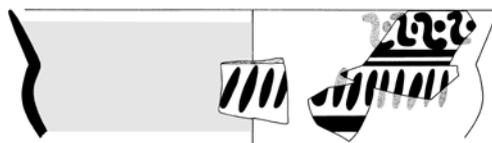
Abb. 51 Knickwandschale Inv. K 10003



49



50



51 a



51 b

konnte und mit breiten, schwarzen Streifen auf der Schulter verziert, während die Halspartie schwarz bemalt ist⁹⁷. Weitere Fragmente, die zugehörig, aber nicht anpassend sind, konnten dem Gefäß, das aus bräunlich graubraunem Ton hergestellt ist, noch zugeordnet werden. Es stammt aus dem Brunnen, der in der Fläche 134–139 (Abb. 4–6. 13. 18) angetroffen wurde. Auffallend reich waren die Funde der für das Heiligtum charakteristischen Gebrauchs- und Kultkeramik⁹⁸. Dazu zählen verschiedene, durch den typischen Streifendekor ausgezeichnete Gefäßtypen, wobei die – zumeist fragmentiert erhaltenen – Knickrandschalen jeder Größe den am häufigsten vertretenen Anteil bilden (Abb. 45, K 9966; Abb. 46 a. b, K 9967, Abb. 47, K 10060; Abb. 48, K 10097; Abb. 49, K 10098, Abb. 50, K 10099)⁹⁹. Eine fragmentierte Knickrandschale mit etwas reicherer Dekoration aus S-Haken und Punkten am Rand und lanzettförmigen Schrägstrichen auf der Wandung (Abb. 51 a. b, K 10003) bildet in diesem Rahmen eine seltenere Ausnahme und konnte nicht mit Gewissheit einer der bekannten, ostionischen Werkstätten zugewiesen werden. Vielleicht handelt es sich um ein samisches Produkt. Darüber hinaus

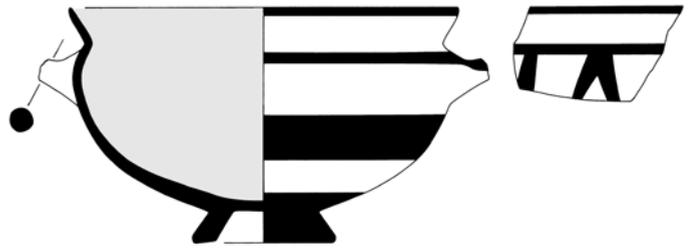
⁹⁷ Die Zeichnung der Fragmente geht auf B. Niemeier zurück, der ich auch noch einmal für die freundschaftliche Bereitwilligkeit herzlich danken möchte.

⁹⁸ Zu den verschiedenen Typen der Kultkeramik im Heraion s. Furtwängler 1980, 149–224 und Furtwängler – Kienast 1989, 71–159.

⁹⁹ Zur Typologie der ionischen Knickrandschalen s. Schlotzhauer 2000, 407–416 Abb. 298 sowie seine Dissertation Schlotzhauer 2001.



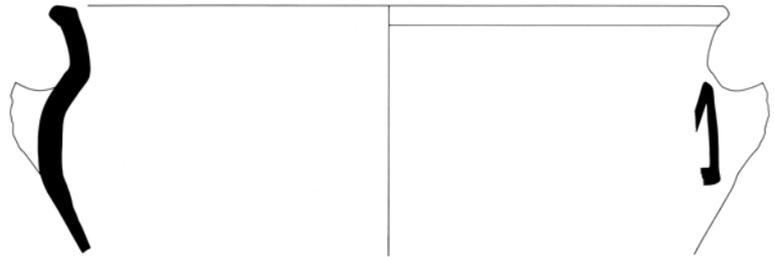
52 a



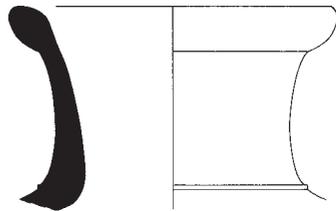
52 b



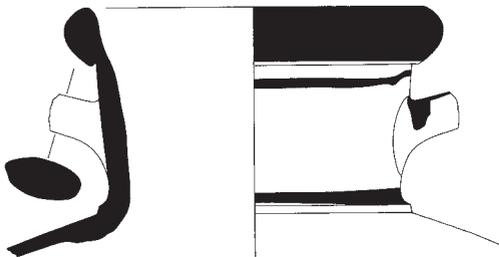
53



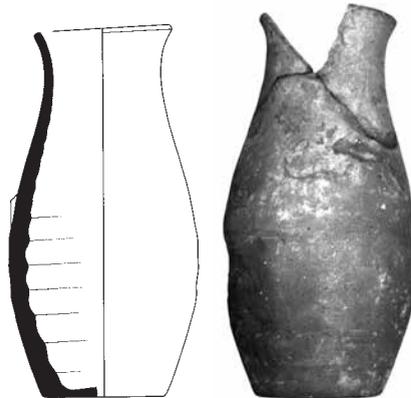
54



55



56



57 a

57 b



58 a

58 b

Samos, Heraion. Keramikfunde (Abb. 54: M. 1 : 4, Abb. 52. 53. 55–58: M. 1 : 3)

Abb. 52 Fragmente von Knickwand-schalen mit Dipintoresten Inv. K 10123, K 10124, ohne Nr., K 10166, K 10226, K 10225

Abb. 53 Schulterfragment einer Kanne mit Dipinto Inv. K 9990

Abb. 54 Fragment eines Kraters mit Henkelansatz und Dipintorest Inv. K 10001

Abb. 55 Amphorenhals mit wulstig nach außen stehender Lippe Inv. K 10084

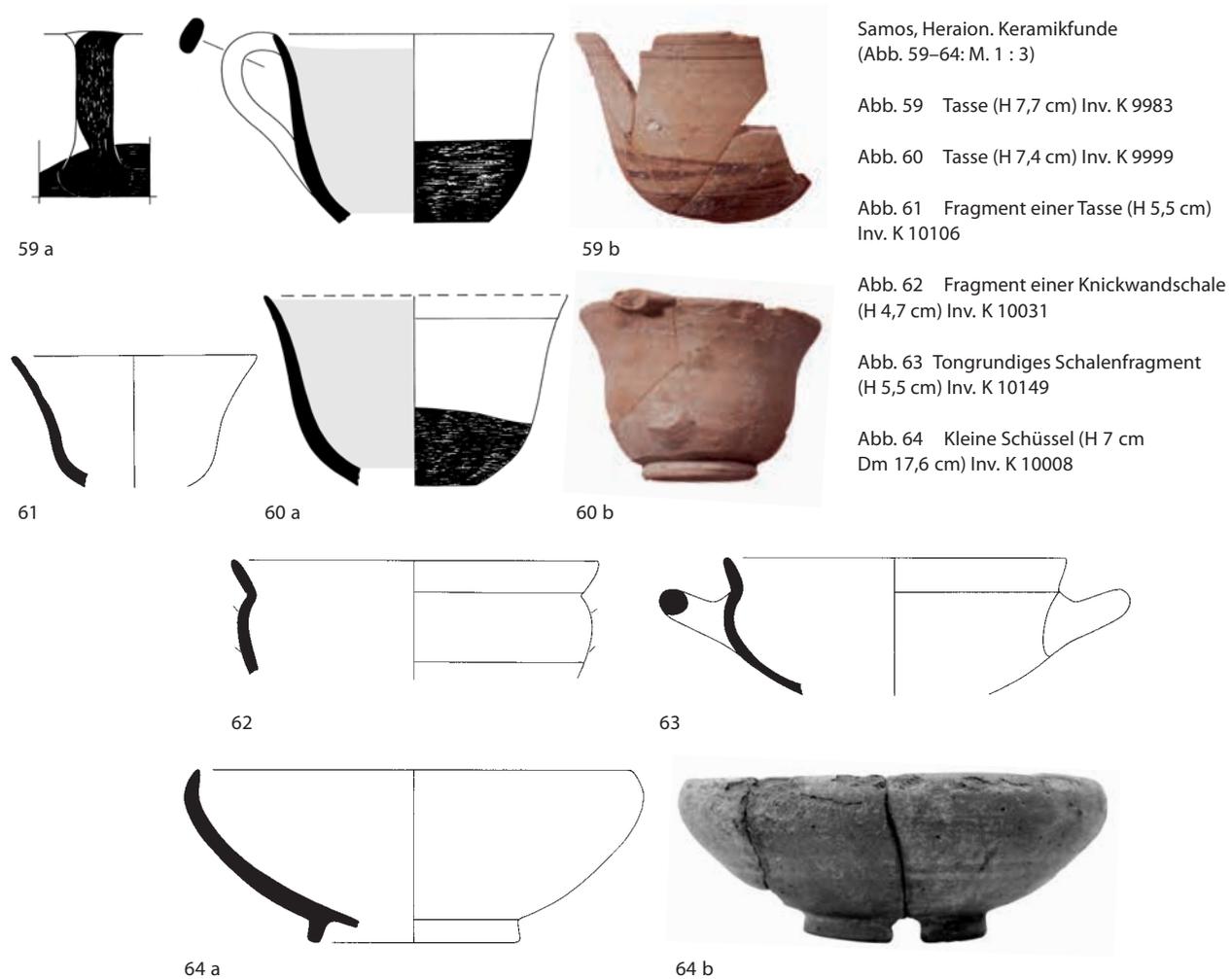
Abb. 56 Hals-Schulter-Fragment einer Amphore Inv. K 10112

Abb. 57 Olpe (H 14,9 cm) Inv. K 9991

Abb. 58 Olpe (H 10,6 cm) Inv. K 9968

100 Zur Interpretation der Kultkeramik mit Dipinto s. Kron 1984, 292–297 und Kron 1988, bes. 144–147. Eine andere, jedoch m. E. wenig überzeugende Interpretation der Kultkeramik geht neuerdings auf Avramidou 2016 zurück.

gab es viele Fragmente der mit Δ gekennzeichneten Kultkeramik (Abb. 52 a, b, K 10123, K 10124, ohne Nr., K 10166, K 10225, K 10226)¹⁰⁰, wobei besonders auf das ziemlich gut erhaltene Schulterfragment einer Kanne (Abb. 53, K 9990) und das große Fragment eines Kraters (Abb. 54, K 10001) hinzuweisen ist, der zu den weniger häufigen Gefäßformen dieser Gattung zählt. Die Auswahl der Gefäßformen entspricht der auch sonst aus den früheren Grabungen im Heraion bekannten, wie man aus den Profilzeichnungen ersehen kann. Darüberhinaus wurden auch zahlreiche nur z. T. gefirniste oder ganz ungefirnisste fragmentierte Gefäße dieser Art in einer reichen Formenvielfalt gefunden, so etwa Amphoren (Abb. 55, K 10084, Abb. 56, K 10112), Olpen (Abb. 57 a, b, K 9991 und Abb. 58 a, b, K 9968), Tassen (Abb. 59 a, K 9983,



Samos, Heraion. Keramikfunde
(Abb. 59–64: M. 1 : 3)

Abb. 59 Tasse (H 7,7 cm) Inv. K 9983

Abb. 60 Tasse (H 7,4 cm) Inv. K 9999

Abb. 61 Fragment einer Tasse (H 5,5 cm)
Inv. K 10106

Abb. 62 Fragment einer Knickwandschale
(H 4,7 cm) Inv. K 10031

Abb. 63 Tongrundiges Schalenfragment
(H 5,5 cm) Inv. K 10149

Abb. 64 Kleine Schüssel (H 7 cm
Dm 17,6 cm) Inv. K 10008

Abb. 60 a, K 9999 und Abb. 59 b–60 b, Abb. 61, K 10106¹⁰¹, Knickrand-schalen (Abb. 62, K 10031) und andere Schalen (Abb. 63, K 10149), kleine Schüsseln und Mortaria (Abb. 64 a. b, K 10008) sowie andere geschlossene oder offene Gefäße.

Was die Gefäße oder Gefäßfragmente außersamischer Herkunft anbetrifft, die in die Zeit vom Ende des 7. bis zum Anfang des 6. Jhs. v. Chr. gehören, so gab es einige vereinzelte Funde. Als einziges vollständig erhaltenes Beispiel ist ein frühkorinthischer Kugelaryballos (Abb. 65 a–c, K 9979) zu nennen, der einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen zeigt und von K. Neeft mit einiger Wahrscheinlichkeit dem Stevens-Maler¹⁰² zugeschrieben wurde. Bei allen weiteren Beispielen handelt es sich nur um Fragmente, so z. B. das einer ostionischen Kanne mit Tierfries (Abb. 66, K 10058), auf dem das Hinterteil eines Hirsches und der Rest eines nicht näher bestimmbar Tieres (Gans oder Kranich?) erhalten ist. Aufgrund seiner Bemalungsart dürfte es noch vor die Mitte des 6. Jhs. zu setzen sein. Allerdings handelt es sich um einen unstratifierten Zufallsfund. Von einer ostionischen Kanne stammt auch das kleine Wandfragment mit Flechtbandmuster (Abb. 67, K 9987). Unter den wenigen bemalten Scherben des orientalisierenden Stils fanden sich auch einige wenige Fragmente sog. rhodischer oder ionischer Teller (Abb. 68, K 9830)¹⁰³. Erwähnt sei außerdem das kleine Schulterfragment eines lakonischen Kraters mit Zungenmuster (Abb. 69, K 9959), das wohl dem letzten Viertel des 7. Jhs.

¹⁰¹ Vgl. Schlottzauer – Weber 2012, Taf. 16. 17.

¹⁰² Um 600 v. Chr. s. Neeft 1998, 274 f. Für wertvolle Hinweise habe ich C. Neeft herzlich zu danken. Darüber hinaus ist das Fragment eines korinthischen Alabastron K 9953 zu erwähnen, dessen schwarz rote Bemalung nicht gut erhalten ist. Zur korinthischen Keramik aus dem Heraion von Samos s. Furtwängler 1980, 183 f.

¹⁰³ Vgl. Kyrieleis 1985, 428 mit Anm. 96; 429 Abb. 65. von Graeve 1987, 25 Nr. 58 Taf. 15; Kalaitzoglou 2008, 389 f. Nr. 358 T 046 Taf. 68.



Samos, Heraion. Keramikfunde (Abb. 66. 67. 69–71. 73: M. 1 : 2, Abb. 65. 68. 72: M. 1 : 3)

Abb. 65 Korinthischer Aryballos (H 5,4 cm) Inv. K 9979

Abb. 66 Fragment einer ostionischen Kanne (H 5,5 cm) Inv. K 10058

Abb. 67 Fragment einer ostionischen Kanne (H 3,1 cm) Inv. K 9987

Abb. 68 Fragment eines Tellers Inv. K 9830

Abb. 69 Schulterfragment eines lakonischen Kraters Inv. K 9959

Abb. 70 Schalenrand (attisch) Inv. K 9978

Abb. 71 Wandfragment einer Kleinmeisterschale Inv. K 9977

Abb. 72 Fuß einer Kleinmeisterschale Inv. K 9937

Abb. 73 Randfragment, vielleicht eines Kraters (H 4 cm) Inv. K 9971

104 Moustaka 2004, 55–66.

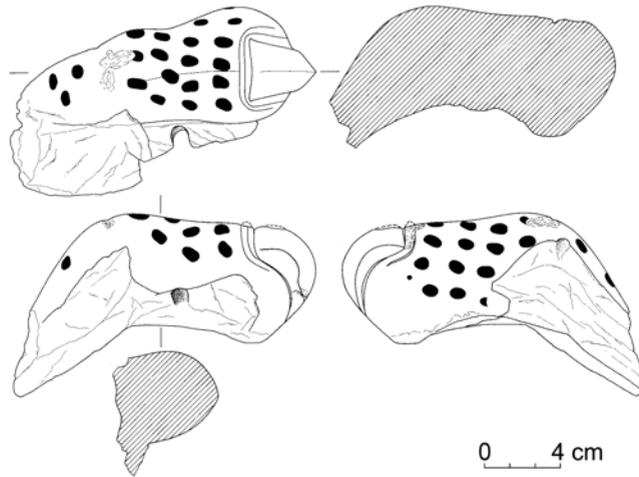
105 Hierzu vgl. Kreuzer 1998, 87 f.; unser Fragment könnte von derselben Schale stammen wie Kreuzer a. O. 173 Nr. 204 Beil. 10 und Taf. 39; Kreuzer 1997.

zuzuordnen ist und demnach zu der Gruppe der frühesten, aus dem Heraion bekannten Kratere der lakonischen Werkstatt gerechnet werden kann, wenn es nicht gar von einem der bekannten stammt¹⁰⁴.

In die erste Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. sind aber auch einige Fragmente attischer Gefäße zu datieren, so etwa der Rand einer sehr feinen schwarzfigurigen Schale, wohl aus dem Kreis des sog. KX-Malers (Abb. 70 a, b, K 9978)¹⁰⁵, der ein Lotus-Palmetten-Geschlinge auf der Außen- und ein rot-schwarzes Zungenmuster auf der Innenseite trägt, das Wandfragment einer Kleinmeisterschale mit der Darstellung eines, in einen Mantel gehüllten Mannes, der auf seinen Stab gestützt ist und von einer weiteren Figur begleitet wird (Abb. 71, K 9977), der hohe Fuß einer weiteren Kleinmeisterschale (Abb. 72, K 9937) oder das Randfragment, vielleicht eines Kraters (Abb. 73, K 9971), der innen



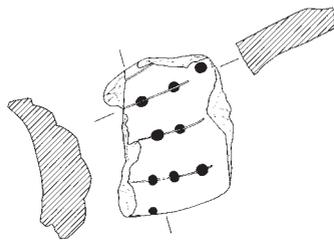
74



75 a



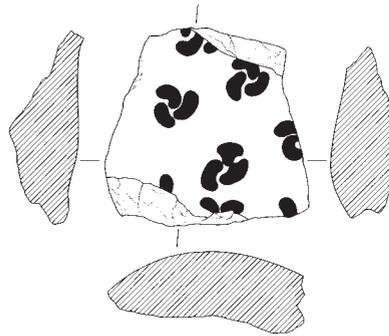
75 b



76 a



76 b



77 a



77 b

schwarzgefirnisst ist und auf dessen Außenseite ein Fries aus schwarzen Efeu-
blättern zu sehen ist.

Eine sehr gut erhaltene Stocklampe (Abb. 74, K 9989) lokaler Produktion
aus hellbraunem Ton sollte noch in diesem Zusammenhang erwähnt werden.
Sie kam zusammen mit viel Keramik archaischer Zeit im elften Abhub der
Fläche 133 zutage¹⁰⁶, gesellt sich zu einigen weiteren, bei früheren Grabungen
gefundenen Exemplaren¹⁰⁷ und ist wohl vor ca. 620 v. Chr. zu datieren.

Insgesamt gesehen erbrachte die reichhaltige Keramik für unsere bisherige
Kenntnis der Heraionkeramik keine wesentliche Erweiterung, man darf
jedoch die Menge der Kultkeramik und der sonstigen, auch ungefirnissten
Keramik nicht unterschätzen. Es ist zu fragen, ob ein großer Anteil davon
nicht vom Zentrum des Heiligtums hierher transportiert worden sei, sondern
vielleicht auch im hiesigen Bereich, in unmittelbarer Nähe des Eingangs,
vielleicht zu Kultzwecken in Benutzung war.

Im Anschluss ist ein Blick auf die weiteren Fundgattungen aus diversen Ma-
terialien geboten, die der archaischen Zeit zuzuschreiben sind. Auch hier gilt,
dass die Funde nicht immer in rein archaischen Schichten angetroffen wurden.

Bleibt man zunächst bei dem gleichen Material, dem Ton, so gab es durch-
aus eine Überraschung. Einige, wenn auch leider schlecht erhaltene Fragmen-
te von Großplastik aus Ton gewährten einen neuen Einblick in diese, aus dem
Heraion von Samos kaum bekannte Gattung. Und zwar handelt es sich um die
Fragmente einer Pantherfigur von ursprünglich auffällender Größe und Qua-
lität (Abb. 75 a. b, T 3980; Abb. 76 a. b, T 3981; Abb. 77 a. b, T 3982), die
aus einem sehr feinen hellgelblichen, wohl korinthischen Ton hergestellt sind.

Samos, Heraion

Abb. 74 Ostgriechische Stocklampe
Inv. K 9989 (M. 1 : 3)

Abb. 75 Fragment einer Pranke, wohl von
einer großen Pantherfigur in Terrakotta
(L 16–17 cm) Inv. T 3980 (M. 1 : 4)

Abb. 76 Maulfragment, wohl von einer
großen Pantherfigur in Terrakotta (L 7,8 cm)
Inv. T 3981 (M. 1 : 4)

Abb. 77 Körperfragment, wohl von
einer großen Pantherfigur in Terrakotta
(L 10,2 cm) Inv. T 3982 (M. 1 : 4)

¹⁰⁶ FO HS 98/37 133/XI am
19.8.1998.

¹⁰⁷ Zu den Lampen s. Furtwängler
1980, 166–168. Unsere Lampe ist wahr-
scheinlich dem Typ II/7 zuzuordnen,
Furtwängler 1980, 167. 1 Taf. 49, 3.
Vgl. ferner Furtwängler – Kienast 1989,
115, 1/33 Abb. 22 Taf. 24.



78



80



79



81

Samos, Heraion

Abb. 78 Kopffragment einer Terrakotta
(L 2,95 cm) Inv. T 3979 (M. 1 : 1)

Abb. 79 Rückseite einer Terrakotta mit
langen Haarsträhnen Inv. T 3974 und T 3975
(M. 1 : 1)

Abb. 80 Weiblicher Kopf einer Terrakotta
(L 3,7 cm) Inv. T 3978 (M. 1 : 1)

Abb. 81 Dickbauchdämon (H 6,5 cm)
Inv. T 3983 (M. 1 : 1)

Sie wurden an anderer Stelle, im Zusammenhang mit der Neubesprechung einiger älterer Funde großformatiger Terrakottaplastik vorgelegt, nämlich der Sphinxfragmente, die von E. Buschor dem Akroter des Rhoikos-Tempels zugeschrieben wurden¹⁰⁸. Die Frage, ob die Pantherfigur zu einem Giebel oder einem Weihgeschenk gehört hat, oder gar – wie oben in Erwägung gezogen¹⁰⁹ – mit einem hypothetischen Pendant das Osttor bekrönte¹¹⁰, lässt sich bei dem fragmentarischen Erhaltungszustand nicht sicher beantworten. Der Fundort der Fragmente mag für die Annahme einer Zugehörigkeit zum Osttor zwar verlockend sein, doch wäre es ebenso möglich, dass die, im Verhältnis zu der einstigen Größe der Figur, sehr klein gebrochenen Fragmente von einer anderen, etwas entfernteren Stelle des Heiligtums verschleppt worden sind, so wie viele Funde aus diesem Grabungsareal auch.

Terrakotten kleinen Formats, die dem 6. Jh. v. Chr. angehören, sind wie auch sonst im Heiligtum nicht sehr häufig. Darunter bildet das Köpfcchen, vielleicht einer männlichen Figur (Abb. 78, T 3979), das etwa um 550–540 v. Chr. datiert werden kann, eine Ausnahme. Seiner Größe und Tonfarbe wegen gehört es vielleicht mit dem aus zwei Fragmenten zusammengesetzten Oberkörper zusammen, der lange, herabfallende Haarsträhnen (Abb. 79, T 3974 und T 3975) aufweist. Etwa in dieselbe Zeit ist auch das schleiertragende Köpfcchen einer weiteren kleinen Figur (Abb. 80, T 3978) zu setzen. Ferner wurde ein hockender Dickbauchdämon (Abb. 81, T 3983)¹¹¹ im Zusammenhang ebenfalls mit Rhoikosziegeln gefunden. Alle Terrakotten sind eindeutig in der ikonographischen Tradition Ioniens verankert.

108 Moustaka 2009, 169–186.

109 s. den Beitrag Kienast S. 137.

110 Diese Möglichkeit erwog auch Guggisberg 2013, 134–137 Anm. 17. 18.

111 Boehlau 1898, 39 Nr. 5. 155–157. Zu der Frage, ob Dickbauchdämonen ostgriechisch rhodisch oder samisch sind s. Sinn 1977, Nr. 15 Taf. 5.



82 a



82 b



83

Samos, Heraion

Abb. 82 Fayencestatuette (H 9,1 cm)
Vorder- und Seitenansicht (SW) Inv. V 1192
(M. 1 : 1)

Abb. 83 Gewandfragment einer Marmor-
kore (L 20,7 cm) Inv. P 151 (M. 1 : 4)

In der Folge wäre eine für das Heiligtum der Hera typische ägyptische oder ägyptisierende Weihgabe zu nennen, in Form einer Fayencestatuette (Abb. 82, V 1192), die durch ihre Größe¹¹² und ihren guten Erhaltungszustand eine Besonderheit nicht nur unter den Kleinfunden, sondern auch innerhalb der anderen im Heiligtum der Hera gefundenen Fayencen darstellt¹¹³. Sie ist in einem sonst fundlosen, sandigen Boden, der als das Flussbett des Imbrasos erkannt wurde, gefunden worden und gibt eine, in Frontalhaltung stehende, männliche Figur wieder, die einen Doppelaulos vor der Brust hält und an deren rechtes Bein der Horus-Falke angelehnt ist. Dass sie wohl als Amulett gedient hat, geht aus einem durchgehenden Loch hervor, das am Rückenpfeiler hinter den Armen der Figur zu sehen ist. Das Haar des Mannes sowie Teile des Falkenkopfes und dessen Schwanzfedern sind schwarz glasiert, die Farbe der Fayence ist grünlich-gelblich. Fayencefiguren dieses Typus sind vor allem aus Kamiros bekannt, doch werden sie auch in der ägyptischen Kunst der Spätzeit angetroffen. Rhodos wurde allgemein als eines der wichtigsten Produktionszentren solcher, von ägyptischen Vorbildern beeinflussten¹¹⁴ Figuren angenommen, doch ist Naukratis ebenso als ein wichtiger Kandidat in Erwägung zu ziehen.

Wendet man sich nun den wenigen Funden aus Stein zu, so sind zunächst zwei kleine Gewandfragmente archaischer Marmorskulptur zu erwähnen. Eines von ihnen (Abb. 83, P 151) ist von solcher Qualität, dass es ohne Vorbehalt der Werkstatt des Cherymies zuzuschreiben ist und den zwei großen, im Louvre und auf Samos befindlichen Koren¹¹⁵ an die Seite gestellt werden kann. Das Fragment, welches bei der Abtragung des Oststeges in spätantikem Zusammenhang gefunden wurde, ist ringsum gebrochen, doch führte die außerordentlich feinfühligte Behandlung der Oberfläche, mit der ein Bündel von Chitonfalten sowie ein Teil des senkrecht herabfallenden Mantels bewahrt sind,

¹¹² H 9,1 cm; B 2,5 cm.

¹¹³ Vgl. Webb 1978, 82 und 86 Nr. 355 ff. und Webb 2016.

¹¹⁴ Zum ägyptischen Einfluss auf das archaische Griechenland vgl. u. a. die Arbeiten von Hölbl 1981, 186–192; Hölbl 2006, 114–132; Hölbl 2007; ferner de Salvia 1991, 1–3. 335–343.

¹¹⁵ Kyrieleis 1995, 7–36.



84



85

Samos, Heraion

Abb. 84 Gewandfragment einer Marmor-
kore (H 10 cm) Inv. P 152 (M. 1 : 2)

Abb. 85 Kyprische Kalksteinstatuette
(H 11,4 cm) Inv. C 276 (M. 1 : 2)

Abb. 86 Lampe aus grünem Serpentin
Inv. V 1234 (M. 1 : 3)

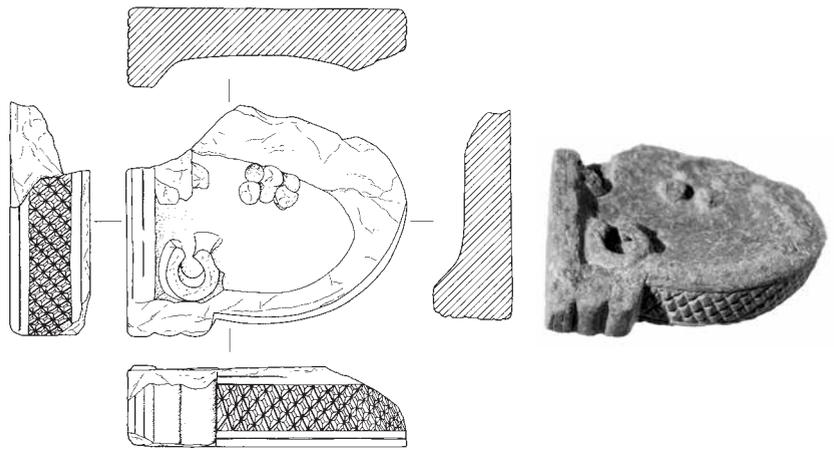
116 Moustaka 2001, 21–27.

117 Schmidt 1968. Ferner s. Nick
2006.

118 HS 31.8.98 aus dem Suchschnitt
HS unter der Plattenmauer im Ostprofil.

119 Diehl 1965, 847 f. Nr. 106
Abb. 26. 27. Den Hinweis verdanke ich
D. Pohl. A. Scholl, der die Autopsie des
Stückes im Magazin des Antikemuseums
erlaubt und mir auch Fotos überlassen hat,
gebührt ebenfalls mein herzlicher Dank.

120 C 269 Dm ca. 24 cm FO: SO 84
Fl. XI t 27.7.1984.



86 a. b

dazu, dass es, trotz seiner geringen Größe, getrennt vorgestellt wurde¹¹⁶. Aus einer späten Füllschicht stammt auch das zweite Gewandfragment einer wohl kleinen, archaischen Kore (Abb. 84, P 152), das jedoch von geringerer Qualität ist. Es ist ebenfalls ringsum gebrochen, während seine starke Rundung eine Zuweisung in den Bereich der Schulterpartie der Figur nahelegt.

Darüber hinaus ist eine kyprische Kalksteinstatuette von 11,4 cm Höhe zu erwähnen (Abb. 85, C 276). Es handelt sich um eine männliche Figur, die mit der rechten Hand einen Becher vor der Brust hält, während der linke Arm senkrecht am Körper anliegt. Die Figur gehört sicher nicht zu den qualitätvolleren Beispielen kyprischer Plastik aus dem Heraion, die bekanntlich in großer Anzahl im Heiligtum vertreten ist¹¹⁷.

Funde archaischer Zeit aus anderen Steinsorten kamen nur vereinzelt vor. Darunter ist eine nicht vollständig erhaltene Lampe aus grünem Serpentin (Abb. 86 a. b, V 1234). Sie trat in einem Suchschnitt¹¹⁸ unter der Unterkante der Temenosmauer zutage und gehört damit zu den Funden, die auch durch ihren Fundumstand gesichert der archaischen Phase zuzuweisen sind. Die Lampe ist etwa in der Mitte gebrochen, halbkreisförmig und an der offenen Seite gerade abgeschlossen. Entlang der geraden Seite sitzen zwei ösenartige Gebilde, wohl Dochthalter, von welchen nur der an der Ecke befindliche ganz erhalten ist. Etwa in der Mitte der leicht eingekehlten Fläche (oder des Ölbeckens), doch waagrecht abgeschnitten, sitzen buckelförmige Erhebungen dicht aneinander, die an die Ausläufer der ösenartigen Dochthalter erinnern. Die Außenkante ist rundum mit einem akkurat ausgeführten Rautenmuster verziert, am Übergang von der geraden zur bogenförmigen Kante sind drei plastische Rundstäbe gebildet.

Diese Lampe ist nicht die einzige ihrer Art aus dem Heraion. Ein vergleichbares, allerdings vollständig erhaltenes, weniger fein dekoriertes Exemplar befindet sich, wohl schon seit dem frühen 20. Jh. in der Berliner Sammlung und wurde vor längerer Zeit von E. Diehl publiziert¹¹⁹. Dieses Exemplar, das etwas kleiner als unser Fund ist, ist aus grünlichem kristallinen Schiefer hergestellt. Es weist etwa unterhalb der Mitte des gebogenen Randes ein gebohrtes Loch auf, das nicht bis zur Vorderseite durchgeht. Dieses Detail führte die Bearbeiterin zu der Frage, ob es zum Aufhängen der Lampe gedient haben könnte, was an eine Verwendung als Weihgeschenk denken ließe. Wahrscheinlich ist die Lampe ein Import, wohl aus dem Orient, und ins 7. Jh. v. Chr. zu datieren. Ein weiteres, noch unpubliziertes Exemplar einer Lampe aus Serpentin wurde bei den früheren Grabungen im Südosten gefunden¹²⁰.



Abb. 87 Samos, Heraion. Unterkörper einer ägyptischen Bronzefigur (H 13,7 cm) Inv. B 3702 (M. 1 : 3)

Lampen aus Ton oder auch aus kostbaren Steinsorten waren für die Beleuchtung im Heiligtum wichtig¹²¹. Gerade aus dem ostionischen Bereich stammen mehrere Beispiele, sowohl aus Marmor als auch aus Serpentin¹²². Eine Zusammenstellung solcher Funde aus Milet¹²³ zeigt das häufige Vorkommen solcher Lampen im ionischen Bereich. Zeitlich gehören sie in das fortgeschrittene 7. oder das frühe 6. Jh. v. Chr.

Unter den wenigen Bronzefunden ist einer hervorzuheben (Abb. 87, B 3702), der dem ägyptischen Bereich zuzuschreiben ist. Es handelt sich um eine 13,7 cm hohe, hohl gegossene Bronzefigur des Bes, die wohl als Stab- oder Szepterbekrönung¹²⁴ gedient haben wird, wie man dem lotusförmigen Aufsatz entnehmen kann, auf dem der Fruchtbarkeitsdämon¹²⁵ steht und der unten in einen runden Stabansatz ausläuft. Von der Figur selbst ist nur der Unterkörper erhalten. Ihr linkes Bein ist an ein Gebilde, das an einen Baumstumpf erinnert, angelehnt. Bekanntlich ist das Heraion von Samos das reichste Heiligtum auf griechischem Boden, was die Weihung ägyptischer Bronzen angeht¹²⁶. Dies hat verschiedentlich zu interessanten Hypothesen bezüglich der möglichen Herkunft der Weihenden geführt. Waren es Griechen oder könnte man sich auch ägyptische Pilger vorstellen, die der Hera von Samos Bronzefiguren ägyptischer Götter dargebracht haben¹²⁷? Doch auf diese Frage kann im Rahmen der vorliegenden Grabungspublikation nicht weiter eingegangen werden.

An weiteren Bronzefunden kamen eine Spindelattasche mit Bleifüllung und Stiftloch zutage, deren Ummantelung verloren gegangen ist (Abb. 88 a. b, B 2648), die Teile einer kleinen Waage (Abb. 89 a–d, B 2646 und B 2647)¹²⁸, von der ein waagerechter Stab mit rechtwinklig ansitzender Zentralnadel erhalten ist sowie dessen eines Ende in Form einer Perle und Wirteln. Ferner zwei Greifenohren, wovon eins hier aufgeführt wird (Abb. 90 a. b, B 3698), ein halbkreisförmig geschwungener Knebel einer Pferdetrense (Abb. 91 a. b, B 3699), der sich zu der Reihe der weiteren aus dem Heraion stammenden Teile von Pferdegeschirr gesellt¹²⁹, sowie ein rechteckiges Beschlagstück (Abb. 92 a. b, B 3701).

Zum Abschluss soll noch auf zwei im Material voneinander unterschiedliche Pfeilspitzen eingegangen werden. Die eine besteht aus Bronze (Abb. 93 a. b, B 3700), die zweite aus Bein (Abb. 94 a. b V 1236); letztere ist bei einer Sonde zum Vorschein gekommen und lag interessanterweise direkt auf einer der großen Säulentrommeln der archaischen Temenosmauer¹³⁰. Von der Form her ist sie eindeutig als eine dreikantige Pfeilspitze zu erkennen und weist eine große Akkuratess in der Bearbeitung auf. Die Form fügt sich gut in die Serie der dreiseitigen Pfeilspitzen mit innerer Tülle (II D) ein, wie sie auch im

121 Radt 1986, 41 f.

122 Zu weiteren Steinlampen aus dem Heraion selbst s. Hiesel 1967.

123 Selesnow 2002, 27–40 mit älterer Lit. Zu den Lampen aus Serpentin s. Selesnow 2002, 38 f. L 11 Abb. 11 und 40 L 14 Abb. 11.

124 Zu weiteren bronzenenen Besfiguren von Samos vgl. Jantzen 1972, 14. 17 f.

125 Sinn 1983, 87–94.

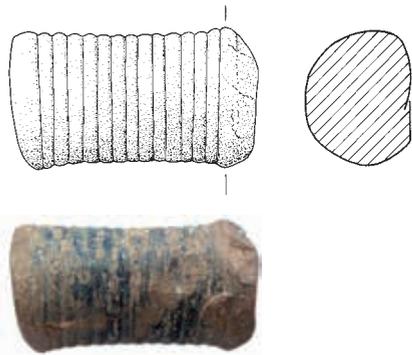
126 Zur ägyptischen und vorderasiatischen Präsenz im Heraion von Samos s. Ebbinghaus 2006, 187–229.

127 Zum Thema s. Hölbl 2006 und Weitz 2006. Bumke 2007; Bumke 2012.

128 Vgl. Yalouris 1996, Abb. 142.

129 Vgl. dazu die Kandare aus dem ›Geneleos-Bothros‹ Jantzen 1972, 65 Taf. 62 B 26. Donder 1980, 37 f. Taf. 6, 46. Kilian-Dirlmeier 1985, 242 f. und Anm. 115 nimmt die Existenz des Kultes an Hera Hippias für das samische Heiligtum der Hera anhand der im Heraion gefundenen Pferdegeschirr an, obwohl keine schriftliche Nachrichten für diesen Kult existieren.

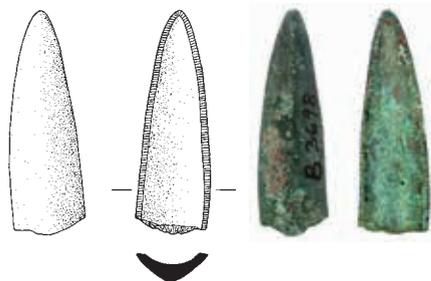
130 Gefunden am 7.9.1998 neben einem großen Bronzebrocken bei 3.06 auf der Oberkante einer Säulentrommel, die in der archaischen Temenosmauer verbaut war.



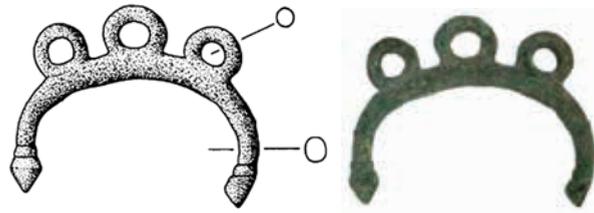
88 a. b



89 a-d



90 a. b



Samos, Heraion

Abb. 88 Bronzene Spindelattasche (L 5,8 cm) Inv. B 2648 (M. 1 : 2)

Abb. 89 Feinwaage (L 12,5 cm) Inv. B 2647 und B 2646 (M. 1 : 2)

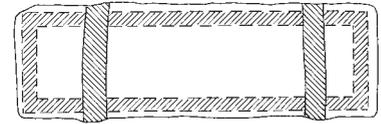
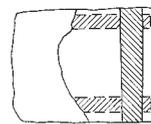
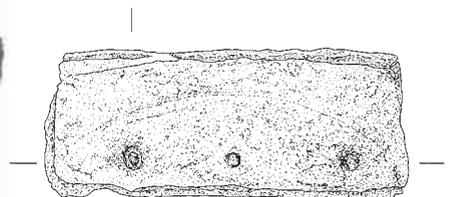
Abb. 90 Greifenohr Inv. B 3698 (M. 1 : 2)

Abb. 91 Teil einer Pferdetrense(?) Inv. B 3699 (M. 1 : 2)

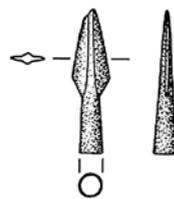
Abb. 92 Rechteckiges Beschlagstück Inv. B 3701 (M. 1 : 2)

Abb. 93 Bronzene Pfeilspitze Inv. B 3700 (M. 1 : 2)

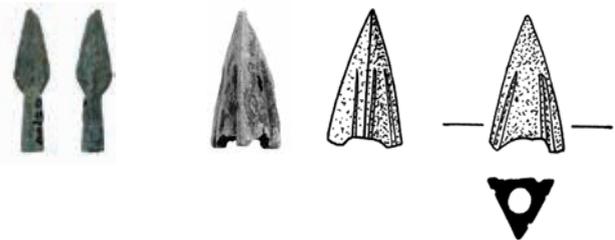
Abb. 94 Pfeilspitze aus Bein Inv. V 1236 (M. 1 : 2)



92 a. b



93 a. b



94 a. b

Lakedaimoniergrab im Kerameikos von Athen, jedoch aus Bronze, gefunden worden sind¹³¹. Solche Pfeilspitzen erscheinen, nach Aussage von H. Baitinger, in der Ägäis um 500 v. Chr. und sind im 5./4. Jh. v. Chr. im Mittelmeerraum ausgesprochen weit verbreitet. Das Material, aus dem diese Pfeilspitze hergestellt ist, deutet jedoch darauf hin, dass sie eher als Votiv anzusehen ist, zumal die Durchschlagskraft einer metallenen Pfeilspitze höher war. Obwohl

131 Baitinger 1999, 117–126 bes. 120 und 121 Abb. 3 a. b sowie Taf. 14, 1–4. Für wichtige Informationen habe ich H. Baitinger zu danken.

Waffenweihungen im samischen Heraion nicht zu den häufigsten Weihgeschenken zählen, sind auch sonst, von den Miniaturschilden abgesehen, die ja eine spezielle Gattung bilden, Lanzen- und Pfeilspitzen sowie Fragmente von Schwertklingen und Helmen zum Vorschein gekommen¹³².

Klassische und hellenistische Zeit

Funde aus klassischer Zeit waren in unserer Grabung, so wie auch sonst im Heraion, eher ärmlich, was sich aus dem Rückgang der Bedeutung des Heiligtums nach der Etablierung der athenischen Hegemonie erklärt¹³³. Außerdem waren sie oft mit den hellenistischen und teilweise auch mit den ausgedehnten kaiserzeitlichen Füllungen so stark vermischt, dass man sie kaum unterscheiden konnte.

Eindeutig attisch, wegen seines Hochglanzfirnisses, ist ein im Querschnitt rundes aus Wulsten bestehendes, tönernes Objekt (Abb. 95, K 9980) mit geradem unteren Abschluss, das leider schwer einzuordnen ist. Zu überlegen ist, ob es nicht als eine Nachbildung in Ton vielleicht von einem Möbel(?)bein anzusehen wäre¹³⁴. Von seiner Machart her könnte es noch in das 5. Jh. v. Chr. zu datieren sein. In das späte 5. oder vielleicht auch in das 4. Jh. v. Chr. könnte ein rotfiguriges Wandfragment mit der in weißer Farbe gemalten Darstellung wahrscheinlich eines Luterions (Abb. 96, K 9958) gehören, das vielleicht von einem offenen Gefäß stammt, welches jedoch nicht näher zu bestimmen ist.

Sehr wenige attisch rotfigurige Scherben stammen aus diesen vermischten Befunden. Auf einem kleinen Fragment sieht man den Hinterkopf wohl eines jungen Mannes (Abb. 97, K 9814). Einige qualitätvolle attische Fragmente von Schwarzfirniskeramik mit Stempeldekor, die ins 4. Jh. v. Chr. zu datieren sind, von denen zwei hier erwähnt seien (Abb. 98 a, b, K 10007¹³⁵ und Abb. 99 a, b, K 10138), sowie mehrere Fragmente lokaler Imitation derselben legten außerdem von diesem Lebensabschnitt des Heraion Zeugnis ab. Ferner fanden sich auch einige Terrakotten, die in klassische Zeit zu datieren sind, so etwa ein weibliches Köpfchen (Abb. 100, T 3944) oder der Hinterkopf eines weiteren mit Schleier (Abb. 101, T 3943), die als, wenn auch ärmliche Zeugnisse der Kultkontinuität im Heraion während dieser Zeit betrachtet werden können.

Die ohnehin wenigen Skulpturen spätklassisch-frühhellenistischer Zeit aus dem Heiligtum¹³⁶ können um ein weiteres, allerdings nicht allzu gut erhaltenes Beispiel bereichert werden. Es handelt sich um den kleinen Kopf eines bärtigen Mannes (Abb. 102, P 154) mit dichtem lockigen Haar und Haarbinde, der wohl von einem Reliefgrund abgebrochen ist. Der Kopf ist aus weißem, kristallinem Marmor hergestellt und zeigt eine Wendung nach rechts¹³⁷. Späthellenistisch ist ein Fragment einer wohl einst sehr großen Gewandfigur (Abb. 103, P 155), das bei der Abtragung einer späten Mauer gefunden wurde. Erhalten ist ein Teil des Gewandbausches, der im mittleren Bereich Faltenstränge überschneidet, die sich nach unten verjüngen.



95



96



97

Samos, Heraion

Abb. 95 Perlenförmiges Objekt(?)
(H 6,4 cm) Inv. K 9980 (M. 1 : 2)

Abb. 96 Wandfragment eines Gefäßes mit weißer Bemalung (H 7,5 cm) Inv. K 9958
(M. 1 : 2)

Abb. 97 Kleines Fragment von einem rotfigurigen Gefäß (B 2,4 cm) Inv. K 9814
(M. 1 : 1)

¹³² Vgl. Kilian-Dirlmeier 1985, 241 Anm. 103.

¹³³ Von der »klassischen Schüttung«, die bei Kyrieleis 1985, 432 erwähnt wird, waren in unserer Grabung keine Spuren vorhanden.

¹³⁴ Vgl. etwa die Darstellung von Klinenbeinen auf einem Elfenbeinrelief

aus Demetrias s. Kyrieleis 1969, 146, 3 Taf. 18, 3. Die Klinen, die mit solchen Wulsten verziert sind, wurden von Kyrieleis einer persisch-griechischen Mischform zugeschrieben. Für einen Austausch über die mögliche Interpretation dieses Fundes habe ich auch M. Tiverios zu danken.

¹³⁵ Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 107 f. Taf. 53 Nr. 544.

¹³⁶ Zu den wenigen klassischen Skulpturen von Samos s. Freyer-Schauenburg 1999, 689–694.

¹³⁷ Zur Plastik hellenistischer Zeit von Samos s. Horn 1972.

Samos, Heraion

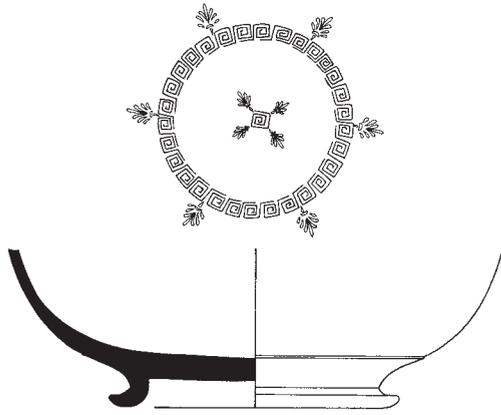


Abb. 98 Bodenfragment einer Schwarzfirnissschale Inv. K 10007 (M. 1 : 2)

Abb. 99 Standring einer kleinen Schwarzfirnissschale Inv. K 10138 (M. 1 : 2)

Abb. 100 Terrakotaköpfchen (H 4,5 cm) Inv. T 3944 (M. 1 : 1)

Abb. 101 Hinterkopf mit Schleier eines Terrakotaköpfchens (H 4,3 cm) Inv. T 3943 (M. 1 : 1)

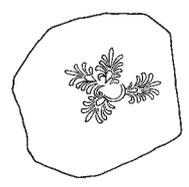


98

100



101



99



102

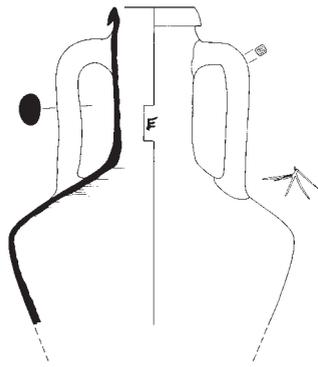
Samos, Heraion

Abb. 102 Kopf eines bärtigen Mannes aus Marmor (H 7,1 cm) Inv. P 154 (M. 1 : 1)

Abb. 103 Fragment einer marmornen Gewandstatue (H 18,5 cm; B 41 cm; T 28,5 cm) Inv. P 155 (M. 1 : 6)



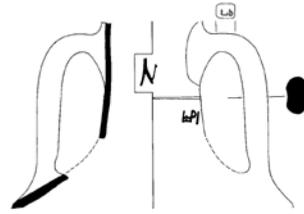
103



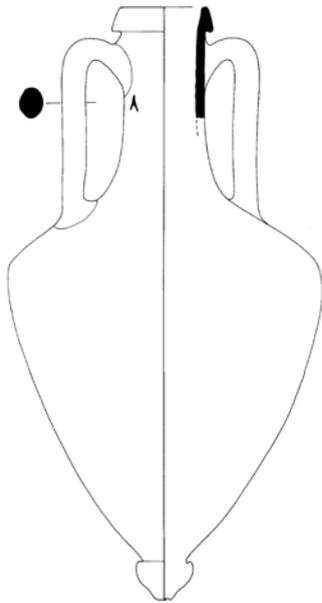
104 a



104 b

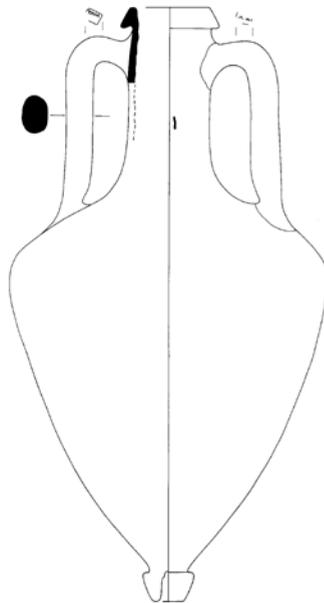


105 a-c

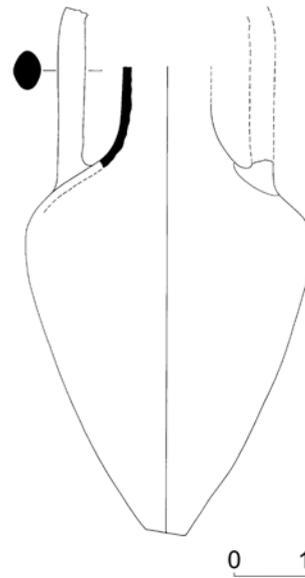


106

Samos, Heraion

Abb. 104 Amphorenhals mit Henkeln
(H 31,3 cm) Inv. K 10254 (M. 1 : 10)

107

Abb. 105 Fragment eines Amphoren-
halses (H 21,3 cm) Inv. K 10195 (a: M. 1 : 10)Abb. 106 Hellenistische Amphora
(H 77 cm) Inv. K 10165 (M. 1 : 10)

108

0 10 cm

Abb. 107 Hellenistische Amphora
(H 75,5 cm) Inv. K 10247 (M. 1 : 10)Abb. 108 Hellenistische Amphora
(H 70 cm) Inv. K 10251 (M. 1 : 10)

Die keramischen Funde, die in die hellenistische Zeit datiert werden können, spiegeln die allmählich wachsende Bedeutung des Heiligtums in dieser Epoche wider, die allerdings in erster Linie im Bereich der Handelstätigkeit sichtbar wird.

Ähnlich wie bei den Grabungen 1980/1981 von H. Kyrieleis¹³⁸ fanden sich auch hier mehrere, oft ganze, Transportamphoren, die wohl von der Existenz eines ausgedehnten Amphorenlagers Zeugnis ablegen¹³⁹ und somit genau aus diesem Eingangsbereich des Heiligtums stammen. Darunter¹⁴⁰ war eine große Anzahl von Fragmenten, die eine enorme Vielfalt an Tonsorten und Formen aufweisen¹⁴¹, einige gar mit ihrem steinernen Deckel (z. B. K 10028). Einige der Amphoren oder der Amphorenfragmente tragen auf dem Hals aufgemalte oder, seltener, eingeritzte Zeichen (Abb. 104 a, b, K 10254 und Abb. 105 a-c, K 10195); an zahlreichen Henkeln sind auch Stempel¹⁴² aller Art zu finden (Abb. 106, K 10165; Abb. 107, K10247; Abb. 108, K 10251;

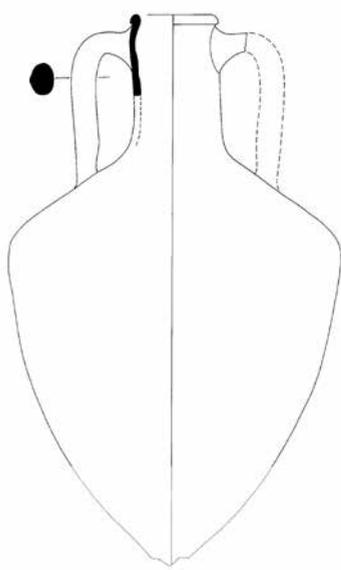
¹³⁸ Kyrieleis 1985, 435 f. Abb. 83–86.

¹³⁹ Das Gelände konnte jedoch nicht vollständig erforscht werden, dazu s. o. Beitrag Kienast S. 149 Abb. 32. 33.

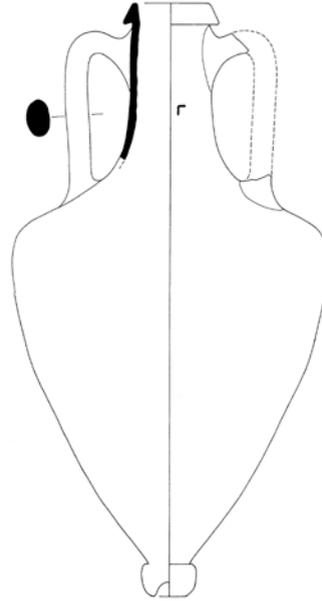
¹⁴⁰ Die Amphoren sind auf dem Plan mit den Nummern 1 bis 8 versehen. Es handelt sich um die Amphoren mit der Inv.-Nr. K 10165, K 10247, K 10251, K 10254, K 10320 bis K 10324.

¹⁴¹ Die Publikation der Amphoren aus dem Heraion ist in Vorbereitung durch D. Pohl.

¹⁴² Die Amphorenstempel aus dem Heraion werden von G. Jöhrens bearbeitet, dem ich einige wichtige Informationen verdanke, s. Jöhrens 1986.



109



110



111



112



113



114

Samos, Heraion

Abb. 109 Teilweise erhaltene hellenistische Amphora Inv. K 10320 (M. 1 : 10)

Abb. 110 Hellenistische Amphora (H ca. 78 cm) Inv. K 10321 (M. 1 : 10)

Abb. 111 Amphorenhenkel mit Stempel Inv. J 1544 H (M. 1 : 1)

Abb. 112 Amphorenhenkel mit Stempel Inv. J 1535 H

Abb. 113 Amphorenhenkel mit Stempel Inv. J 1544 H (M. 1 : 1)

Abb. 114 Amphorenhenkel mit Stempel Inv. J 1547 H (M. 1 : 1)

143 Jöhrens 2004, bes. 46 und Anm. 3 sowie 50 mit Anm. 16.

144 Fragmente mit kleinen Stempeln und den Buchstaben ΑΔ.

145 Nach G. Jöhrens wird dieser Stempel, der den rhodischen Monat YAKINΘIOΣ nennt, um ca. 160 v. Chr. datiert (mündliche Mitteilung, für die ich G. Jöhrens zu danken habe).

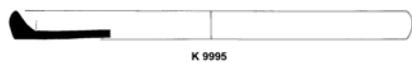
146 Vgl. etwa das durch A. von Gerkan als spätarchaisch bezeichnete Gefäßlager am Athenatempel von Milet, s. von Gerkan 1925, 80 f. Abb. 45. Diese Datierung wird jedoch in letzter Zeit in Frage gestellt, s. Pantoleon 2015, 182 f. und 312 f.

Abb. 109, K 10320; Abb. 110, K 10321). Der Hauptanteil dieser Stempel ist rhodischer Herkunft, nach G. Jöhrens¹⁴³ stellen sogar die bisher von Samos bekannten rhodischen Stempel gut 75 % des Gesamtbestandes dar. Daneben sind auch samische und koische¹⁴⁴ Stempel (Abb. 111, J 1544 H) auf den für Kos typischen Amphoren mit Doppelhenkeln zu finden sowie Stempel anderer Produktionsstätten. Die reichhaltigen rhodischen Stempel (u. a. Abb. 112, J 1535 H; Abb. 113, J 1544 H) datieren nach Jöhrens bis in die Zeit kurz vor oder um 270 v. Chr., wobei aber auch spätere Stempel (z. B. Abb. 114, J 1547 H)¹⁴⁵ nicht fehlen. Die Existenz von Amphorenlagern bzw. Verkaufsständen, ob für Wein oder auch Öl, im unmittelbaren Einzugsbereich von Heiligtümern ist in Ionien wohl schon seit archaischer Zeit belegt¹⁴⁶. Sie zeugt von dem regen Handel, der an der Peripherie von Heiligtümern, vor allem wohl jener, die in Meeresnähe lagen, getrieben wurde.

An weiteren keramischen Gattungen aus hellenistischer Zeit sind neben anderen zu erwähnen: einige wenige Fragmente der sog. Westabhangware



115



K 9995



K 10262



K 10263

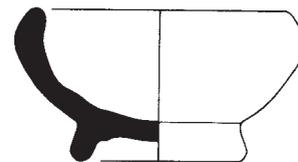


K 10264

117 a–120 a



117 b



122 a



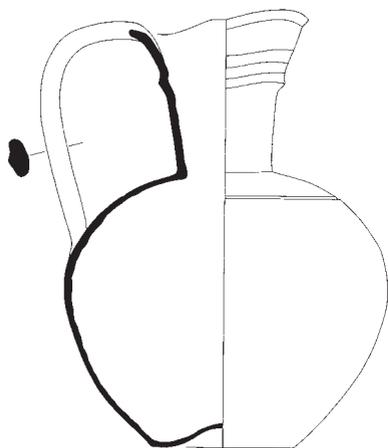
116



120 b



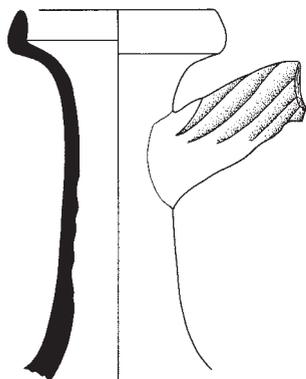
122 b



121 a



121 b



123 a



123 b

Samos, Heraion

Abb. 115 Randfragment eines Kantharos
Inv. K 9956 (H 4,6 cm; M. 1 : 2)

Abb. 116 Wandfragment, vielleicht von
einem Kantharos Inv. K 9933 (H 4 cm;
M. 1 : 2)

Abb. 117–120 Flacher Teller (Dm ca.
30 cm) Inv. K 9995; flacher Teller (Dm 36 cm)
Inv. K 10262; flacher Teller (Dm 34 cm)
Inv. K 10263; großer Flacher Teller
(Dm 52 cm) Inv. K 10264

Abb. 121 Kleeblattkanne Inv. K 10042
(H 29 cm; M. 1 : 5)

Abb. 122 Näpfcchen Inv. K 9802 (H 3,6 cm;
M. 1 : 2)

Abb. 123 Hals einer Lagynos mit Henkel-
ansatz Inv. K 9942 (H 8,6 cm; M. 1 : 2)

(Abb. 115, K 9956; Abb. 116, K 9933), mehrere größere Fragmente der grauen aiolischen Ware (Abb. 117 a. b, K 9995; Abb. 118, K 10262; Abb. 119, K 10263; Abb. 120 a. b, K 10264)¹⁴⁷ mit gut polierter, wenn auch oft abgeplatzter Oberfläche, bei denen es sich vornehmlich um flache Teller, seltener um andere offene Gefäße (K 10288) handelt, und auch sonst reichhaltige andere ganze Gefäße oder Fragmente der gängigen Gebrauchskeramik, so etwa eine gut erhaltene späthellenistische Kleeblattkanne (Abb. 121 a. b K 10042). Darüber hinaus Schüsseln und Näpfe (z. B. Abb. 122 a. b, K 9802), Lagynoi mit gedrehten Henkeln (z.B. Abb. 123 a. b, K 9942) sowie ver-

147 Zu der aiolisch grauen Ware, die schon in archaischer Zeit einsetzt. Iren 2003, 11–13 und Skarlatidou 2010, 305–307. Für die spätklassische Zeit wird ein Zentrum der Produktion dieser grauen Ware im nordwestlichen Kleinasien und auf Lesbos vermutet, vgl. Lamb 1931/1932, 41–67.



124



125



126



127

Samos, Heraion

Abb. 124 Wandfragment eines Reliefgefäßes (H 3,7 cm) Inv. K 9944 (M. 1 : 1)

Abb. 125 Wandfragment eines megarischen Bechers (H 2,2 cm) Inv. K 9945 (M. 1 : 1)



128



129



130

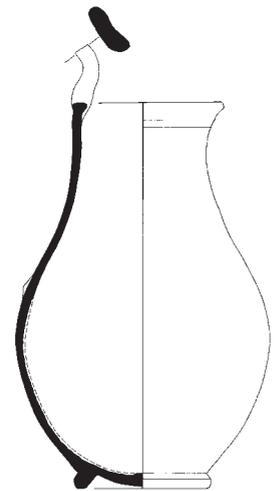


131

Abb. 126 Wandfragment eines megarischen Bechers (H 3,4 cm) Inv. K 9947 (M. 1 : 1)

Abb. 127 Randfragment eines megarischen Bechers (H 3,3 cm) Inv. K 9986 (M. 1 : 1)

Abb. 128 Randfragment eines megarischen Bechers (H 3,8 cm) Inv. K 9950 (M. 1 : 1)



132 a



132 b

Abb. 129 Boden eines megarischen Bechers (H 2,4 cm) Inv. K 9985 (M. 1 : 1)

Abb. 130 Boden eines megarischen Bechers (H 2,4 cm) Inv. K 9951 (M. 1 : 1)

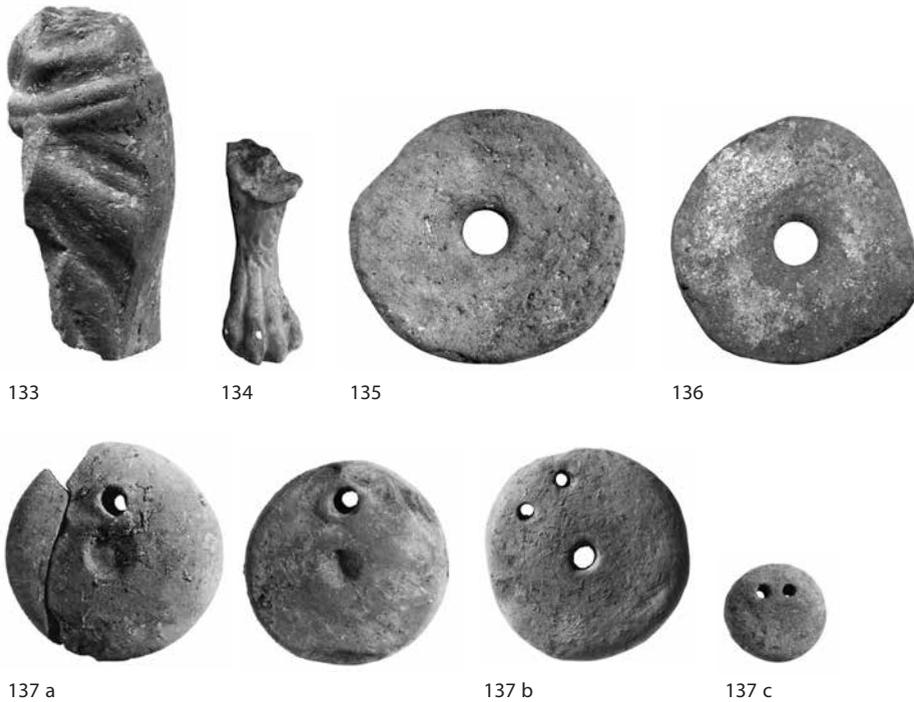
Abb. 131 Rand eines Modells (B 5,2 cm) Inv. K 9770 (M. 1 : 1)

Abb. 132 Kanne (H 24,7 cm) Inv. K 9974 (M. 1 : 5)

schiedene Reliefgefäße, teilweise Fragmente megarischer Becher (Abb. 124, K 9944; Abb. 125, K 9945; Abb. 126, K 9947; Abb. 127, K 9986; Abb. 128, K 9950; Abb. 129, K 9951 und Abb. 130, K 9985)¹⁴⁸ und auch ein Modell für Reliefbecher (Abb. 131, K 9770). Späthellenistisch oder in den Übergang zur römischen Kaiserzeit ist eine Kanne (Abb. 132, K 9974) zu datieren¹⁴⁹, die im Brunnen vor dem Osttor gefunden wurde. Sie ist im Ganzen ziemlich gut erhalten und konnte zum großen Teil restauriert werden.

148 Zu den reichen Funden megarischer Becher von Samos vgl. Tsakos 1990, 139–144 und Tsakos 1994.

149 Vgl. Robinson 1959, Taf. 20 M 42.



Von den wenigen hellenistischen Terrakotten wäre die einer kopflosen Mantelfigur erwähnenswert (Abb. 133, T 3947) sowie das Beinfragment mit Tatze eines Löwen (Abb. 134, T 3972), das vielleicht von einem Gefäß (Pyxis?) stammt. Genannt seien auch die zahlreichen runden, tönernen Gewichte verschiedenen Durchmessers und unterschiedlicher Durchlochung (groß: Abb. 135, V 1226; Abb. 136, V 1227; mittelgroß: Abb. 137 a, V 1221 und V 1237; klein: Abb. 137 b, V 1225 und Abb. 137 c, V 1228), die an vielen Stellen gefunden wurden und deren Datierung nicht immer einfach ist.

Von den Ehrenmonumenten und Weihgeschenken, die auf den imposanten Basen auf der Nordseite der Heiligen Straße standen¹⁵⁰, ist leider nichts mehr vorhanden. Diese Monumente gehören dem Übergang zur römischen Kaiserzeit an, in der das Heiligtum bekanntermaßen eine erneute Blüte erlebte.

Römische Zeit und Spätantike

Die Grabung brachte ferner reiche Zeugnisse aus nahezu allen Perioden der römischen Kaiserzeit und der Spätantike zutage, die die rege Nutzung des Geländes im Zusammenhang mit der kaiserzeitlichen Siedlung bezeugen, die vor allem ab dem 2. nachchristlichen Jahrhundert im samischen Heraion entstand¹⁵¹.

Fast alle keramischen Funde stammen, wie auch sonst in diesem Gebiet, aus Füllschichten, die im vorliegenden Fall vornehmlich gemischt hellenistisch und römisch waren¹⁵². Die Keramik der Kaiserzeit zeichnet sich insgesamt durch Vielfalt und teilweise auch durch Qualität aus. Neben der römischen Sigillata mit Stempeldekoration (Abb. 138 a–c, K 9766 a–c)¹⁵³, einem Exemplar aus der Gruppe der sog. pompejanisch roten Platten (K 9847)¹⁵⁴, die alle in die Zeit vom 1. oder 2. Jh. v. Chr. bis etwa zum 1. Jh. n. Chr. gehören, sind auch diverse Beispiele der Ostsigillata A und der darauffolgenden Ostsigillata B zu erwähnen (Abb. 138 d). Unter den Reliefgefäßen ist, vor allem wegen

Samos, Heraion

Abb. 133 Fragment einer Terrakottastatue
Inv. T 3947

Abb. 134 Löwenbein mit Tatze (H 3 cm)
Inv. T 3972 (M. 1 : 2)

Abb. 135 Scheibenförmiges Webgewicht
(Dm 13,55 cm) Inv. V 1226 (M. 1 : 4)

Abb. 136 Scheibenförmiges Webgewicht
(Dm 12,3 cm) Inv. V 1227 (M. 1 : 4)

Abb. 137 a: Webgewichte (Dm um 5,8 cm) Inv. V 1221, V 1237; b: Webgewicht (Dm 5,45 cm) Inv. V 1225; c: kleines Webgewicht (Dm 2,6 cm) Inv. V 1228 (M. 1 : 2)

¹⁵⁰ s. Kienast – Hallof 1999, sowie oben Beitrag Kienast, S. 144–148.

¹⁵¹ Eine erste vorläufige Übersicht gibt Sinn 1978.

¹⁵² Aus der reichhaltigen Bibliographie zur Keramik des östlichen Mittelmeergebiets in hellenistischer und römischer Zeit sei hier nur erwähnt Herfort-Koch u. a. 1996.

¹⁵³ Vgl. Unterkircher 1983. Vgl. auch Eastern Sigillata (ES) Atlante 9–11. Isler 1978, Kat. 383.

¹⁵⁴ Peacock 1977, 147–162.



138 a. b



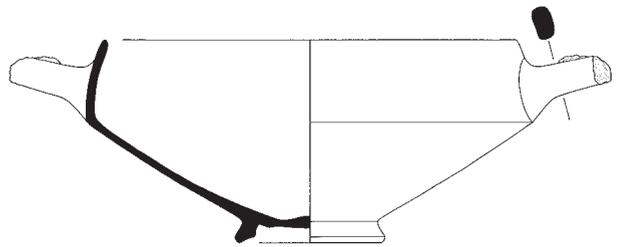
138 c



138 a



139



140 a



140 b

Samos, Heraion

Abb. 138 a. b: diverse Fragmente eines Terra-Sigillata-Tellers mit Stempeldekori (Dm ca. 40 cm) Inv. K 9766; c: Fragmente von diversen Terra-Sigillata-Gefäßen

Abb. 139 Fragmentierter Becher mit Reliefdarstellung (H 7,1 cm) Inv. K 9972 (M. 1 : 2)

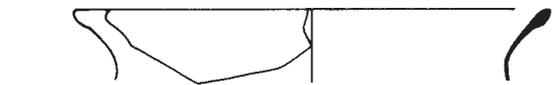
Abb. 140 Sog. knidische Schale (H 5,5 cm) Inv. K 9832 (M. 1 : 2)

Abb. 141 Gefäßrand aus Glas (H 3,1 cm) Inv. V 1155 (M. 1 : 3)

Abb. 142 Schalenfuss aus hell grünlichem Glas Inv. V 1223

Abb. 143 Kelchfuss aus hellgrünem Glas (Dm 4,3 cm) Inv. V 1189 (M. 1 : 3)

Abb. 144 Kelchfuss aus hell grünlichem Glas (H 3,6 cm) Inv. V 1224 (M. 1 : 3)



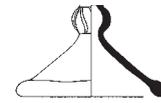
141



142



143



144

seines guten Erhaltungszustandes, ein Becher mit erotischer Szene (Abb. 139, K 9972)¹⁵⁵ zu nennen. Darüberhinaus fanden sich verschiedene Formen undekorierter frühkaiserzeitlicher Keramik, z. B. knidische Schalen (Abb. 140 a, b, K 9832), die eine weite zeitliche Spanne aufweisen, unter Umständen sogar vom späten Hellenismus bis zur frühen Kaiserzeit¹⁵⁶, ferner zahlreiche Reste von Glasgefäßen¹⁵⁷ verschiedener Formen und Größen, darunter auch ein Balsamarium und eine Rippenschale aus hellem türkischem Glas (z. B. Abb. 141, V 1155; Abb. 142 a, b, V 1223; Abb. 143, V 1189; Abb. 144, V 1224;

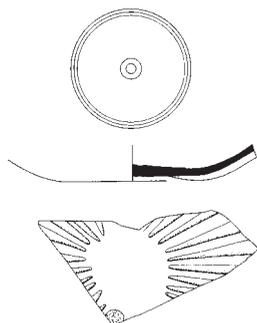
155 Vgl. dazu Mandel 1988.

156 Vgl. Kögler 2010.

157 Zum Vergleich s. eine neuere Publikation von Glasgefäßen aus Thessaloniki von Antonaras 2010, 309–319.



145



146 a



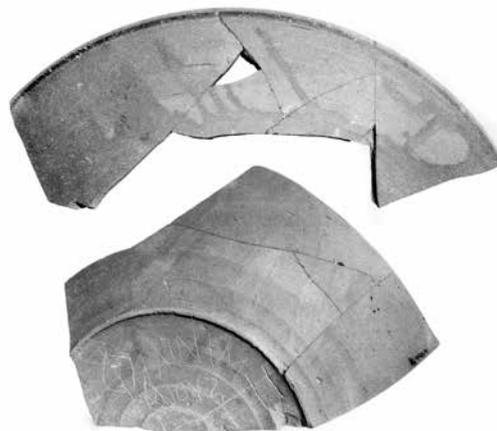
146 b



147



148 a



148 b

Abb. 145 a. b, V 1178; Abb. 146 a. b, V 1238; Abb. 147, V 1218 u. a.). In größeren Mengen fanden sich auch Fragmente der sog. afrikanischen Sigillata¹⁵⁸, wozu wahrscheinlich Reste einer Schüssel (Abb. 148 a. b, K 9964) zu zählen sind, auf deren Unterseite sich ein Graffito befindet. Letztere wurden in einer »Zisterne« gefunden, von der in der Folge die Rede sein wird und die als der späteste geschlossene Fundkomplex anzusehen ist. Aus der frühen bis zur späten Kaiserzeit stammen außerdem auch mehrere Fragmente von Lampen verschiedenen Typus' und Dekors.

In dem von uns untersuchten östlichen Bereich, am äußersten Rande und auch außerhalb der Grenzen des Heiligtums scheint sich das Leben bis in die spätantike Zeit ununterbrochen fortgesetzt zu haben. Diese Phase des Heiligtums, welche die Forschung auch schon im frühen 20. Jh. beschäftigt hat¹⁵⁹, konnte anhand einiger weiterer Zeugnisse weiterverfolgt werden.

In der Ostecke des Gebäudes mit dem Mosaikfußboden ist eine brunnenartige Vertiefung freigelegt worden, deren Boden in der späteren Wiederverwendung mit Ziegelplatten ausgelegt war und die von uns als eine Art Kühlkammer interpretiert wurde¹⁶⁰. Die Brunnenfüllung bestand aus einer braunen bis dunkelbraunen lehmigen Erde, die mit Mörtel, Ziegelbruch, Kieseln und Mosaiksteinchen durchsetzt war. Auf den Ziegelplatten lagen mehrere größere, fast vollständig erhaltene geriefelte Spitzamphoren (Abb. 149, K 10012, Abb. 150, K 10013, Abb. 151, K 10016, Abb. 152, K 10021, Abb. 153 K 10022)¹⁶¹ und einige kleinere, darunter eine viel größer geriefelte (Abb. 154, K 10015). Die meisten zeigen eine länglich ovale Form, eine einzige hat ein betont bauchiges Profil (Abb. 155, K 10023). Einen weit ausladenden Bauch zeigt eine ungeriefelte Amphore (Abb. 156,

Samos, Heraion

Abb. 145 Glasfläschchen, irisierend (H 6 cm) Inv. V 1178 (M. 1 : 2)

Abb. 146 Fragmente einer Rippenschale aus Glas (L 5,8 cm) Inv. V 1238 (M. 1 : 2)

Abb. 147 Verschiedene Glasböden aus hellgrünem Glas Inv. V 1218 u. a.

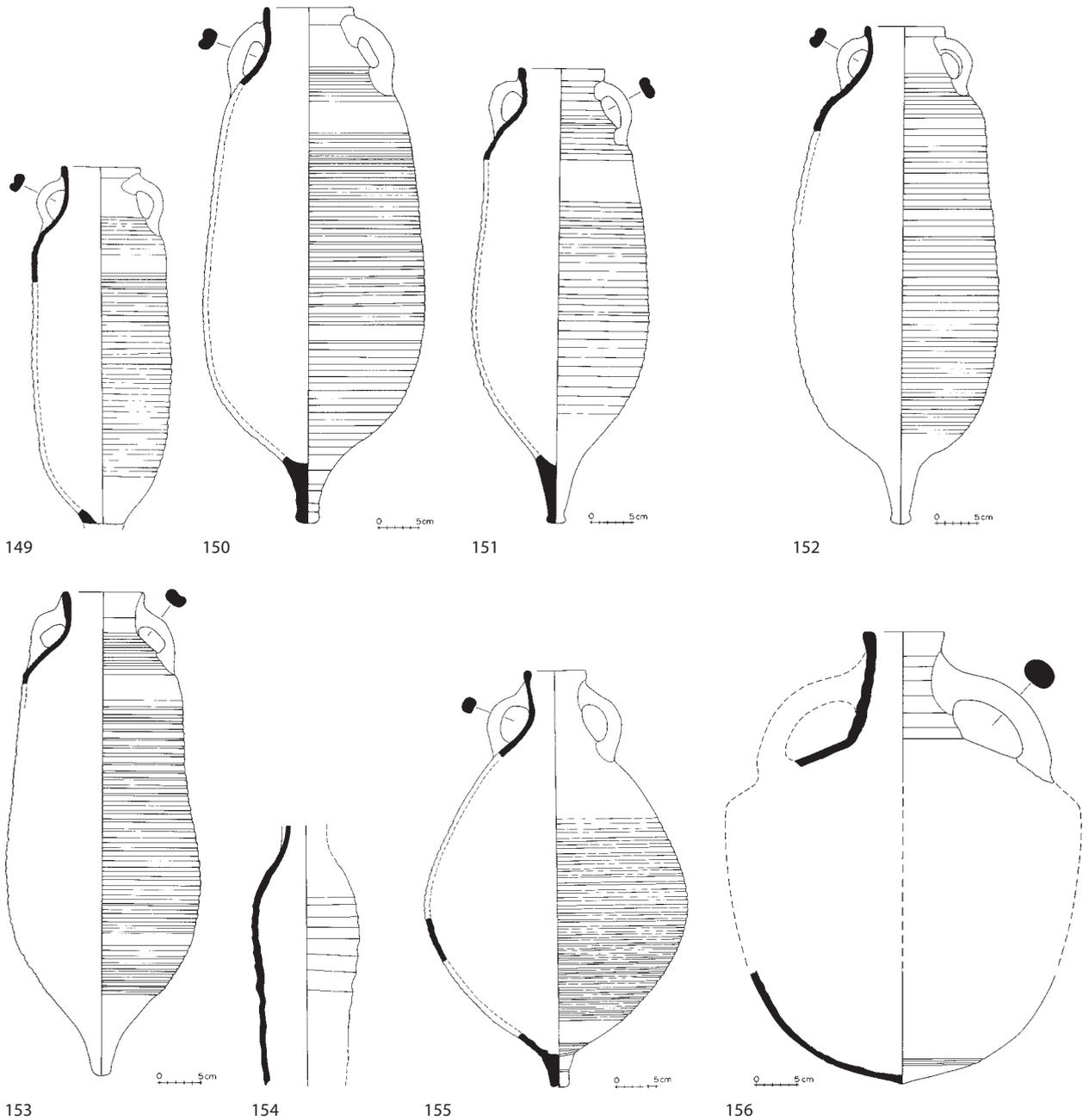
Abb. 148 Fragmente einer Terra Sigillata Schüssel (Dm Boden 14 cm, oben 31 cm, H 6,3 cm) Inv. K 9964 (M. 1 : 4)

158 Hayes 1997; Hayes, EAA Suppl. Bd. I: African ware, Bd. II: Ostsigillata A und B.

159 Schneider 1929.

160 Es handelt sich dabei um das südliche Pendant des Brunnens, der vor dem nördlichen Torpylon ausgegraben wurde, s. o. Beitrag Kienast S. 152 f.

161 Auf der obersten Lage waren erst nur 8 Amphoren zu sehen, die auch in der Zeichnung (Abb. 37 a. b) angegeben sind, doch fanden sich im Anschluss daran mehrere Fragmente auch von weiteren, etwa K 10024, die nur teilweise zusammengesetzt werden konnten.



Samos, Heraion

Abb. 149 Riefelamphora (H 43 cm) Inv. K 10012 (M. 1 : 8)

Abb. 150 Riefelamphora mit spitzem Fuß (H 63 cm) Inv. K 10013 (M. 1 : 8)

Abb. 151 Riefelamphora mit spitzem Fuß (H 57 cm) Inv. K 10016 (M. 1 : 8)

Abb. 152 Riefelamphora mit spitzem Fuß (H 62 cm) Inv. K 10021 (M. 1 : 8)

Abb. 153 Riefelamphora mit spitzem Fuß (H 62 cm) Inv. K 10022 (M. 1 : 8)

Abb. 154 Kleine unvollständige Riefelamphora (H ca. 32 cm) Inv. K 10015 (M. 1 : 8)

Abb. 155 Dickbauchige Riefelamphora mit spitzem Fuß (H 50 cm) Inv. K 10023 (M. 1 : 8)

Abb. 156 Fragmentierte dickbauchige Amphora mit geriefeltem Hals Inv. K 10026 (M. 1 : 8)



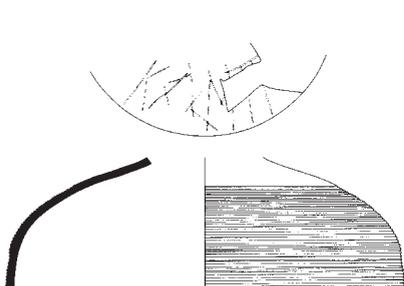
Samos, Heraion

Abb. 157 Sammelfoto der Riefelamphoren

Abb. 158 Schulterbereich einer Amphora mit Kammdekor Inv. K 10027 (M. 1 : 8)

Abb. 159 Tasse (H 8,3 cm) Inv. K 9963 (M. 1 : 2)

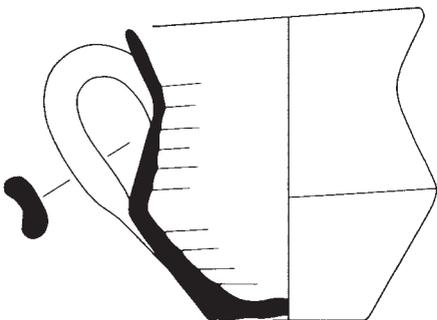
157



158 a



158 b



159 a



159 b

K 10026), die aus mehreren Fragmenten teilweise zusammengesetzt worden ist. Ein Sammelfoto (Abb. 157) mit einigen der bisher genannten Amphoren veranschaulicht den zumeist guten Erhaltungszustand der Gefäße. Eine weitere fragmentierte Amphore, von der nur der Schulterbereich erhalten ist (Abb. 158, K 100027)¹⁶², weist einen breiten, umlaufenden Kammdekor auf und trägt ein Graffito. Darüberhinaus zu nennen sind eine gut erhaltene Tasse (Abb. 159 a, b, K 9963), viele geriefelte Fragmente von weiteren Gefäßen sowie eine Reihe von Lampen, teilweise mit reliefiertem Dekor, deren Datierung bis in die späte Kaiserzeit reicht.

Ähnliche Amphoren samischer Fabrikation wurden in einem, ebenso geschlossenen spätantiken Fundkomplex, und zwar in einer von H. P. Isler¹⁶³ im

¹⁶² Vgl. dazu Slane 2005, 243–297.

¹⁶³ Isler 1969. Ferner Jantzen – Megow 1977.



Samos, Heraion

Abb. 160 Follis des Heraclius (M. 1 : 1)

Abb. 161 Bronzeprägung des Gallien/
Mediolanum (M. 1 : 1)

Heraion ausgegrabenen Zisterne gefunden. Das reiche keramische Material dieses Fundes konnte, nach dem Ausgräber, kaum den Bestand eines Privathauses gebildet haben und er war deswegen eher geneigt, an einen gewerblichen Betrieb zu denken. Unser Fundkomplex, der weniger keramikreich war, könnte aber durchaus auch dem Bedarf eines Privathauses gedient haben. Nach Isler gehörte jener Fundkomplex, aufgrund zweier Münzen Justinians, die als *Terminus post quem* für die Zerstörung der Zisterne angesehen wurden, der zweiten Hälfte des 6. nachchristlichen Jahrhunderts an. Dieser Fund mag sogar etwas später zu datieren sein, vor allem wegen der bauchigen Amphoren, die auf das frühe 7. Jh. n. Chr. hinweisen¹⁶⁴.

Das 7. nachchristliche Jahrhundert – eine Zeit, in welcher Samos von Barbarenstämmen bedroht wurde¹⁶⁵ – besitzt einen ausgezeichneten chronologischen Anker in Form einer ziemlich gut erhaltenen und ebenso gut datierbaren Münze, die schon zu Beginn der Grabung in den obersten Schichten gefunden wurde¹⁶⁶. Es handelt sich um einen bronzenen Follis des Heraclius I. (Abb. 160 a. b), dessen Regierungszeit genau auf die Zeit vom 5.10.610 bis zum 11.2.641 datiert ist¹⁶⁷. Da auf der Vorderseite Heraclius zusammen mit seinem ältesten Sohn Heraclius Constantinus in jungem Alter dargestellt ist, wie wir auch durch die Beischrift erfahren, muss die Münze in den Jahren 613 bis 615 n. Chr. geprägt worden sein¹⁶⁸, denn nur in dieser kurzen Zeitspanne erscheinen Vater und Sohn auf den Münzen zu zweit. Ab 616 n. Chr., als der Kaiser seine Nichte Martina geheiratet hat, erscheinen bis zum Jahr 629 n. Chr. alle drei Personen auf der Vorderseite der Prägungen.

Im untersuchten Bereich fanden sich ferner Indizien für Handwerkstätigkeiten, die wohl bis in die zweite Hälfte des 6. oder an den Anfang des 7. Jhs. n. Chr. reichen. Als einen Hinweis darauf wird man eine Packung aus feiner gelber Tonschlämme in der Fläche 13 ansehen dürfen, die von der Aufbereitung von Ton für die Herstellung von Keramik stammen könnte¹⁶⁹ und unterhalb derer eine ältere Münze, eine Prägung des Gallien aus der Zeit um 264–265 n. Chr. (Abb. 161)¹⁷⁰, gefunden wurde. Es handelt sich um eine Prägung von Mediolanum wobei auf der Vorderseite der Kopf des Kaisers, auf der Rückseite Diana mit Pfeil und Bogen nach rechts abgebildet ist. Bei dieser

164 Zur Keramik der frühchristlichen Zeit von Samos s. Poulou-Papadimitriou 1985. Zu der spätantiken Keramik aus Griechenland s. die Akten des Kongresses Papanikola u. a. 2010.

165 Zu den historischen Ereignissen dieser Zeit vgl. Schneider 1929, 100; Hautumm 1981, 10–20; Jantzen 2004, 347 f.

166 Gefunden am 1.8.1996 HS 96 FNr 91 13/IX s. Fundbuch HS 1996 S. 7.

167 Für Hilfe bei der Bestimmung dieser Münze bin ich E. Georgantelli zu Dank verpflichtet. Eine andere Prägung des Heraclius wurde im Eupalinos-Tunnel gefunden, der wohl in dieser Zeit als Fluchtburg benutzt worden ist, s. Jantzen – Megow 1977, »Münzen« 144 Nr. 918 Taf. 28. Für weitere Münzfunde aus Samos s. u. Jantzen, »Münzen«, in: Tölle-Kastenbein 1974, 177–193 sowie Touratsoglou 2010, 287–298.

168 Vgl. die bei den Grabungen von 1980/1981 über dem Niveau der gepflasterten Heiligen Straße gefundenen Münzen des Justinian I, Kyrieleis 1985, 405 f. Abb. 32.

169 Tagebuch S. 282 vom 27.8.1996.

170 Sie wurde am 6.8.1998 auf der westlichen Mauer in der Fläche 131 und gefunden, s. Feldbuch HS 1998 S. 5. Vgl. RIC VI 172 no. 473.

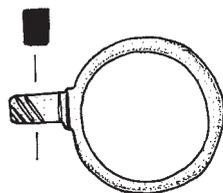


162 a

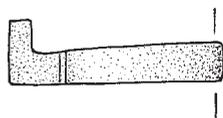
162 b

163 a

163 b



165



164 a

164 b

Gelegenheit sei auf noch zwei weitere Münzen hingewiesen, auch wenn sie nicht in diesen Zusammenhang gehören, die aus dem ersten und dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert stammen, die aber ebenso in diesen späteren Schichten gefunden wurden. Zum einen handelt es sich um eine Bronzeprägung des kleinasiatischen Metropolis unter Julia Domna, datiert um 193–217 n. Chr. (Abb. 162 a. b)¹⁷¹ sowie um eine samische Bronzeprägung, datiert um 81–96 n. Chr. unter Domitian (Abb. 163 a. b)¹⁷² mit dem Herakultbild auf der Rückseite, die die früheste unter den wenigen bei der Grabung gefundenen römischen Münzen bildet. Insgesamt waren die Münzfunde bei der Grabung selten, während Münzen aus vorrömischen Perioden gar nicht vorkamen. Zu den kaiserzeitlichen Funden, die in den obersten Schichten zutage kamen, gehört schließlich auch ein runder breiter bronzenener Schlüsselring (Abb. 164 a. b, B 2646) mit rechtwinklig ansetzendem kurzen Bart, der an der Außenseite zweimal gekerbt ist.

Zu der handwerklichen Tätigkeit in diesem Gebiet wären noch vielleicht zwei scheibenförmige, massive Tonplatten mit geringer Vertiefung um das Loch in der Mitte hinzuzufügen, wobei die erste mit einem Durchmesser von 13,55 cm die größere ist (V 1226), in der spätantiken ›Zisterne‹ gefunden wurde und deshalb wahrscheinlich in diese späte Zeit zu datieren ist. Darüber hinaus fanden sich auch zahlreiche Webgewichte verschiedener Größe, deren Datierung unklar bleibt (z. B. V 1221, V 1225, V 1237). In diese späte Phase gehört außerdem ein Zeugnis für Bienenzucht, in Form einer Tonplatte (V 1239) mit Kammdekor und Riefeln, die wahrscheinlich von einem Bienenkorb stammt. Parallelen dazu gibt es vor allem aus dem Poseidon-Heiligtum von Isthmia¹⁷³. Außerdem sind innerhalb der ›Zisterne‹ auch mehrere große flache Glasfragmente gefunden worden, die wohl für die Existenz einer Frühform von Glasfenstern¹⁷⁴ Zeugnis ablegen.

Als ein spätes Zeugnis dekoriertes Keramik wäre der Rand einer Schüssel mit Wandansatz zu nennen (Abb. 165, K 9836), auf welchem drei verschiedene Stempel sich wiederholend eingedrückt sind. Rätselhaft sind dagegen die dickwandigen Fragmente eines nicht leicht zu bestimmenden, wohl lokal

Samos, Heraion

Abb. 162 Bronzeprägung von Metropolis unter Julia Domna

Abb. 163 Samische Bronzeprägung unter Domitian

Abb. 164 Bronzener Schlüsselring (Dm 2,1 cm) Inv. B 2645 (M. 1 : 1)

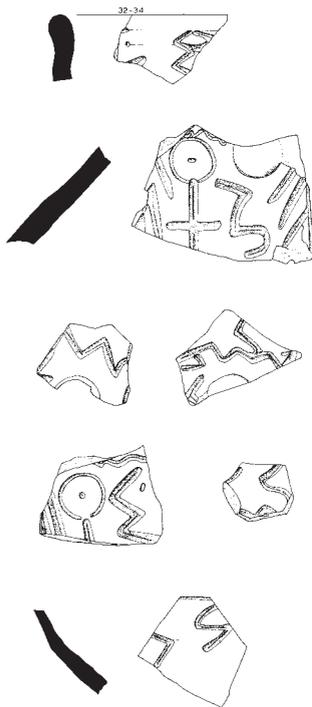
Abb. 165 Schüsselrand mit Wandansatz und eingedrückt Stempeln (B 13,8 cm Dm ca. 40 cm) Inv. K 9836 (M. 1 : 2)

171 Vgl. SNG München 666, für diverse Hilfe danke ich P. Tselekas.

172 RPC II no. 1132.

173 Anderson-Stojanovic – Jones 2002, 345–376, bes. 354 Abb. 4 (6. Jh. n. Chr.).

174 Kourkoutidou-Nikolaidou 2002.



166 a



166 b

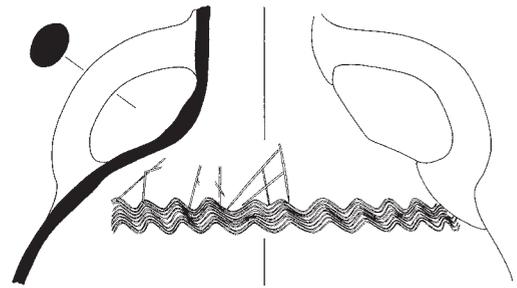
Samos, Heraion

Abb. 166 Mehrere Fragmente eines Tongerätes (Deckel?) mit tiefen Einkerbungen Inv. V 100 (M. 1 : 5)

Abb. 167 Fragment einer Bauchamphora (H 21,80 cm) Inv. K 9981 (M. 1 : 6)

175 Vergleichsbeispiele konnte ich leider nicht ausfindig machen. Einige Hinweise zur keramischen Form verdanke ich jedoch D. Grigoropoulos und N. Poulou-Papadimitriou. Der Vorschlag zur Lesung des Dekors geht auf U. Naumann zurück.

176 Vgl. Petridis 2010a; Petridis 2010b.



167 a



167 b



167 c

hergestellten Gerätes (?) aus hellrotem Ton (Abb. 166 a. b, K 10040), welches auf der Außenseite tiefe Einkerbungen trägt, die teilweise an Buchstaben erinnern. Relativ deutlich erkennbar sind ein Σ, das einmal rechts- und einmal linksläufig links neben einem lateinischen Kreuz angebracht ist, sowie ein Θ jeweils am Fuß des Kreuzes. Das Kreuz selbst enthält ein Jota und kann im hier gegebenen Zusammenhang wohl als Chi mit einseitig verlängerter Haste angesehen werden. Insgesamt könnte sich daraus vielleicht das Christussymbol IXΘΙΣ ergeben. Christliche Symbolik liegt vermutlich auch dem übrigen Dekor zugrunde, von dem jedoch keine vollständigen und klar definierbaren Motive erhalten sind. Auffällig ist in den regellos wirkenden Linien die häufige Wiederholung der charakteristischen Form des Σ, das möglicherweise auch als Omega zu lesen ist (Σωτήρ?). Das größere Fragment (Abb. 166 a) weist im Profil eine allmähliche Verbreiterung, aber keine Krümmung auf (s. Zeichnung) und könnte deshalb zu einem Deckel gehört haben. Dazu würde auch die spezifische Herstellung aus zwei Tonschichten passen, die ebenfalls an den anderen Fragmenten zu beobachten ist¹⁷⁵. Zwei weitere Fragmente, die eine ähnliche Machart aufweisen, stammen schließlich von einem anderen, bzw. zwei weiteren Gefäßen. Das eine ist eindeutig ein Randfragment, das zweite das Wandfragment eines wohl offenen Gefäßes¹⁷⁶.

Noch höher ins 7. nachchristliche Jahrhundert hinauf, d. h. in seine zweite Hälfte, ist eine, wenn auch nur teilweise erhaltene, auffallend bauchige Ölamphore (Abb. 167 a–c, K 9981) zu setzen, die mit einem am Bauch umlaufenden Wellenband verziert ist. Oberhalb des Wellenbandes ist ein, nicht leicht lesbares, Graffito angebracht. Das Gefäß gehört zur Gruppe der sog.



Abb. 168 Samos, Heraion. Fragmente von Wandstuck

globular amphorae¹⁷⁷, die nach der Mitte des 7. nachchristlichen Jahrhunderts anzusetzen ist.

Nachzutragen ist noch die Datierung des mit geometrischen Motiven verzierten Fußbodenmosaiks (Abb. 35. 36)¹⁷⁸, das neben den Resten von mit bunten, leuchtenden Farben bemaltem Wandstuck (Abb. 168) von der gehobenen Wohnqualität der im Heiligtum der Hera in der römischen Kaiserzeit ansässigen Bewohner zeugt. Nach P. Assimakopoulou-Atzaka ist im ersten Viertel des 4. Jhs. n. Chr. bei den Mosaikfußböden eine Wendung zu geometrischen Motiven erkennbar¹⁷⁹. Somit dürfte unser Mosaik in die Zeit vom Ende des 3. bis zur Mitte des 4. Jhs. n. Chr. zu datieren sein. Die Zugehörigkeit des Mosaiks und der ›Zisterne‹ mit den Spitzamphoren zum selben Bau bzw. zu derselben Bauphase erscheint damit in Frage gestellt¹⁸⁰.

Als letzte Spur einer Siedlung, die mit der antiken Kultstätte, wie es scheint, nichts mehr zu tun hatte, fand sich zu unserer Überraschung nördlich der Heiligen Straße ein ausgedehntes Gräberfeld¹⁸¹. Die Bestattungen waren nach Osten ausgerichtet und bis auf die Tonscherben, die einigen der Toten auf die Zunge gelegt waren, beigabenlos. Die Tonplatten, die als Abdeckung benutzt

177 Vgl. von der Insel selbst Hautumm 1981; Hautumm 2004, 198–339 bes. 294 Nr. 1737 (drittes Viertel 7. Jh.). Zu der speziellen Form dieses spätantiken Amphorentypus s. zuletzt mit neuen Ergebnissen zur Datierung Poulou-Papadimitriou – Didoumi 2010.

178 s. o. Beitrag Kienast S. 152. Vgl. zum Mosaik Pelekanides 1974, 135–137 Nr. 125–127 (Samos).

179 Assimakopoulou-Atzaka 1998, 94.

180 Der Bau wurde nicht vollständig ausgegraben.

181 Dazu s. o. Beitrag Kienast S. 156 Abb. 39.

Abb. 169 Samos, Heraion. Tonplatte (L 14,8 cm) Inv. V 1239 und Tonplatte Inv. V 273



169 a



169 b

wurden, sind von einer recht guten Herstellungsart und immerhin locker verziert durch verschiedene, wohl mit den Fingern in den noch feuchten Ton eingetiefte Rillen (Abb. 169 a. b, V 1239 und V 273). Für eine zeitliche Eingrenzung der Gräber reicht dieser Befund nicht aus. Es hat den Anschein, dass die Menschen, die hier bestattet wurden, in eine Zeit gehören, aus der wir aus dem Heraion bislang keine weiteren Zeugnisse besitzen¹⁸².

A. M.

Kinderbestattungen im Heraion von Samos

Einleitung

Im Sommer 1998 wurden die Autoren von Herman J. Kienast vom Deutschen Archäologischen Institut in Athen eingeladen, die von ihm während der Grabungskampagne 1996 im Heraion von Samos im Bereich der Heiligen Straße neben einer Mauer entdeckten menschlichen Skelette anthropologisch zu untersuchen, wofür ihm ebenso sehr herzlich gedankt sei wie für seine freundliche Aufnahme. Aufgrund der Vermutung, dass es sich bei der Mehrzahl der Bestatteten um Kinder handele, war der Befund von besonderem Interesse, ist doch auch aus mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Kirchengrabungen¹⁸³ bekannt, dass sog. unfröhliche Kinder im Bereich der Dachtraufe von Kirchen begraben worden sind. Damit sollten diese Früh- oder Totgeborenen oder auch ungewollten, abgetriebenen und ungetauften Kinder doch noch eine Art von ›Taufe‹ durch den vom Himmel kommenden Regen erlangen¹⁸⁴. Darüber hinaus wurden alle im Depot des Grabungshauses auf Samos aufbewahrt

182 Dass das Leben in anderen Teilen der Insel, vor allem der antiken Stadt Samos, z. B. auf dem Kastro Tigani oder im Eupalinos-Tunnel, bis tief in die byzantinische Zeit weiterging, ist durch entsprechende Funde gesichert, vgl. dazu Tölle-Kastenbein 1974; Tsakos 1979.

183 s. dazu u. a. K. Großschmidt – E.-M. Winkler, Die »unfröhlichen«

Kinder von Gossam, in: G. Floßmann – R. Holzschuh – G. Melzer – K. Großschmidt – E.-M. Winkler – F. Fischer – F. X. Kerschbaumer (Hrsg.), *Burg und Burgkirche Gossam* (Gossam 1994) 85–94; K. Großschmidt – S. Tagnol, *Der Beitrag von Anthropologie und Paläopathologie zur Rekonstruktion historischer Populationen und deren Lebensbedin-*

gungen. Aussagen zu den Skelettresten aus der Kirche von Obergrünburg, *Historica Austria* 5, 1998, 30–44.

184 Diese Interpretation wird auch durch den Befund im Falle der Kirche von Wien-Heiligenstadt mit über 400 (!) unter der Dachtraufe bestatteten Feten und Neugeborenen gestützt. Diese Kirche besaß zu keiner Zeit ein Bestattungsrecht,

menschlichen Skelettreste anthropologisch bearbeitet. Alle erhobenen Individualbefunde sind nachstehend angeführt, weiter finden sich im Anhang vier Tabellen mit den Ergebnissen der metrischen Untersuchungen (Tab. 1 mit den Schädelmaßen, Tab. 2 mit den Kiefermaßen, Tab. 3 mit den Zahnmaßen und Tab. 4 mit den Maßen der Langknochen).

Methoden

Die Methoden der Beurteilung der für eine anthropologische Bearbeitung von menschlichen Knochenfunden wesentlichen Merkmale entsprechen den Empfehlungen in Knußmann und auch den bereits in früheren Arbeiten der Autoren angewandten¹⁸⁵. Darüber hinausgehend erfolgte bei der Erfassung des Erhaltungszustandes der einzelnen Skelette eine detaillierte Auflistung, die Bezeichnung »vollständiges Skelett« wurde auch dann vergeben, wenn einzelne, kleinere Elemente (Rippen, Wirbelkörper, Hand- und Fußwurzelknochen bzw. Finger und Zehen) nicht erhalten waren. Die vom Ausgräber vergebenen Fundbezeichnungen (Grabung, Grab-Nr., Fläche) wurden beibehalten, auf den Fundzetteln vermerkte Angaben in Klammern oder unter der Rubrik »Bemerkungen« ebenso hinzugefügt wie die bei der Präparation und dem Reinigen der Knochen eventuell entdeckten Keramikreste, Tonscherben oder andere Auffälligkeiten und Besonderheiten. Auch wurden hier Einzelknochen erwähnt, die nicht zur betreffenden Bestattung gehören und als Streufunde bezeichnet.

Die Erfassung der Bezahnung erfolgte im Prinzip nach den Regeln der FDI (Federation Dentaire Internationale), wobei im vorliegenden Fall eine bei dieser Form der anthropologischen Bearbeitung übliche Codierung verwendet worden ist. Sie bedeutet im Einzelnen: 1–8 = Dauerzähne; I–V = Milchzähne; a = vollständig verschlossenes Zahnfach (Alveole) bei zu Lebzeiten (intravital) verlorenem Zahn; b = Alveole im Veröden bei zu Lebzeiten verlorenem Zahn; X = nach dem Tod (postmortal) verlorener Zahn, ° = Zahn nicht angelegt, – = die Alveole ist nicht beurteilbar, Zahlen in Klammern symbolisieren, dass der Zahn lose vorliegt und die Alveole nicht erhalten ist, ein gesetzter Punkt fungiert als Platzhalter an der entsprechenden Position im Zahnschema.

Die Sterbealters- und Geschlechtsdiagnosen¹⁸⁶ orientieren sich an den Nahtverknöcherungen am Schädel (Rösing 1977), an der Molarenabrasion

weshalb es sich hier wahrscheinlich um Totgeburten und abgetriebene Kinder handelt (K. Großschmidt – U. Rاندl – S. Tangl, Arbeitstitel, in Vorbereitung)
185 R. Knußmann (Hrsg.), *Anthropologie – Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen I. Wesen und Methoden der Anthropologie 1. Teil: Wissenschaftstheorie, Geschichte, morphologische Methoden* (Stuttgart 1988); K. Großschmidt, *Anthropologie und Paläopathologie der menschlichen Skelettreste aus Limyra*, ÖJH 61 Beibl. 1991/1992, 187–192; K. Großschmidt, *Anthropologischer Befund des Leichenbrandes sowie der Skelettreste aus einem Tumulusgrab in Kyaneai/Türkei*, in: F. Kolb (Hrsg.), *Lykische Studien 1. Die*

Siedlungskammer von Kyaneai, AMS 9 (Bonn 1993) 159–162; K. Großschmidt, *Anthropologische Untersuchungen zu den Felsgrüften in Patara/Lykien*, *Lykia* 2, 1995, 217–240; K. Großschmidt, *Die menschlichen Skelettreste aus Gräbern von Tüse – Leichenbrände und Erdbestattungen*, in: F. Kolb (Hrsg.), *Lykische Studien 2. Forschungen auf dem Gebiet der Polis Kyaneai in Zentrallykien. Bericht über die Kampagne 1991*, AMS 10 (Bonn 1995) 183–192; K. Großschmidt, *Anthropologische Forschungen in Limyra*, ÖJH 66 Beibl. 1997, 415–418; K. Großschmidt, *Knöcherner Zeugen. Aussagen der Anthropologie über die Bewohner von Limyra*, in: J. Borchhardt (Hrsg.): *Die Steine von*

Zemuri. Archäologische Forschungen an den verborgenen Wassern von Limyra (Wien 1993) 70–75; K. Großschmidt, *Anthropologische und Paläopathologische Untersuchungen an menschlichen Skelettresten*, in: F. Kolb (Hrsg.), *Lykische Studien 4. Feldforschungen auf dem Gebiet von Kyaneai (Yavu-Bergland): Ergebnisse der Kampagnen 1993/94*, AMS 29 (Bonn 1998) 251–266.
186 D. Ferembach – I. Schwidetzky – M. Stloukal, *Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett*, *Homo* 30, 1979, 1–32; F. W. Rösing, *Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung*, *ANaturwiss* 1, 1977, 53–80; D. R. Brothwell, *Digging up Bones*.

(Abschliff der Zahnkronen), der Alveolarresorption (Knochenabbau an den Zahnalveolen) und dem Zahnsteinbesatz nach Brothwell (1981), an den Altersveränderungen der oberen (proximalen) Enden von Oberarm (Humerus) und Oberschenkel (Hansen 1953/1954; Nemeskeri 1960) und an der Schambeinfuge (Symphysis ossis pubis; McKern 1957). Bei den einzelnen Diagnosen wurde aus Platzgründen auf eine ausführliche Begründung verzichtet und nur in Einzelfällen auf besonders deutliche Grade der Ausprägung der bestimmten Muster an einzelnen Skelettelementen hingewiesen. Die Sterbealtersbestimmung bei den Kindern erfolgte vorwiegend aufgrund der vorhandenen Beziehung zwischen der Langknochenlänge (Diaphysenlänge) und dem Alter des Individuums nach den Tabellen von Schmid und Künle¹⁸⁷. Bei einzelnen Zähnen und Teilen von Ober- und Unterkiefer, die eindeutig einem Individuum zuordbar waren, wurde der Zahnstatus ebenfalls zur Sterbealtersdiagnose herangezogen¹⁸⁸. Da das individuelle Sterbealter prinzipiell nicht exakt bestimmt werden kann, werden die Ergebnisse der Schätzungen innerhalb einer Zeitspanne (Altersklasse) angeführt: Neonaten und Feten (0.–0.3. Lebensjahr), Infans I (0–6. LJ), Infans II (7.–12. LJ), Juvenil (13.–18. LJ), Adult (19.–40. LJ), Matur (41.–60. LJ), Senil (über 60. LJ).

Die Schätzungen der Körperhöhen erfolgten aufgrund der Längen der Knochen von Arm und Bein (Extremitäten), im Falle der erwachsenen (adulten) männlichen Individuen nach den Tabellen von Breitinger (1938), bei den Frauen nach Bach (1965), bei den Kindern und Jugendlichen (Subadulten) nach Schmid und Künle (1958); waren bei den Erwachsenen die entsprechenden Langknochen nicht erhalten, so erfolgten in Einzelfällen auch Schätzungen nach Olivier (1978)¹⁸⁹.

Die unter »Pathologien« angeführten Befunde wurden aufgrund einer makroskopischen und in Einzelfällen radiologischen bzw. histologischen Inspektion der Skelettelemente erstellt und werden hier aus Platzgründen und der besseren Übersichtlichkeit wegen innerhalb der Individualbefunde angeführt und diskutiert. War es nicht möglich, wegen des schlechten Erhaltungszustandes eine makroskopische Diagnostik durchzuführen, so wurde auf diese Rubrik verzichtet.

Individualbefunde

Grab 1

Fläche: 4/III

Erhalten: Schädelbasis, Unterkiefer, linkes Jochbein, mittlere Anteile des Schulterblattes, rechtes Schlüsselbein, unterer Anteil des rechten Oberarms, Unterarme ohne Hände, einige Wirbelkörper und Rippen, Anteile beider Hüftknochen, Oberschenkel, Unterschenkel, Mittelfußknochen

The Excavation, Treatment and Study of Human Skeletal Remains (London 1965); G. Hansen, Die Altersbestimmung am proximalen Humerus- und Femurende im Rahmen der Identifikation menschlicher Skelettreste, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin Mathematisch-Naturwissenschaftliche Reihe 1, 1953/1954, 1–73; J. Nemeskeri – L. Harsanyi – G. Acsadi, Methoden zur Diagnose des Lebens-

alters von Skelettfunden, Anthropologischer Anzeiger 24, 1960, 70–95; T. W. McKern – T. D. Stewart, Skeletal Age Changes in Young American Males, Technical Report, Headquarters Quartermaster Research and Development Command EP-45 (Natick, MA 1957).

187 F. Schmid – A. Künle, Das Längenwachstum der langen Röhrenknochen in Bezug auf Körperlänge und Lebens-

alter, Fortschritte auf dem Gebiet der Röntgenstrahlen und Nuklearmedizin 89, 1958, 350–356.

188 D. H. Ubelaker, Human Skeletal Remains. Excavation, Analysis, Interpretation (Chicago 1978).

189 H. Bach, Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen weiblicher Skelette, Anthropologischer Anzeiger 29, 1965, 12–21.

Bezahnung:

. . . IV III . . . IV V. 6 . .

. . . V . III II I . III. . 6 . .

Sterbealter: Infans I (1.7–2. Lebensjahr)

Nach Diaphysenlängen; nach Bezahnung 1.6–2.3. LJ

Geschlecht: Unbestimmbar

Körperhöhe: 80–84 cm

Maße: radius/Speiche 90, ulna/Elle 100, fibula/Wadenbein 116, tibia/Schienbein 116, femora/Oberschenkelknochen 151

Pathologien: Radiologisch deutlich ausgebildete Stressmarker in den Langknochendiaphysen, sog. Harris'sche Linien (vgl. dazu die Differentialdiagnosen in Verbindung mit anderen Störungen in der Rubrik ›Pathologien‹ bei dem subadulten Skelettindividuum aus Grab 11). Als zusätzliche, auch makroskopisch erkennbare Stressmarker am knöchernen Skelett können Cribrosierungen der äußeren Tafel der Schädelknochen (cribra cranii), an den Orbitadächern (cribra orbitalia) und am harten Gaumen genannt werden, weitere Störungen im Zahnschmelz, sog. Zahnschmelzhypoplasien, und die bereits erwähnten Harris'schen Linien¹⁹⁰. Bei diesen handelt es sich um mineralisierte Wachstumsstillstandszonen, die während Phasen von Krankheit, Ernährungsstörungen oder anderen massiven, auch psychischen Stresssituationen ausgebildet, in späteren Lebensjahren allerdings wieder resorbiert werden können. Während dieser Krankheits- oder Hungerphasen hat das betroffene Individuum keine Reserven, das Längenwachstum der Knochen fortzusetzen. Aus regelmäßig, in bestimmten gleichbleibenden Abständen auftretenden Zonen kann indirekt sogar auf saisonal bedingte Mangelernährung wie eine Unterversorgung mit Proteinen z. B. während der Winterzeit geschlossen werden¹⁹¹.

Grab 3

Individuum 1

Fläche: 5/I

Erhalten: Teile des rechten Gesichtsschädels mit Oberkiefer, Schädeldeckbruchstücke, linke Unterkieferanteile, Fragmente und Bruchstücke der Unterarme und des rechten Oberschenkelknochens

Bezahnung:

(8 7 6 5 4 3 2 1) . . (3)

8 7 6 . (4 3 2 1) . (2 3 4 5) 6 7 8

Sterbealter: Frühadult (18.–25. LJ)

Geschlecht: Männlich

Pathologien: Bei den wenigen erhaltenen Skelettresten konnten keine makroskopisch erkennbaren krankhaften Veränderungen beobachtet werden

Bemerkungen: Keramik, Scherben

Individuum 2

Erhalten: Rechte Elle, Schaftstücke beider Oberschenkelknochen

Sterbealter: Infans I (0.1–1.1 LJ)

Körperhöhe: 70–74 cm

Maße: Ulna/Elle 90

Individuum 3

Erhalten: Schaftstücke beider Schienbeine

Sterbealter: Infans I (0.4–0.6. LJ)

Körperhöhe: 55–59 cm

Maße: Tibia/Schienbein 83

190 L. Sontag – G. Comstock, Striae in the Bones of a Set of Monozygotic Triplets, *American Journal of Diseases of Children* 56, 1938, 301–308;

H. A. Harris, The Growth of the Long Bones in Children, with Special Reference to Certain Bony Striations of the Metaphysis and to the Role of the Vitamins, *Archives of Internal Medicine* 38, 1926, 785–806.

191 E.–M. Winkler – K. Großschmidt, Skelettfunde der frühen Bronzezeit aus Walterskirchen, Fels am Wagram, Trasdorf und Großweikersdorf. Harris'sche Linien als Indikatoren für saisonale Schwankungen des Nahrungsangebotes, *FuBerÖ* 26, 1988, 9–14.

Individuum 4

Erhalten: Schaftstücke beider Oberarmknochen und Oberschenkelknochen, obere Anteile der rechten Elle und beider Schienbeine

Sterbealter: Infans II (11.–12. LJ)

Körperhöhe: 135–139 cm

Maße: Humerus/Oberarm 248, Femora/beide Oberschenkelknochen 337

Grab 3A

Individuum 1

Fläche: 5

Erhalten: Rechtes Felsenbein und Scheitelbein, isolierter Schneidezahn der linken Oberkieferhälfte; linke ulna/Elle ohne unteres Ende

Sterbealter: Infans I (0.7–0.9. LJ)

Nach Diaphysenlänge; nach isoliertem Incisivus/Schneidezahn: 0.9 LJ

Körperhöhe: 65–69 cm

Maße: Ulna/Elle 76

Individuum 2

Erhalten: Beide Felsenbeine, Unterkiefer, Fragmente des Schädeldaches (Kallotten), rechtes Schlüsselbein, Schaftstücke beider Oberschenkelknochen und Schienbeine und des rechten Wadenbeines

Sterbealter: Neonatus (0–0.3. LJ)

Körperhöhe: 45–49 cm

Maße: Femur/Oberschenkel 77, tibia/Schienbein 70

Grab 4

Fläche: Schnitt

Erhalten: Schädel, beide Schlüsselbeine, rechter Oberarmknochen ohne distales Ende, Unterarmknochen, Langknochen der unteren Extremität ohne obere Enden; Reste von Fingerknochen, Beckenbruchstücke

Bezahnung:

. 7 6 5 4 3 2 1 1 . 3 4 5 6 7 .

. 7 . 5 . 3 2 1 1 2 3 4 5 . 7 .

Sterbealter: Frühadult (19.–25. LJ)

Crista iliaca/Darmbeinkamm

Geschlecht: Weiblich

Körperhöhe: 161 cm

Maße: s. Messliste

Pathologien: Bei der makroskopischen Inspektion des Skelettes fällt sofort die Fraktur beider Unterschenkel unterhalb der Schaftmitte auf. Die Knochenenden sind gut miteinander verwachsen (synostosiert), was auf eine gute Wund- und Bruchversorgung hinweist. Beide Oberschenkelknochen weisen entlang der *linea aspera* (rauhe Linie) an der Seitenfläche und an beiden Schienbeinknochen ebenfalls an der *facies lateralis*/Seitenfläche parallel zur *linea interossea* und am Vorderrand daumenkuppengroße Eindellungen auf. Am Oberschenkelknochen entspricht die betroffene Region dem Ursprungsgebiet des *caput breve* des *musculus biceps femoris*, der am *caput fibulae* ansetzt und den Unterschenkel in gebeugter Stellung nach außen rotiert. Am Unterschenkelknochen war das Ursprungsgebiet des *m. tibialis anterior* betroffen, der den Fuß nach dorsal beugt und den medialen Fußrand hebt. Am Standbein nähert er beim Gehen den Unterschenkel dem Fußrücken an. Diese Veränderungen sind als Folge einer längeren Inaktivität dieser Muskulatur zu sehen und wahrscheinlich durch eine erzwungene

Bettruhe in Zusammenhang mit der Ausheilung der Fraktur beider Unterschenkel entstanden.

Bemerkungen: Mosaiksteinchen im Mund; Henkel eines Gefäßes; ein Oberarmschaftstück eines Kleinkindes wird als Streufund gewertet

Grab 5

Fläche: 10

Erhalten: Bis auf fehlende Rippen, Wirbelkörper und Hand- und Fußwurzelknochen fast vollständiges Skelett

Bezeichnung:

. . . 5 4 3 2 1 X x x 4 5 . . .

° 7 b 5 4 3 2 1 1 2 3 4 5 6 a °

Sterbealter: Spätadult (31.–40. LJ)

Geschlecht: Männlich

Glabella/Region zwischen den Augenbrauen, robuste Knochen

Körperhöhe: 172 cm

Maße: s. Messlisten

Pathologien: Die krankhaften Veränderungen am Gebiss betreffen den zweiten Prämolaren/Vormahlzahn in der rechten Oberkieferhälfte (15), der durch eine ausgeprägte Kronenkaries gekennzeichnet ist, die zur Zerstörung fast des ganzen Zahnes geführt hat. Der linke Unterschenkel zeigt eine gut verheilte Fraktur beider Langknochen, es trat keine Abweichung der beiden Bruchenden aus der Längsachse des Knochens auf, was darauf hinweist, dass eine effiziente Schienung und eine gute Wund- und Bruchversorgung erfolgt sein musste.

Das rechte Hüftgelenk hatte eine coxa valga (X-Bein) mit der dafür typischen Vergrößerung des Kollodiaphysenwinkels ausgebildet¹⁹². Eine coxa valga kann im Wachstumsalter durch verschiedene Ursachen entstehen, wie z. B. durch eine Entlastung des Beines durch Verkürzung oder lange Bettlägrigkeit, durch schlaffe und spastische Lähmungen oder durch örtliche Störungen in der proximalen Wachstumsfuge des Oberschenkelknochens. Es kann sich aber auch um eine coxa valga congenita oder eine Beziehung zu einer der verschiedenen Luxationsstufen handeln. Auch Beinlängendifferenzen (im vorliegenden Fall leider nicht mehr feststellbar), die mit einer seitlichen Verbiegung im Lendenwirbelbereich und einer Schrägstellung des Beckens einhergehen, sind möglich¹⁹³ und bei diesem Skelettindividuum eher wahrscheinlich, da zudem eine in diesem Zusammenhang zu interpretierende Affektion im Bereich der Lendenwirbelsäule vorliegt: Der fünfte Lendenwirbelkörper ist an seiner unteren Deckplatte eingedrückt, was auf ein Überlastungssyndrom hinweist. Dies geschieht als Folge der Degeneration der Zwischenwirbelscheibe und vor allem in Regionen der Wirbelsäule, die – so wie hier – an mechanisch/statisch besonders beanspruchten Zonen gelegen sind. Die Annahme wird noch durch den Umstand gestützt, dass an keinem anderen erhaltenen Wirbelkörper ein weiterer Deckplatteneinbruch gefunden werden konnte.

Bemerkungen: sekundärer, aufgrund der Verfärbungen erkennbarer postmortal erfolgter Tierverbiss an den Beckenknochen (rechte Beckenschaukel) feststellbar; Mosaiksteinchen im Mund; Henkel einer Amphore

Grab 7

Fläche: Quadrant 5

Erhalten: Rechte erste Rippe, Schaftstücke von Oberschenkelknochen

Sterbealter: Fetus 0,7–0,9 Lunarmonat

Zahnkeim des rechten Unterkieferschneidezahns

192 K. Lange, Die Diagnose der coxa vara und coxa valga, Zeitschrift für orthopädische Chirurgie 41, 1921, 135–146.

193 I. Bjerkeim, Secondary Dysplasia and Osteoarthritis of the Hip Joint in Functional and in Fixed Obliquity of the Pelvis, Acta Orthopaedica Scandinavica 45, 1974, 873–882.

Bemerkungen: Die Grabnummer kann nicht mehr sicher festgestellt werden, da der Fundzettel wegen der Zerstörungen durch ein Mäusenest nicht mehr eindeutig zu entziffern war.

Grab 8

Fläche: Schnitt 5

Erhalten: Rechtes Felsenbein, Teile des rechten Scheitelbeines, rechter Oberarmknochen und Schaft des linken und rechter Oberschenkelknochenschaft, Rippenbruchstücke

Bezahnung:

.....
..... 3

Sterbealter: Infans I (0.1–0.6. LJ)

Nach Diaphysenlängen; nach Zahnalter: 0.2–0.6

Körperhöhe: 65–69 cm

Maße: Humerus/Oberarmknochen 90

Bemerkungen: Mosaikstein, Muschelschale

Grab 9

Fläche: 5

Erhalten: Rippenanteile des rechten Brustkorbes, distale Ellenanteile, linker distaler Radius/Speiche, Teile der rechten Beckenhälfte mit Hüftpfanne, Bruchstücke des rechten Oberschenkelknochens, rechte Zeigefingerglieder

Sterbealter: Adult (19.–40. LJ)

Geschlecht: Weiblich

Körperhöhe: 162 cm

Pathologien: An der rechten Hüftpfanne ist vom Zentrum horizontal und nach kaudal ein nahtloser Übergang der Gelenksfläche für den Oberschenkelkopf in die Pfanne hinein zu sehen, die Form gleicht einem Kegelstumpf. Obwohl der zugehörige Oberschenkelkopf nicht erhalten ist, kann aber eine Hüftgelenksdysplasie bzw. eine Luxation als sicher angenommen werden.

Differentialdiagnostisch sind folgende Krankheiten zu beachten bzw. zu diskutieren und auszuschließen, wobei aber der fragmentarisch schlechte Erhaltungszustand des Skelettes eine genauere Analyse verunmöglicht: In Betracht zu ziehen sind traumatisch oder posttraumatisch zentrale Hüftgelenksluxationen, die Wachstumsalterkoaxarthrit (coxa valga durch juvenile chronische Arthritis), die Protrusio acetabuli bei rheumatoider Arthritis, die in jedem Alter bei entzündlichen Pfannendestruktionen bei Morbus Paget¹⁹⁴ und osteoporotisch-osteomalazischen Skelettveränderungen auftreten kann. Eine eventuelle Glockendeformität des Femurkopfes¹⁹⁵ als Folge einer nach dem 12. und vor dem 17.–20. Lebensjahr durchgemachten Hüftgelenksentzündung kann leider nicht mehr festgestellt werden, da die betroffene Region (Oberschenkelkopf) nicht mehr erhalten ist. Es handelt sich bei diesem weiblichen Skelettindividuum aus Grab 9 aber um eine über die präarthrotischen Veränderungen¹⁹⁶ hinausgehende Störung im Sinne einer Koxarthrose. Als primäre Störung bzw. Grundkrankheit ist eine Hüftluxation wahrscheinlich. Bemerkungen: Keine Fundzettelzuordnung möglich, die Einordnung ist nicht sicher

Grab 10

Individuum 1

Fläche: 11

194 M. Heller – W. Dihlmann, Computertomographie der Paget-Koxopathie, Fortschritte auf dem Gebiet der Röntgenstrahlen und der Nuklearmedizin 138, 1983, 427–434.

195 W. Dihlmann – E. Peter, Die diagnostische Bedeutung des glockenförmigen Femurkopfes, Fortschritte auf dem Gebiet der Röntgenstrahlen und der Nuklearmedizin 102, 1965, 306–309.

196 M. Hackenbroch, Die arthrosis deformans der Hüfte. Grundlagen und Behandlungen (Leipzig 1943).

Erhalten: Anteile des rechten Scheitelbeines, Schaftstücke der Langknochen-diaphysen, Rippenbruchstücke

Sterbealter: Infans I (0.7–0.9. LJ)

Körperhöhe: 65–69 cm

Maße: Ulna/Elle 80, femur/Oberschenkel 120

Bemerkungen: Streufund eines Wadenbeinstückes (weiblich, adult)

Individuum 2

Erhalten: Rechte Schienbeindiaphyse, Bruchstücke des linken Schienbein-schaftes

Sterbealter: Fetus 0.9 LM

Körperhöhe: < 40 cm

Maße: Tibia 60

Grab 11

Fläche: 11

Erhalten: Schädel mit leichten Defekten, rechter Oberarmknochen ohne oberes Ende, rechte Elle ohne unteren Anteil, Teile der rechten Speiche, Schaftstücke beider Unterschenkel, Rippenbruchstücke

Bezahnung:

. . . . 4 6 7 .

. . 6 5 . 3 2 1 1 2 3 4 . 6 7 .

Sterbealter: Infans I (3.–5. LJ)

Pathologien: Die Veränderungen am Gebiss dieses Skelettindividuum betreffen vor allem die Zähne, an denen ausgeprägte sog. Zahnschmelzhypoplasien deutlich erkennbar sind. Diese zählen ebenso wie die nur radiologisch erkennbaren Harris'schen Linien in den Diaphysen der langen Röhrenknochen (s. dazu bei Grab 1) und Cribrosierungen am knöchernen Dach der Augenhöhlen und am Gaumen zu den allgemeinen Stresszeichen am Skelett.

Einen lebenslangen Marker solcher Stresssituationen stellen die als Hypoplasien bezeichneten Veränderungen im Schmelz der Zahnkronen dar. Obwohl der Umstand bekannt ist, dass nicht immer alle von Stress betroffenen Individuen zugleich beide Störungsmuster ausbilden¹⁹⁷, stellen diese linien- oder punktförmigen Veränderungen im Aufbau des Zahnschmelzes einen wichtigen zusätzlichen Hinweis dar, dass die davon betroffenen Kinder durch Krankheiten und/oder durch unzureichende oder mangelhafte Ernährung ihrer Mütter während der Schwangerschaft betroffen gewesen waren. Eine wesentliche Verschlechterung erfolgte sicherlich durch eine niedrige sozioökonomische Stellung, die auch heute noch zu den wichtigsten Einflussfaktoren im Hinblick auf Geburtsgewicht, Wachstum des Kindes und Säuglingssterblichkeit zählt¹⁹⁸.

Die als »porotic hyperostosis« bekannten Veränderungen (auch unter der Bezeichnung *Cribra orbitalia* bekannt) treten in der Mehrzahl der Fälle als cribrosierte Areale am Augenhöhlerdach, aber auch am Scheitelbein auf. Über die Ätiologie dieser Läsionen wird seit langem diskutiert und viele Autoren¹⁹⁹ nahmen und nehmen einen Zusammenhang mit anämischen Zuständen an. Die Veränderungen werden durch Überaktivität des roten Knochenmarkes verursacht, was sich zuerst am Augenhöhlerdach bemerkbar macht. Als wahrscheinlichste Ursachen gelten Eisenmangelanämien, aber auch Mangelernährung oder einseitige Maiskost werden als Ursachen genannt (»... porotic hyperostosis on the cranial vault often produces similar lesions in the superior portions of the eye orbit (*cribra orbitalia*) and variously affects other skeletal elements«)²⁰⁰. Dabei muss nicht unbedingt ein Eisenmangel

197 H. M. McHenry – P. D. Schulz, The Association between Harris Lines and Enamel Hypoplasia in Prehistoric California Indians, *American Journal of Physical Anthropology* 44, 1976, 507–512.

198 R. Martorell – T. Gonzalez-Cossio, Maternal Nutrition and Birth Weight, *Yearbook of Physical Anthropology* 30, 1987, 195–220.

199 J. L. Angel, Osteoporosis: Thalassemia?, *American Journal of Physical Anthropology* 22, 1964, 369–374; J. L. Angel, Porotic Hyperostosis, Anemias, Malaria and Marshes in the Prehistoric Eastern Mediterranean, *Science* 153, 1966, 760–763. J. L. Angel, Porotic Hyperostosis or Osteoporosis Symmetrica, in: D. Brothwell – A. T. Sandison, *Diseases in Antiquity* (Springfield, IL 1967). R. Owen, Report on a Series of Skulls of Various Tribes of Mankind Inhabiting Nepal, Collected and Presented to the Museum by B. H. Hodgson, Report British Association (London 1859); O. P. Hengen, *Cribra orbitalia: Pathogenesis and probable etiology*, *Homo* 22, 1970, 57–75.

200 A. M. Palkovich, Endemic Disease Patterns in Paleopathology: Porotic Hyperostosis, *American Journal of Physical Anthropology* 74, 1987, 527–537.

bestehen, sondern es kann auch durch Nahrungsbestandteile die physiologische Verfügbarkeit des Eisens beeinträchtigt werden²⁰¹. Das Einwirken einer Eisen(Fe)-Mangelanämie in Verbindung mit einer Infektionskrankheit führt zu bestimmten Ausprägungen von Hyperostosen und verschiedenen Reaktionen der Knochenhaut. Die Auswirkungen des synergistischen Effektes von Nahrungsmangel und Infektionen des Gastrointestinaltraktes auf den Knochen wurden auch in präindustriellen Populationen erhoben²⁰². Porotische Hyperostosen werden auch mit Knochenhautreaktionen (Periostitiden) auf Infektionskrankheiten in Zusammenhang gebracht²⁰³. Zusätzlich können diese Porosierungen auch an den Langknochenenden, an Ober- und Unterkiefer auftreten.

Ein am linken Scheitelbein unmittelbar neben dem Scheitelbeinhöcker gelegener, postmortal 14 mm × 8 mm messender, ursprünglich aber etwa 12 mm im Durchmesser großer rundlicher scharfkantiger Defekt kann als traumatisch verursacht angesehen werden. Von diesem Defekt ziehen radiär verlaufend drei deutlich erkennbare Sprünge und ein kurzer, einem Haarriss ähnelnder. Am unteren Rand ist die Kante in das Innere abgedrückt worden. Das Loch war nicht zur Gänze durchgängig bis ins Gehirn, da kleine Knochensplitter der Lamina interna nur geringfügig in den Schädelinnenraum hineingedrückt verblieben sind. Diese hirnwärts geschobenen Fragmente führen zu Verletzungen der Hirnhäute, der Gefäße und des Gehirns. Im vorliegenden Fall sind diese Verletzungen bei einer Weichteilbedeckung des Schädels, also zu Lebzeiten (intravital) oder unmittelbar um den Todeszeitpunkt (perimortal) geschehen. Bei dieser Impressionsfraktur handelt sich um einen Biegebruch (Lochbruch)²⁰⁴, wobei die einwirkende Gewalt auf eine kleine runde Fläche beschränkt blieb, und es zusätzlich zur Ausbildung von radiären Fissuren und Frakturlinien kam. Der vorliegende Frakturtyp ist bei Kindern wegen deren dünner Kalotte besonders häufig. Aus der aufgefundenen Art der Sprünge in der Kalotte kann die Richtung der Gewalteinwirkung nicht berechnet werden.

Postmortal ist am oberen Rand des Defektes ein dreieckiges Stück (ca. 5 mm Seitenlänge) abgebrochen, weshalb die Kontur nun von der ursprünglichen Kreisform abweicht. Eine histologische Untersuchung erübrigt sich in diesem Fall, da weder makroskopisch noch bei Betrachtung mit einem Binokular-Auflichtmikroskop Anzeichen einer vitalen Knochenreaktion zu erkennen sind (scharfe Kanten). Außerdem musste wegen der starken Versinterung der Knochenoberflächen eine mechanische und chemische Reinigung erfolgen, wodurch eine Interpretation der Oberflächenspuren im Rasterelektronenmikroskop äußerst schwer, wenn nicht verunmöglicht wird.
Bemerkungen: Muschelschale im Mund (wie bei Grab 13)

Grab 12A

Individuum 1

Fläche: 11

Erhalten: Hinterhaupt ohne Schädelbasis und rechter Schädelhälfte, rechter Schienbeinschaft

Sterbealter: Infans I (1.–3. LJ)

Größenvergleich

Pathologien: Am rechten Scheitelbein sind Cribrosierungen makroskopisch gut erkennbar

Bemerkungen: Zwei Fingerglieder (adult, Geschlecht unbestimmbar) und ein Splitter eines Langknochens (Oberschenkelknochen, adult) wurden als Streufund gewertet.

201 R. Mensforth – C. O. Lovejoy – J. Lallo – G. Armelagos, The Role of Constitutional Factors, Diet and Infectious Disease in the Etiology of Porotic Hyperostosis and Periosteal Reactions in Prehistoric Infants and Children, *Medical Anthropology* 2, 1978, 1–59.

202 J. Gordon – J. Wyon – W. Ascoli, The Second Year Death Rate in Less Development Countries, *American Journal of Medical Science* (Sept.), 1967, 121–144.

203 J. W. Lallo – G. J. Armelagos – R. P. Mensforth, The Role of Diet, Disease, and Physiology in the Origin of Porotic Hyperostosis, *Human Biology* 49, 1977, 471–483.

204 W. Loepf – R. Lorenz, Röntgen-diagnostik des Schädels (Stuttgart 1971).

Individuum 2

Erhalten: Anteil des rechten Scheitelbeins nahe der Pfeilnaht, rechtes Schienbein und linkes Schienbeinschaftstück

Sterbealter: Neonatus (0–0.3. LJ)

Körperhöhe: um 55 cm

Maße: Tibia/Schienbein 78

Grab 13

Fläche: 11

Erhalten: Linkes Scheitelbein, rechtes Schlüsselbein, oberes Drittel des rechten Oberarmknochens, distaler rechter Oberschenkelchaft, linker Oberschenkelknochen, Diaphyse der rechten Unterschenkelknochen, Rippenfragmente

Bezeichnung:

.....

..... IV V ..

Sterbealter: Infans I (0.1–1.3. LJ)

Nach Diaphysenlängen; nach Zahnalter 0.6–1.0. LJ

Körperhöhe: 70–74 cm

Maße: Femur/Oberschenkelknochen 130, clavicula/Schlüsselbein 56

Pathologien: Harris'sche Linien in der Langknochendiaphyse des Oberschenkelknochens

Bemerkungen: Ein 1 cm × 2 cm messendes Ziegel-/Tonstück im Kopfbereich; Muschelschalen oberhalb beider Schultern, evtl. Grabbeigabe?

Grab 14

Fläche: 11

Erhalten: Cranium/Schädel, rechtes Schlüsselbein, Arme, linke Schultergelenkspfanne, Rippen, Wirbelkörper, Oberschenkelknochen, rechter Schienbeinschaft, Hand- und Fußwurzelknochen, Beckenbruchstücke

Bezeichnung:

8 x x 5 4 3 2 1 . 2 3 4 5 6 x 8

. 7 6 5 4 3 2 1 1 2 3 4 5 6 7 8

Sterbealter: Früh/Spätadult (25.–35. LJ)

Geschlecht: Männlich

Körperhöhe: 171 cm

Maße: s. Messliste

Pathologien: Im Gegensatz zu der bei dem Individuum aus Grab 11 beschriebenen Fraktur handelt es sich hier um eine gut verheilte Impressionsfraktur seitlich am linken Stirnbein. Die Ränder der ursprünglichen Fraktur sind geglättet, abgeflacht und durch Knochenneubildung verändert. Ob die ursprünglichen Ränder des Defektes abgeschabt worden sind (im Sinne einer Trepanation)²⁰⁵, kann nicht mehr entschieden werden, es sind wegen der lange zurückliegenden Heilungsphase (sicherlich mehrere Jahre vor dem Tod) auch keine Fissuren oder Frakturlinien mehr erkennbar.

Bemerkungen: Mosaiksteinchen im Mund

Grab 15

Fläche: 2

Erhalten: Rechte Schädelhälfte, Teile der linken Hälfte, rechtes Schlüsselbein, rechter Oberarm- und Speichenschaft, Wirbel- und Rippenreste, Mittelhandknochen und Finger, rechtes Wadenbeinschaftstück

Bezeichnung:

. 7 6 5 4 3 2 . 1 2 3 4 5 6 . .

205 B. Hahnel – K. Großschmidt – E.-M. Winkler, Trepanation einst und jetzt, in: Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie. Ausstellungskatalog Wien 1991 (Wien 1991) 329–333.

8 7 6 5 4 3 2 1 1 2 3 4

Sterbealter: Spätadult/Frühmatur (35.–45. LJ)

Geschlecht: Männlich

Körperhöhe: Unbestimmbar

Maße: s. Messliste

Bemerkungen: Scherben

Grab 17

Individuum 1

Erhalten: Oberarmköpfe, Becken und untere Extremitäten bis auf Wadenbeine

Sterbealter: Infans II (11.–12. LJ)

Geschlecht: wird bei Kindern in der Regel nicht bestimmt, hier aber wahrscheinlich männlich

Körperhöhe: 145–149 cm

Maße: s. Messliste

Individuum 2

Erhalten: Einige Rippen, linker Oberarmknochenschaft, linker Speichenschaft, rechte Kniescheibe, beide Wadenbeine, einige Brustwirbelkörper

Sterbealter: Spätadult-Matur (35.–50. LJ)

Linea aspera

Geschlecht: Männlich

Körperhöhe: 169 cm

Maße: s. Messliste

Individuum 3

Erhalten: Linker unterer Oberarm- und Speichenschaft, untere Extremitäten, Wadenbeinschäfte, untere Sprunggelenksknochen

Sterbealter: Früh/Spätadult (25.–30. LJ)

Geschlecht: Weiblich

Körperhöhe: 159 cm

Maße: s. Messliste

Pathologien: Die Schienbein- und Wadenbeinköpfe sind knöchern miteinander verbunden. Ossifizierungen/Verknöcherungen der Bänder können allgemein als Ausdruck von chronischer Überbeanspruchung entstehen, dies ist aber in solch einer fast nicht beweglichen Verbindung selten. Differentialdiagnostisch können die anderen fibroosären Übergänge leider nicht beurteilt werden. Da allerdings eine Coxa vara ausgebildet ist, kann doch eher auf eine unphysiologische Belastung als Ursache für diese krankhafte Veränderung geschlossen werden. Differentialdiagnostisch käme eine produktive Fibroostitis, ein primär entzündlicher Knochensporn oder Ansatzdefekte einer entzündlich-rheumatischen oder infektiösen Genese in Frage²⁰⁶.

Grab 18

Fläche: 10/11

Erhalten: Fast vollständiges Skelett bis auf Schulterblattanteile, oberer Anteil der rechten Speiche, Hand- und Fußwurzelknochen und Beckenbruchstücke

Bezahnung:

8 7 6 5 4 3 2 1 1 2 3 4 5 6 7 8

8 7 6 5 4 3 2 1 1 2 3 4 5 6 7 8

Sterbealter: Frühadult (19.–25. LJ)

Geschlecht: Männlich

Körperhöhe: 170 cm

206 W. Dihlmann, Fibroostose und Fibroostitis (Terminologie, Röntgenmorphologie, Traceruntersuchungen), Zeitschrift für Orthopädie und ihre Grenzgebiete 112, 1974, 1242–1248.

Maße: s. Messliste

Pathologien: Hier liegt eine Spondylolisthesis²⁰⁷ des fünften Lumbalwirbels (L5) vor, die das Gleiten des Wirbelkörpers nach vorne beschreibt und meistens aus einem Bandscheibenschaden resultiert. Der Wirbelkörper erleidet eine Spaltung bzw. Abriss in seiner Bogenwurzel und gleitet nach vorne ab, dies geschieht vorwiegend an der mechanisch und statisch stark beanspruchten Lendenwirbel- und Kreuzbeingrenze (Lumbosakralgrenze). Es wird auch angenommen, dass es sich um einen Überlastungsschaden der jugendlichen Wirbelsäule handelt, häufig in Verbindung mit Bikonkavwirbeln. Aber auch eine Übermüdungsfraktur als Ursache ist möglich, da diese fast immer bei Berufssportlern auftritt²⁰⁸. Im vorliegenden Fall ist eine Übermüdungsfraktur als Ursache dieser Veränderung anzusehen.

Als Nebenbefund ist zu bemerken, dass an diesem Skelettindividuum eine ausgeprägte Rechtshändigkeit beobachtet werden konnte.

Bemerkungen: Vermutlich sind aus der Grabschüttung stammende Schulterblattfragmente vorhanden, die auch eine andere Färbung aufweisen, sie sind aber ebenfalls der Sterbealterklasse adult/matur zuzuordnen, im Geschlecht leider nicht sicher bestimmbar, könnten aber zum vorliegenden Skelett passen. Vielleicht liegt eine frühere Grabstörung vor, wodurch die Schulterblattanteile disloziert worden sind.

Ton-Scherbe in der Mundhöhle

Grab 19

Individuum 1

Fläche: 7/8

Erhalten: Rechter Oberarmknochen, rechter Unterarm, obere Anteile der linken Elle und Speiche, rechter oberer Oberschenkelknochen ohne Kopf, linkes Oberschenkelkopf, linkes Hüftbein, rechte Hüftgelenkspfanne, rechtes Schienbein und Wadenbeinschaft, Fersenbeine, Mittelfußknochen, Rippen- und Wirbelkörperreste

Sterbealter: Spätadult/Frühmatur (35.–45. LJ)

Geschlecht: Männlich

Körperhöhe: 170 cm

Maße: s. Messliste

Pathologien: Bei Coxa vara mit verkleinertem Kollodiaphysenwinkel im Hüftgelenk kann bei männlichen Individuen in der Adoleszenz eine Degeneration von Knochengewebe im Femurkopf einsetzen, die mit einem Abrutschen des Kopfes nach unten einhergeht, sie kann aber auch durch spontanes Abgleiten des Kopfes in der Epiphysenfuge entstehen²⁰⁹.

Individuum 2

Erhalten: Unterkiefer, Schlüsselbeine, unterer Anteil des rechten Oberarmknochens, linker Arm, rechte Elle, Mittelhandknochen, rechtes Hüftbein, Kreuzbein, rechtes Bein, linker Oberschenkelknochenschaft und oberer Schienbeinanteil, linkes Fersenbein

Sterbealter: Früh/Spätadult (25.–35. LJ)

Geschlecht: Weiblich

Körperhöhe: 158 cm

Maße: s. Messliste

Pathologien: Der Ursprungsrand des musculus brachialis am Oberarmknochen ist kammförmig verbreitert, was als Hinweis für das Heben schwerer Lasten im Ellenbogengelenk gedeutet werden kann (s. auch bei Individuum 3). An der Unterseite des Schlüsselbeins ist distal das tuberculum conoi-

207 M. Lange, Verhandlungen der deutschen orthopädischen Gesellschaft. 46. Kongress – Abgehalten vom 9. bis 12. September 1958 in Tübingen, Beil. der Zeitschrift für Orthopädie und ihre Grenzgebiete 91 (Stuttgart 1959) 152 ff.; E. Schulte – E. Wilk, Fortschritte auf dem Gebiet der Röntgenstrahlen und Nuklearmedizin 93, 1960, 98 ff.; L. L. Wiltse, The Etiology of Spondylolisthesis, Journal of Bone & Joint Surgery 44A, 1962, 539.

208 J. E. W. Brocher – H. G. Willert, Differentialdiagnose der Wirbelsäulenerkrankungen ⁶(Stuttgart 1979).
G. P. G. Sim, Die Wirbelkontur bei der Spondylolisthesis, British Journal of Radiology 46, 1973, 250–254.
M. Collard – P. Bresseur, Röntgenologischer Nachweis des traumatischen Ursprungs einer Spondylyse, Fortschritte auf dem Gebiet der Röntgenstrahlen und Nuklearmedizin 117, 1972, 647.

209 D. Drenckhahn – W. Zenker, (Hrsg.), Benninghoff, Anatomie. Makroskopische Anatomie, Embryologie und Histologie des Menschen 1 ¹⁵(München 1994).

deum besonders stark ausgebildet, auch die Fläche des Ursprungs des m. subclavius ist betont; dieser Muskel zieht das Schlüsselbein an das Brustbein und sichert damit die articulatio sternoclavicularis. Da dieser Muskel als Varietät auch fehlen kann, ist diese besonders starke Ausbildung hier bemerkenswert. Am Ringfinger der linken Hand sind die Endglieder miteinander knöchern verschmolzen, was hier auf einen Bruch zurückzuführen und ein weiteres Indiz für die intensive manuelle Tätigkeit dieser Frau ist. Die starke Kanellierung der Wadenbeine weist ebenfalls auf eine starke Beanspruchung hin. Dass im Kreuzbein die Elemente S1 und S2 noch nicht miteinander verschmolzen sind, wird als Variante betrachtet, es besitzt keinen Krankheitswert.

Individuum 3

Erhalten: Linke Hälfte des Unterkiefers, Öffnung des rechten Gehörganges, rechter Arm, unterer Anteil des linken Oberarmknochens, Mittelhandanteile, rechte untere Extremität, linker Oberschenkelknochen ohne Kopf

Bezeichnung:

..(6 . 4 3 2 1 1 2)3 . . 6 7 .

. . . . (3 . 1 1 . 3 4 5)6 7 .

Sterbealter: Frühadult (21.–25. LJ)

Geschlecht: Weiblich

Körperhöhe: 163 cm

Maße: s. Messliste

Pathologien: Der Sulcus intertubercularis humeri am Oberarmknochen wirkt wie breit ausgewalzt, in ihm zieht das caput longum des m. biceps brachii, der an der tuberositas radii (Speiche) ansetzt. Er abduziert den Oberarm (seitliches Heben vom Körper weg) und rotiert ihn nach einwärts, im Ellenbogengelenk wirkt er als Beuger und Supinator (Drehbewegung des Unterarmes mit der Handfläche nach oben bei angewinkeltem Unterarm). Der Ursprungsrand des musculus brachialis an der Vorderseite des Oberarmknochens ist kammförmig verbreitert, dieser Muskel ist der wichtigste Beuger im Ellenbogengelenk, seine volle Wirkung kommt beim Heben schwerer Lasten zur Geltung (s. dazu auch bei Individuum 2). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass auch dieses weibliche Skelettindividuum – vor allem in Anbetracht seines frühadulten Sterbealters – schwerere körperliche Arbeit leisten musste. Als Nebenbefund ist zu erwähnen, dass die Unterschenkelknochen im Vergleich mit den anderen Langknochen verkürzt und nicht proportioniert sind und deshalb auch nicht für die Schätzung der Körperhöhe herangezogen wurden.

Grab Nordwestecke

Individuum 1

Fläche: 4/IV

Erhalten: Region zwischen den Augenbrauen und fragmentierte Kalottenanteile

Sterbealter: Frühadult-Spätmatur (25.–50. LJ)

Geschlecht: Männlich

Pathologien: An der Schädelinnenseite der Stirn zeigt sich ein ausgeprägter Falxknochen bzw. Falxosteome im Bereich der crista frontalis. Als Ursachen dafür werden allgemein fortgeleitete Entzündungen aus dem Nasenrachenraum mit reaktiven Reizzuständen, eine posttraumatische Verkalkung oder eine altersbedingte Veränderung angegeben²¹⁰, aber auch als physiologische Varianten werden diese beschrieben²¹¹ und in Verbindung mit verkleinerten Stirnhöhlen beobachtet, was im vorliegenden Fall nicht mehr abgeklärt

210 J. Klumair, Über die Häufigkeit und Bedeutung des Falxknochens, *Radiologica Austriaca* 16, 1966, 221.

211 R. Heidrich – R. Küstener, Über Falxverkalkungen, Fortschritte auf dem Gebiet der Röntgenstrahlen und Nuklearmedizin 107, 1967, 402.

werden kann. Sehr wahrscheinlich ist in diesem Fall aber ein Zusammenhang mit der maturen Sterbealtersklasse (Alter!) zu erwarten.

Bemerkungen: Schwarzglasierter Keramikhenkel

Individuum 2

Erhalten: Linke Region zwischen den Augenbrauen (regio glabellaris)

Sterbealter: Frühadult-Spätmatur (25.–50. LJ)

Geschlecht: Männlich

Grab Kp1 (Buschor 1956)

Erhalten: Schädel ohne Oberkiefer und Unterkiefer

Sterbealter: Matur (40.–60. LJ)

Geschlecht: Männlich

Glabella/Region zwischen den Augenbrauen, Hinterhaupt

Maße: Schädellänge 180, Schädelbreite 138

Pathologien: Falxknochen, s. dazu oben bei Individuum Grab Nordwestecke, Individuum 1

Bemerkungen: Schaltknochen in der sutura sagittalis et lambdoidea, die Sagittalnaht zeigt eine Aufwölbung im Bereich des Bregmas.

Notiz auf der Kiste: »1956 H, Röm Viertel, nördlich der beiden Mosaiken«

Ireon »Prähistorisch«, Skelett 1

Erhalten: Schädel fragmentarisch erhalten, rechter Augenhöhlenrand, rechter Unterkieferast, linker Schlüsselbeinschaft, linker Oberarmknochen, obere Anteile beider Unterarme, unterer rechter Oberschenkelknochen, rechtes oberes Oberschenkelknochendrittel, oberer Teil des rechten Schienbeins, Schäfte der linken Unterschenkelknochen

Sterbealter: Frühadult (20.–30. LJ)

Geschlecht: Weiblich

Orbitarand

Körperhöhe: 156 cm

Maße: linker Humerus/Oberarmknochen 273

Pathologien: makroskopisch sind keine krankhaften Veränderungen festzustellen

Bemerkungen: lt. Auskunft von Jorgos aus der Kampagne 1963; wahrscheinlich handelt es sich dabei um ein mykenisches Grab

Obere Schaftstücke von Schienbein und Oberschenkelknochen (Adult/matures Individuum) lagen auf der Holzbahre dabei und werden als Streufund gewertet.

Ireon »Prähistorisch«

Skelett 2

Erhalten: Schädel fragmentarisch erhalten, rechter Augenhöhlenrand, linker Gesichtsschädel, linkes Schläfenbein mit Warzenfortsatz

Sterbealter: Adult (20.–40. LJ)

Geschlecht: Männlich

Glabella und Mastoid

Pathologien: makroskopisch sind keine krankhaften Veränderungen festzustellen

Bemerkungen: lt. Auskunft von Jorgos aus der Kampagne 1963; Schädel lag auf rechter Seite (Bestattungslage?)

Diskussion und Zusammenfassung

Was nun die Ergebnisse der anthropologisch-paläopathologischen Untersuchungen und deren Interpretation betrifft, so konnten neben drei Skeletten aus früheren Grabungen insgesamt 29 Individuen aus der Grabungskampagne 1996 bearbeitet werden.

Zu den Sterbealtersverhältnissen bei den 15 subadulten Individuen ist zu bemerken, dass u. a. auch 2 Feten und 2 Neonaten festgestellt werden konnten; ein Umstand, der nur der sorgfältigen Bergung und Lagerung zuzuschreiben und in Anbetracht der widrigen Grabungsbedingungen besonders hervorzuheben ist. Bei den 9 Individuen der Altersstufe ›Infans I‹ ist auffällig, dass ein ca. zweijähriges und ein ca. vierjähriges Kind – mit einer Schädelfraktur – bestattet worden sind, alle anderen aber nicht über den 6. bzw. 9. Lebensmonat hinauskamen. Die durch Stress wie Kinderkrankheiten, insbesondere Infektionen der oberen Atemwege und/oder durch Nahrungsmängel, verursachten Veränderungen am Skelett wie Harris'sche Linien (s. dazu die Erklärungen bei dem Individuum aus Grab 1, auch bei Grab 13 gut ausgebildet) oder Zahnschmelzhypoplasien (wie bei dem Individuum aus Grab 11 ausgeführt) konnten diagnostiziert werden. Die relative Häufung der Bestatteten um den 6.–9. Lebensmonat könnte eventuell mit dem Beginn des Abstillens zusammenhängen und durch die Zufütterung mit normaler Kost (mit)verursacht worden sein. Diese Zeit ist bekanntermaßen eine kritische Phase im Leben der Kleinkinder, wo sie durch Kinderkrankheiten besonders gefährdet sind. Aus anderen Grabungen ist auch bekannt, dass Bestattungen von Kleinkindern bestimmter Altersgruppen ›clusterartig‹ gehäuft an bevorzugten Stellen vorkommen können²¹², was im vorliegenden Fall nur durch weitere Grabungen geklärt werden könnte. In der Altersklasse ›Infans II‹ erreichten die beiden Individuen das 12. Lebensjahr.

Innerhalb der Gruppe der Erwachsenen konnten 14 Individuen mit ihrem Sterbealter bestimmt werden: Die 9 Männer erreichten ein durchschnittliches Sterbealter von 34,2 Jahren ($s=7,1$; Min-Max=22,5–42,5), die 5 Frauen hingegen nur eines 26 Jahren ($s=3,4$; Min-Max=22,5–30). Dieser Befund ist durch die Kombination von Geburts- und Arbeitsbelastung beim weiblichen Geschlecht interpretierbar.

Bei den Körperhöhen konnte von 5 Männern ein durchschnittlicher Wert von 170,4 cm ($s=1,0$; Min-Max=169–172) errechnet werden, bei den 5 Frauen einer von 160,6 cm ($s=1,9$; Min-Max=158–163). Auch dieses Ergebnis ist als geschlechtstypische Ausprägung anzusehen.

Bei den in den Individualbefunden beschriebenen Pathologien ist die beidseitige verheilte Unterschenkelfraktur bei der frühadulten Frau aus Grab 4 ebenso zu erwähnen wie die ebenfalls gut verheilte Fraktur des linken Unterschenkels bei dem spätadulten Mann aus Grab 5 in Kombination mit einem Überlastungssyndrom der Lendenwirbelsäule. Die adulte Frau aus Grab 9 wies eine starke Hüftgelenkdsdysplasie mit Luxation auf, der frühadulte Mann aus Grab 18 zeigt eine durch einen Ermüdungsbruch infolge von unphysiologischer Belastung (Reiter?) hervorgerufene Spondylolisthesis des fünften Lendenwirbels, der spätadult/frühmature Mann aus Grab 19 (Individuum 1) eine Hüftgelenksfehlstellung. Auf eine starke Arbeitsbelastung durch manuelle Tätigkeit (Heben von schweren Lasten) weisen die Veränderungen am Skelett der früh/spätadulten Frau aus Grab 19 (Individuum 2) ebenso hin wie bei Individuum 3 (frühadulte Frau) aus demselben Grab.

²¹² s. dazu Anm. 183: u. a. wurden auch bei den Bestattungen in der Burgkirche Gossam derartige Häufungen beobachtet.

Bei dem Kind (3.–5. Lebensjahr) aus Grab 11 wurde neben Stressmarkern wie Zahnschmelzhypoplasien und Cribrosierungen auch eine Schädelfraktur beobachtet, die ursächlich zum Tod dieses Individuums geführt hat, hingegen konnte eine lange Zeit überlebte Fraktur des Stirnbeines mit deutlich ausgebildeten Heilungsspuren bei dem früh/spätadulten Mann aus Grab 14 festgestellt werden. Allgemein kann gesagt werden, dass in dieser Population eine gute Wundversorgung (Schienuung der Langknochen) und Pflege gehandhabt worden sein musste, da u. a. bei keiner der Frakturen eine häufig anzutreffende Komplikation wie eine Osteomyelitis beobachtet werden konnte.

Vergleiche oder eine Zusammenschau mit anderen Grabungen können infolge des derzeitigen vorläufigen archäologischen Kenntnisstandes noch nicht gemacht werden, für spätere Interpretationen werden deshalb die bei der anthropologischen Untersuchung der menschlichen Skelette aus dem Heraion von Samos erhobenen metrischen Befunde (Schädel-, Kiefer-, Zahn- und postkraniale Maße) im Anhang in Tabellenform vorgelegt.

K. G. – F. K.

Anhang

		Grab	Grab	Grab
		5	14	18
1	Größte Hirnschädellänge (g-op)	185	187	188
8	Größte Hirnschädelbreite (eu-eu)	131	143	144
9	Kleinste Stirnbreite (ft-ft)	94	100	107
10	Größte Stirnbreite (co-co)	117	127	123
12	Größte Hinterhauptsbreite (ast-ast)	105	127	114
17	Basion-Bregma-Höhe (ba-b)	139	133	146
23	Horizontalumfg.üb.Glabella (g-op-g)	515	524	536
24	Transversalbogen (po-b-po)	308	324	336
25	Mediansagittalbogen (n-o)	388	380	406
26	Mediansagittaler Frontalbogen (n-b)	129	127	130
27	Mediansagittaler Parietalbogen (b-l)	129	131	149
28	Mediansagittaler Occipitalbogen (l-o)	130	122	127
28/1	Mediansagitt.Oberschuppenb.d.Occ	82	73	80
28/2	Mediansagitt.Unterschuppenbogen(l-i)	41	47	46
29	Mediansagittale Frontalsehne (n-b)	109	111	114
30	Mediansagittale Parietalsehne (b-l)	111	122	128
31	Mediansagittale Occipitalsehne (l-o)	108	95	100
31/1	Mediansagittale Oberschuppensehne	81	65	73
31/2	Unterschuppensehne	42	47	46
38	Schädelkapazität (Lee-Pearson)	1736	1470	1575
40	Gesichtslänge (ba-pr)	97		88
45	Jochbogenbreite (zy-zy)	132		129
46	Mittelgesichtsbreite (zm-zm)	104		92
48	Obergesichtshöhe (n-pr)	69	79	69
51	Orbitalbreite (mf-ek)	37/37	38/38	40/40
52	Orbitalhöhe (lichte Höhe)	20/20	36/36	34/34
54	Nasenbreite (Gr.Br.Apert.piri)		24	25
55	Nasenhöhe (n-ns)		33	51

65	Kondylenbreite des Unterk (kdl-kdl)	116		
66	Unterkiefer-Winkelbreite (go-go)	103	108	110
69	Kinnhöhe (id-gn)	26	32	36
Indices				
1	Längen-Breiten-Index (8:1)	70,8	76,5	76,6
2	Längen-Höhen-Index (17:1)	75,1	71,1	77,7
3	Hrdlicka-Kocka-Index (17:8)	106,1	93	101,4
10	Sagitt.Schädelwölb.I.modif.(1:25)	47,7	49,2	46,3
12	Transver.Frontal-Index (9:10)	80,3	78,7	86,9
13	Transv.Frontoparietal.I.(9:8)	71,8	69,9	74,3
22	Sagitt.Frontal-Index (29:26)	84,5	87,4	87,7
24	Sagitt.Parietal-Index (30:27)	86	93,1	85,9
25	Sagittaler Occipital Index (31:28)	83,1	77,9	78,7
26	Krümm.-Ind.Obersch.d.H.(31/1:28/1)	98,8	89	91,3
39	Obergesichtsindex (48:45)	52,3		53,5
39/1	Malarer Obergesichts-I.(48:46)	66,3		75
40	Jugomandibular-I (66:45)	78		85,3
	Frontomandibular-I.(66:9)	109,6	108	102,8
41	Jugomalar-I.(46:45)	78,8		71,3
42	Orbital-Index (52:51)	54,1	94,7	85
48	Nasal-Index (54:55)		72,7	49
51/1	Ind.nasofac.transvers. (54:45)			19,4
51/2	Ind.nasofac.vertic.modif.(55:48)		41,8	73,9
64	Breiten-Ind.d.Unterkiefers (66:65)	88,8		
69	Longitud.Craniofac.I.(40:1)	52,4		46,8
70	Vertik.Craniofac.modif.(48:17)	49,6	59,4	47,3
71	Transvers.Craniofac.I (45:8)	100,8		89,6

Tab. 1 Samos, Ireon. HS96, Schädelmaße

	P1-P2	P1-M1	P1-M2	P1-M3	P2-M1	P2-M2	P2-M3	M1-M2	M1-M3	M2-M3
HS96, Grab 4										
re OK	11,5	21,0	31,0		14,0	24,5		19,0		
li OK	11,4	20,4	29,5					17,4		
li UK	12,8		33,5			26,7				
re UK						27,4				
HS96, Grab 5										
re OK										
li OK	12,3									
li UK	12,2	22,0			16,0					
re UK	11,0									
HS96, Grab 14										
re OK	13,4									
li OK	12,7	22,1			15,7					
li UK	13,0	22,6	33,4	42,8	16,9	26,9	36,4	20,0	29,3	19,0
re UK	12,4	22,4	32,9	42,4	15,5	26,7	36,0	20,0	29,6	19,0
HS96, Grab 15										
re OK	12,3	22,5	16,2							
li OK	13,0	23,0			16,2					
li UK	13,4									
re UK	13,4	26,5	37,7		21,4	32,4		21,2		
HS96, Grab 18										
re OK	12,5	21,7	31,0	40,0	14,9	24,4	33,6	18,0	27,3	19,0
li OK	12,7	22,1	31,7	42,5	15,5	25,0	35,4	19,0	29,3	19,2
li UK	13,3	24,6	33,9	45,7	17,9	27,5	39,5	19,8	31,7	21,7
re UK	13,4	23,0	33,0	43,6	16,3	26,9	36,7	19,8	30,5	19,8

Tab. 2 Samos, Ireon. HS96, Kiefermaße. P1,2 = Prämolaren; M1,2,3 = Molaren; re OK = rechte Oberkieferhälfte; li OK = linke Oberkieferhälfte; re UK = rechte Unterkieferhälfte; li UK = linke Unterkieferhälfte

Grab	4		5		9		14		15		17/1		17/2		17/3		18		19/1		19/2		19/3		
	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	
Clavicula																									
1		128	146							150							150	146							
4		10	11						12								14	15				9			
5		10	14						12								15	14				11			
6		37	42						40								50	49				31			
		28,9	28,8						26,7								33,3	33,6				24,0			
		100,0	78,6						100,0								93,3	107,1				81,8			

Humerus

1	Größte Länge	295				333				330						310				326				281	272
3	Obere Epiphysenbreite	43															52	52						41	
4	Untere Epiphysenbreite					66				65								70	62					55	
5	Größter Durchmesser der Mitte	22				25				23							21	25	23					20	21
6	Kleinster Durchmesser der Mitte	16				21				19							18	20	18					15	16
7	Kleinster Umfang d.Diaphyse	60				67				63							59	69	66					54	56
7a	Umfang der Mitte					74				69							64	72	66					60	62
8	Umfang des Caput	119				150							145					151							126
9	Größter transv.Dm Caput	40				51				47			46					47							43
10	Größter sag.Dm Caput	37				47				45			46					47							36
11	Tr.Br.					52				48								50	47					40	
13	Tr.Tiefe					30				28								30	27					22	
	Längendicken-Index (7:1)	20,3				20,1				19,1								21,6	20,2					19,2	20,6
	Diaphysenquerschnitts-Index (6:5)	72,7				84				82,6								80	78,3					75	76,2
	Index d. Caput-Querschnitts (9:10)	108,1				108,5				104,4			100					100						119,4	
	Tr-Epicond-I (11:4)					78,8				73,8								71,4	75,8					72,7	
	Tr-I (11:13)					173,3				171,4								166,7	174,1					181,8	
	Rob-I (5+6:1) neu	128,8				138,1				127,3															

Radius

1b	Parallele Länge	217				257				239								244	238					212	219
3	Kleinster Umfang	39				49				39								49	43					38	40
4	Transversaler Dm Schaff					19				18								20	17					13	12
4/1	Obere Epiphysenbreite					29				25								25	26					18	
5	Sagittaler Dm d.Schaffes					14				12								13	13					11	10
5/6	Untere Epiphysenbreite	29								31								37						28	28
	Untere Epiphysendicke	19								22								25						19	17
	Diaphysenquerschnitts-Index (5:4)					73,7				66,7								65	76,4					84,6	83,3

Grab	4		5		9		14		15		17/1		17/2		17/3		18		19/1		19/2		19/3	
	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li	re	li
Tibia																								
1	Ganze Länge	355			369								305			331	374	364			337		313	
3	Größte prox.Epiphysenbreite			86											70	82					70		64	
6	Gr.distale Epiphysenbreite			50											45	55	50				41		40	
7	Sagitt.Dm untere Epiphyse			43								70			37	40	41				36		34	
8	Größter Dm Mitte	30		32											30	33	33				27		27	
9	Transversaler Dm Mitte	24		22											20	24	24				22		18	
10	Umfang Diaphyse	89		85												89	89	89			74		70	
10b	Kleinster Umfang d.Diaphyse	71		82											70	83	80				67		67	
	Index d. Querschnitts d. Mitte (9:8)	80,0		68,7											66,7	72,7	72,7				81,5		66,7	
	Längendicken-Index (10b:1)	20		22,2											21,1	22,2	21,9				19,9		21,4	
Fibula																								
1	Größte Länge	326		355													374							
4a	Kleinster Umfang	35		40										34			46							
	Längendicken-Index (4a:1)	10,7		11,3									10,4				12,2							
Talus																								
1	Länge			61													50	60						
2	Breite			50													42	45						
3	Höhe			36													29	35						
	Längenbreiten-Index (2:1)			81,9													84	75						
	Längenhöhen-Index (3:1)			59,0													58	58,3						
Calcaneus																								
1	Größte Länge			90													68	86				70		77
1a	Ganze Länge																66	83				67		70
2	Mittlere Breite			44													41	49				38		39
4	Höhe			50													40	48				39		38
	Längenbreiten-Index (2:1)			48,9													60,3	56,9				54,2		50,6
	Längenhöhen I (-4:1a)																60,6	57,8				58,2		54,3
Os metatarsale I																								
1	Länge																59	67						
1b	Länge (Mittelpkt zu Mittelpkt)																55	62						
7a	Gr.prox. Höhe																26	33						

Tab. 4 Samos, Ireon. HS96, Maße der Langknochen

Zusammenfassung

Hermann J. Kienast – Aliko Moustaka – Karl Großschmidt – Fabian Kanz, Das archaische Osttor des Heraion von Samos. Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1996 und 1998

Schlagworte

Heraion von Samos • Temenosgrenze • Propylon • Nekropole

In den Jahren 1996 und 1998 wurden im Heraion von Samos Ausgrabungen durchgeführt mit dem Ziel, die östliche Temenosgrenze und das Tor an der Heiligen Straße zu erfassen. Das ausgegrabene Areal war gekennzeichnet von tiefgreifenden Störungen und Veränderungen, die die Untersuchungen erheblich erschwerten, der Verlauf der Temenosgrenze sowie die Form des Propylons konnten jedoch geklärt werden: In archaischer Zeit bestand der Hauptzugang zum Heiligtum aus zwei mächtigen Pylonen, die die Heilige Straße säumten. Vor beiden Pylonen war ein Brunnen eingetieft. In hellenistischer Zeit wurde dieses ursprüngliche Tor aufgegeben und allem Anschein nach weiter östlich durch ein neues ersetzt. Im Bereich dieser Erweiterung wurden in der Folge Votive errichtet sowie ein größerer Komplex, der wohl merkantilen Zwecken diente. In römischer Zeit entstanden dann Privathäuser mit anspruchsvoller Ausstattung. Hervorzuheben ist schließlich eine ausgedehnte Nekropole, die sich in byzantinischer Zeit über das untersuchte Areal ausbreitete.

Abstract

Hermann J. Kienast – Aliko Moustaka – Karl Großschmidt – Fabian Kanz, The Archaic East Gate of the Heraion of Samos. Report on the Excavations of 1996 and 1998

Keywords

Heraion of Samos • temenos boundary • propylon • necropolis

In 1996 and 1998, excavations were carried out at the Heraion of Samos with the aim of determining the eastern boundary of the temenos as well as the gate on the Sacred Way. The excavated area was characterized by deep disturbances and modifications, which considerably complicated the investigations. It was nevertheless possible to establish the temenos boundary and the form of the propylon. In Archaic times the main entrance to the sanctuary consisted of two mighty pylons that fringed the Sacred Way. A well was sunk in front of both pylons. In the Hellenistic period this original gate was abandoned and by all appearances replaced by a new one further to the east. In the area of this extension, votives were subsequently erected, as was a fairly large complex that probably served a mercantile purpose. Luxuriously appointed private houses were then built there in Roman times. Also of note is a large necropolis that spread over the investigated area in Byzantine times.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Samos-Archiv; überarbeitet von H. Birk • Abb. 2–40. 83: H. J. Kienast • Abb. 41. 42 b; 43 b; 46 b; 51 b; 52 b; 57 b; 58 b; 59 b; 60 b; 64 b; 65 c; 66–74; 75 b; 76 b; 77 b; 78–81. 84. 85. 86 b; 94 b; 95. 96. 98 b; 99 b; 102. 103. 104 b; 105 b; 111–116; 117 b; 120 b; 122 b; 123 b; 124–131. 132 b; 135. 136; 137 a. c; 138 c; 139. 145 b; 146 b; 147. 148 b; 157. 158 b; 159 b; 160–163. 166 b; 167 b; 168. 169: P. Grunwald • Abb. 42 a; 43 a; 45. 46 a; 47–51 a; 52 a; 53–57 a; 58 a; 59 a; 60 a; 61–63; 64 a; 65 a. b; 75 a; 76 a; 77 a; 86 a; 87. 88. 89 a. c; 90–94 a; 98 a; 99 a; 104 a; 105 a; 106–110. 117 a; 118–120 a. 121 a; 122 a; 123 a; 132 a; 140 a; 141–145 a; 146 a; 148 a; 149–156. 158 a; 159 a; 164 a; 166 a; 167 a: R. Docsan • Abb. 44 a: B. Niemeier • Abb. 44 b; 82 b: A. Moustaka • Abb. 82 a: D-DAI-ATH-1996-3010 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 89: D-DAI-ATH-1996-2992+2994 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 97: D-DAI-ATH-1996-3043 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 100: D-DAI-ATH-1996-2979 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 101: D-DAI-ATH-1996-2985 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 121 b: D-DAI-ATH-1996-3017 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 133: D-DAI-ATH-1996-2990 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 134: D-DAI-ATH-1996-3040 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 137 b: D-DAI-ATH-1996-2986 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 138 a. b: D-DAI-ATH-1996-3027+3030 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 140 b: D-DAI-ATH-1996-2978 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 164 b: D-DAI-ATH-1996-3007 (G. Fittschen-Badura) • Abb. 165: D-DAI-ATH-1996-3025 (G. Fittschen-Badura)

Abkürzungen

- Anderson-Stojanovic – Jones 2002 • V. R. Anderson-Stojanovic – J. Ellis Jones, Ancient Beehives from Isthmia, *Hesperia* 71, 2002, 345–376
- Antonaras 2010 • A. Ch. Antonaras, Γυάλινα και κεραμικά αγγεία 3ου – 7ου αι. μ.Χ. από τη Θεσσαλονίκη, in: Papanikola u. a. 2010, 309–319
- Assimakopoulou–Atzaka 1998 • P. Assimakopoulou–Atzaka, Σύνταγμα των παλαιοχριστιανικών ψηφιδωτών δαπέδων της Ελλάδος III. Μακεδονία/Θράκη (Thessaloniki 1998)
- Avramidou 2016 • A. Avramidou, Reconsidering the Hera–Pottery from the Samian Heraion and Its Distribution, *AA* 2016/1, 49–65
- Baitinger 1999 • H. Baitinger, Die Waffen aus dem Lakedaimoniergrab im Kerameikos, *AM* 114, 1999, 117–126
- Beschi 2007 • L. Beschi, Depositi di fondazione nel santuario arcaico di Efestia (Lemno), in: E. Simantoni-Bournia – A. A. Lemos – L. G. Mendoni – N. Kourou (Hrsg.), *ἀμύμονα ἔργα. Τιμητικός τόμος για τον καθηγητή Β. Λαμπρινουδάκη* (Athen 2007) 141–154
- Bochlau 1898 • J. Bochlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen. Ausgrabungen und Untersuchungen zur nachmykenischen Kunst (Leipzig 1898)
- Bumke 2007 • H. Bumke, Fremde Weihungen für griechische Götter. Überlegungen zu den Bronzestatuetten ägyptischer Götter und Priester im Heraion von Samos, in: Ch. Frevel – H. von Hesberg (Hrsg.), *Kult und Kommunikation. Medien in Heiligtümern der Antike* (Wiesbaden 2007) 349–380
- Bumke 2012 • H. Bumke, Fremde Votive oder fremde Dedikanten? Ägyptische Weihungen in ionischen Heiligtümern und ihr Zeugniswert für Kulturtransfer, in: L.-M. Günther (Hrsg.), *Tryphe und Kultritual im archaischen Kleinasien – ex oriente luxuria?* (Wiesbaden 2012) 11–31
- Buschor 1930 • E. Buschor, Das Heraion von Samos, Frühe Bauten, *AM* 55, 1930, 1–99
- Buschor 1930 • E. Buschor, Das Heraion von Samos, Frühe Bauten, *AM* 55, 1930, 1–99
- Buschor 1953a • E. Buschor, Imbrasos, *AM* 68, 1953, 1–10
- Buschor 1953b • E. Buschor, Die Gruppe des Myron, *AM* 68, 1953, 51–62
- Buschor 1959 • E. Buschor, Samos 1952–1957, in: *Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im vorderen Orient* (Berlin 1959) 197–224
- Carpenter 1970 • J. R. Carpenter, *The Propylon in Greek and Hellenistic Architecture* (Diss. University of Pennsylvania 1970)
- Derlien 2003 • J. Derlien, *Asyl. Die religiöse und rechtliche Begründung der Flucht zu sakralen Orten in der griechischen Antike* (Marburg 2003)
- Diehl 1965 • E. Diehl, Fragmente aus Samos II, *AA* 1965, 823–850
- Donder 1980 • H. Donder, *Zaumzeug in Griechenland und Zypern* (Mainz 1980)
- Ebbinghaus 2006 • S. Ebbinghaus, Begegnungen mit Ägypten und Vorderasien im archaischen Heiligtum von Samos, in: A. Naso (Hrsg.), *Stranieri e non cittadini nei santuari greci. Atti del convegno internazionale* (Florenz 2006) 187–229
- Freyer-Schauenburg 1999 • B. Freyer-Schauenburg, Die klassischen Skulpturen von Samos, in: H. Friesinger – F. Kritzinger (Hrsg.), *100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995* (Wien 1999) 689–694
- Furtwängler 1980 • A. E. Furtwängler, Heraion von Samos: Grabungen im Südtemenos 1977 I, *AM* 95, 1980, 149–224
- Furtwängler – Kienast 1989 • A. E. Furtwängler – H. J. Kienast, *Der Nordbau im Heraion von Samos*, *Samos* 3 (Bonn 1989)
- von Gerkan 1925 • A. von Gerkan, *Kalabaktepe, Athenatempel und Umgebung*, *Milet* 1, 8 (Berlin 1925)
- von Graeve 1987 • V. von Graeve, *Milet 1986. Vorbericht über die Arbeiten des Jahres 1986*, *IstMitt* 37, 1987, 5–75
- Gruben 1953 • F. K. Dörner – G. Gruben, Die Exedra der Ciceronen, *AM* 68, 1953, 63–76
- Gruben 2014 • G. Gruben, *Der Polykratische Tempel im Heraion von Samos*, *Samos* 27 (Wiesbaden 2014)
- Guggisberg 2013 • M. A. Guggisberg, *Tore griechischer Heiligtümer*, in: M. Guggisberg (Hrsg.), *Grenzen in Ritual und Kult der Antike. Internationales Kolloquium Basel 5.–6. November 2009* (Basel 2013)
- Hautumm 1981 • W. Hautumm, *Studien zu Amphoren der spätromischen und frühbyzantinischen Zeit* (Fulda 1981)
- Hautumm 2004 • W. Hautumm, Keramik aus dem Tunnel sowie aus zwei benachbarten Zisternen, in: Jantzen 2004, 198–345

- Hayes 1997 • J. W. Hayes, Handbook of Mediterranean Roman Pottery (Oklahoma 1997)
- Herfort-Koch u. a. 1996 • M. Herfort – U. Koch – U. Mandel – U. Schädler (Hrsg.), Hellenistische und kaiserzeitliche Keramik des östlichen Mittelmeergebietes. Kolloquium Frankfurt 24.–25. April 1995 (Frankfurt a. M. 1996)
- Hiesel 1967 • G. Hiesel, Samische Steingeräte (Hamburg 1967)
- Hölbl 1981 • G. Hölbl, Die Ausbreitung ägyptischen Kulturgutes in den ägäischen Raum vom 8. bis zum 6. Jh. v. Chr., *Orientalia* 50, 1981, 186–192
- Hölbl 2006 • G. Hölbl, Ägyptisches Kulturgut in der griechischen Welt im frühen ersten Jahrtausend vor Christus (10.–6. Jh. v. Chr.), in: H. Beck – P. C. Bol (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Ausstellungskatalog Frankfurt a. M. (Frankfurt a. M. 2006) 114–131
- Hölbl 2007 • G. Hölbl, Ionien und Ägypten in archaischer Zeit, in: J. Cobet – V. von Graeve – W.-D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien. Eine Bestandsaufnahme. Panionion-Symposium Güzelçamlı 26. September – 1. Oktober 1999, *MilForsch* 5 (Mainz 2007) 447–461
- Homann-Wedeking 1965a • E. Homann-Wedeking, Samos 1964, *AA* 1965, 428–446
- Homann-Wedeking 1965b • E. Homann-Wedeking, Samos, *ADelt* 20, 3 B, 1965, 500 f.
- Horn 1972 • R. Horn, Hellenistische Bildwerke auf Samos, *Samos* 12 (Bonn 1972)
- Iren 2003 • K. Iren, Aiolische orientalisierende Keramik (Istanbul 2003)
- Isler 1969 • H. P. Isler, Heraion von Samos: eine frühbyzantinische Zisterne, *AM* 84, 1969, 202–230
- Isler 1978 • H. P. Isler, Das archaische Nordtor und seine Umgebung im Heraion von Samos, *Samos* 4 (Mainz 1978)
- Jantzen 1972 • U. Jantzen, Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos, *Samos* 8 (Bonn 1972)
- Jantzen 2004 • U. Jantzen (Hrsg.), Die Wasserleitung des Eupalinos. Die Funde, *Samos* 20 (Bonn 2004)
- Jantzen – Megow 1977 • U. Jantzen – W. R. Megow, Eine Zisterne im Stadtgebiet von Samos, *AM* 92, 1977, 171–195
- Jöhrens 1986 • G. Jöhrens, Zur Herkunft der Amphorenstempel aus dem Heraion von Samos, in: J.-Y. Empereur – Y. Garlan (Hrsg.), *Recherches sur les amphores grecques. Actes du colloque international organisé par le Centre National de la Recherche Scientifique, l'Université de Rennes II et l'École Française d'Athènes Athènes*, 10–12 Septembre 1984, *BCH Suppl.* 13 (Athen 1986) 497–503
- Jöhrens 2004 • G. Jöhrens, Rhodische Amphorenstempel aus Samos und die Publikation gestempelter Amphorenhenkel, in: J. Remesal Rodríguez (Hrsg.), *Epigrafía anforica* (Barcelona 2004) 34–53
- Kalaitzoglou 2008 • G. Kalaitzoglou, Assesos. Ein geschlossener Befund südionischer Keramik aus dem Heiligtum der Athena Assesia (Mainz 2008)
- Kalpaxis 1978 • Th. Kalpaxis, Baubeschreibung, in: Isler 1978, 20–52
- Kilian-Dirlmeier 1985 • I. Kilian-Dirlmeier, Fremde Weihungen in griechischen Heiligtümern vom 8. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr., *JbRGZM* 32, 1985, 215–254
- Kienast 1985 • H. J. Kienast, Der architektonische Befund, in: Kyrieleis 1985, 367–404
- Kienast 1992 • H. J. Kienast, Topographische Studien im Heraion von Samos, *AA* 1992, 171–213
- Kienast 1998 • H. J. Kienast, Der Niedergang des Tempels des Theodoros, *AM* 113, 1998, 111–131
- Kienast 2002 • H. J. Kienast, Heiligtum und Kult im kaiserzeitlichen Griechenland (Tagung in Athen September 2002; im Druck)
- Kienast 2007 • H. J. Kienast, Wege und Tore im Heraion von Samos, in: J. Cobet – V. von Graeve – W. D. Niemeier – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien, Eine Bestandsaufnahme (Mainz 2007) 201–207
- Kienast – Hallof 1999 • H. J. Kienast – K. Hallof, Ein Ehrenmonument für samische Scribonii aus dem Heraion, *Chiron* 29, 1999, 205–223
- Kögler 2010 • P. Kögler, Feinkeramik aus Knidos: vom mittleren Hellenismus bis in die mittlere Kaiserzeit (ca. 200 v. Chr. bis 150 n. Chr.) (Wiesbaden 2010)
- Kourkoutidou-Nikolaidou 2002 • E. Kourkoutidou-Nikolaidou, *Υαλοπίνακες και υαλοστάσια στο Βυζάντιο*, in: G. Kordas – A. Antonaras (Hrsg.), *Ιστορία και τεχνολογία του αρχαίου γυαλιού* (Thessaloniki 2002) 119–128

- Kreuzer 1997 • B. Kreuzer, Frühschwarzfigurige Chronologie und der KX-Maler, in: J. Oakley – W. D. E. Coulson und O. Palagia (Hrsg.), Athenian Potters and Painters. The Conference Proceedings American School of Classical Studies at Athens 1.–4.12.1994 (Oxford 1997) 337–344
- Kreuzer 1998 • B. Kreuzer, Die attisch schwarzfigurige Keramik aus dem Heraion von Samos, Samos 22 (Bonn 1998)
- Kron 1984 • U. Kron, Archaisches Kultgeschirr aus dem Heraion von Samos, in: H. A. G. Brijder (Hrsg.), Ancient Greek and Related Pottery. Proceedings of the International Vase Symposium in Amsterdam 12–15 April 1984, Allard Pierson Series 5 (Amsterdam 1984) 292–299
- Kron 1988 • U. Kron, Kultmahle im Heraion von Samos archaischer Zeit. Versuch einer Rekonstruktion, in: R. Hägg – N. Marinatos – G. V. Nordquist (Hrsg.), Early Greek Cult Practice. Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens 26–29 June 1986 (Stockholm 1988) 135–147
- Kyrieleis 1969 • H. Kyrieleis, Throne und Klinen (Berlin 1969)
- Kyrieleis 1981 • H. Kyrieleis, Führer durch das Heraion von Samos (Athen 1981)
- Kyrieleis 1985 • H. Kyrieleis, Ausgrabungen im Heraion von Samos 1980/1981. Der archäologische Befund, AA 1985, 404–450
- Kyrieleis 1995 • H. Kyrieleis, Eine neue Kore des Cheramydes, AntPl 24 (München 1995)
- Kyrieleis 1996 • H. Kyrieleis, Der große Kuros von Samos, Samos 10 (Bonn 1996)
- Lamb 1931/1932 • W. Lamb, Antissa, BSA 32, 1931/1932, 41–67
- Mandel 1988 • U. Mandel, Kleinasiatische Reliefkeramik der mittleren Kaiserzeit. Die ›Oinophorengruppe‹ und Verwandtes, PF 5 (Berlin 1988)
- Moustaka 2001 • A. Moustaka, Θραύσμα μιάς νέας σαμιακής κόρης, in: ΑΓΑΛΜΑ. Μελέτες για την αρχαία πλαστική προς τιμήν του Γιώργου Δεσπίνη (Thessaloniki 2001) 21–27
- Moustaka 2004 • A. Moustaka, Neue lakonische Kratere aus dem samischen Heraion, AM 119, 2004, 55–66
- Moustaka 2009 • A. Moustaka, Großplastik aus Ton aus dem Heraion von Samos, AM 124, 2009, 169–186
- Müller 1994 • K. Müller, Hellenistische Architekturglieder im Heraion von Samos, AM 109, 1994, 199–225
- Müller Zeis 1994 • R. Müller Zeis, Griechische Bauopfer und Gründungsdepots (Saarbrücken 1994)
- Neef 1998 • K. Neef, Who Precisely Was the Fledgling-Painter?, in: R. Rolle – K. Schmidt (Hrsg.), Archäologische Studien in Kontaktzonen der antiken Welt. Festschrift Hans Georg Niemeyer (Göttingen 1998) 265–285
- Nick 2006 • G. Nick, Zyprio-ionische Kleinplastik aus Kalkstein und Alabaster (Bad Langensalza 2006)
- Ohnesorg 2013 • Ae. Ohnesorg, Die Westanlagen des Heiligtums von Yria auf Naxos, in: G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf (Hrsg.), Petasos, Festschrift für Hans Lohmann (Paderborn 2013) 227–240
- Panteleon 2015 • I. A. Panteleon, Eine Archäologie der Direktoren. Die Erforschung Milets im Namen der Berliner Museen 1899–1914 (Paderborn 2015)
- Papanikola u. a. 2010 • D. Papanikola – D. Bakirtze – D. Kousoulakou (Hrsg.), Κεραμική της Ύστερης Αρχαιότητας από τον ελλαδικό χώρο (3ος – 7ος αι. μ. Χ.) Επιστημονική συνάντηση, Θεσσαλονίκη, 12–16 Νοεμβρίου 2006 (Thessaloniki 2010)
- Peacock 1977 • D. P. S. Peacock, Pompeian Red Ware, in: D. P. S. Peacock (Hrsg.), Pottery and Early Commerce. Characterisation and Trade in Roman and Later Ceramics (London 1977)
- Pelekanides 1974 • S. Pelekanides, Σύνταγμα των παλαιοχριστιανικών ψηφιδωτών δαπέδων της Ελλάδος I. Νησιωτική Ελλάδα (Thessaloniki 1974)
- Petridis 2010a • P. Petridis, Ρωμαϊκά και πρωτοβυζαντινά εργαστήρια κεραμικής στον ελλαδικό χώρο, in: Papanikola u. a. 2010, 81–96
- Petridis 2010b • P. Petridis, La céramique protobyzantine de Delphes, FdD 5, 4 (Athen 2010)
- Poulou-Papadimitriou 1985 • N. Poulou-Papadimitriou, Samos paléochrétienne. L'apport du matériel archéologique (Diss. Université Panthéon-Sorbonne Paris 1985)
- Poulou-Papadimitriou – Didoumi 2010 • N. Poulou-Papadimitriou – S. Didoumi, Nouvelles données sur la production de l'atelier céramique protobyzantin à Kardamaina (Cos-Grèce), in: S. Menchelli – S. Santoro – M. Pasquinucci – G. Guiducci (Hrsg.), Late Roman Coarse Wares 3. Cooking Wares and Amphorae in the Mediterranean World (Oxford 2010) 741–749

- Radt 1986 • W. Radt, Lampen und Beleuchtung in der Antike, *AW* 17, 1, 1986, 40–58
- Robinson 1959 • H. S. Robinson, Pottery of the Roman Period, *Agora* 5 (Princeton 1959)
- de Salvia 1991 • F. de Salvia, Stages and Aspects of the Egyptian Religious and Magic Influences on Archaic Greece, in: S. Schoske (Hrsg.), *Akten des Vierten Internationalen Ägyptologen Kongresses*, München 1985. Festschrift für Hartwig Altenmüller (Hamburg 1991) 335–343
- Schede 1929 • M. Schede, Zweiter vorläufiger Bericht über die von den Berliner Staatlichen Museen Unternommenen Ausgrabungen auf Samos (Berlin 1929)
- Schleif 1933 • H. Schleif, Heraion von Samos: Das Vorgelände des Tempels, *AM* 58, 1933, 211–247
- Schlotzhauer 2000 • U. Schlotzhauer, Die südionischen Knickrandschalen: Formen und Entwicklung der sog. ionischen Schalen in archaischer Zeit, in: F. Krinzinger (Hrsg.), *Die Ägäis und das westliche Mittelmeer. Akten des Symposion*, Wien 1999 (Wien 2000) 407–416
- Schlotzhauer 2001 • U. Schlotzhauer, Die südionischen Knickrandschalen. Eine chronologische Untersuchung zu den sog. ionischen Schalen in Milet (Diss. Ruhr-Universität Bochum 2001)
- Schlotzhauer – Weber 2012 • U. Schlotzhauer – S. Weber (Hrsg.), *Griechische Keramik des 7. und 6. Jhs. v. Chr. aus Naukratis und anderen Orten in Ägypten* (Worms 2012)
- Schmidt 1968 • G. Schmidt, G. Schmidt, *Kyprische Bildwerke aus dem Heraion von Samos*, *Samos* 7 (Bonn 1968)
- Schmidt 1972 • G. Schmidt, Heraion von Samos: Eine Brychon-Weiung und ihre Fundlage, *AM* 87, 1972, 165–185
- Schneider 1929 • A. M. Schneider, Samos in frühchristlicher und byzantinischer Zeit, *AM* 54, 1929, 95–141
- Selesnow 2002 • W. Selesnow, Funde aus Milet XIII. Marmor- und andere Steinlampen, *AA* 2002/1, 27–40
- Sinn 1977 • U. Sinn, Antike Terrakotten. Kataloge der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel 8 (Kassel 1977)
- Sinn 1978 • U. Sinn, Die kaiserzeitliche Siedlung am Heraion von Samos, in: *Wohnungsbau im Altertum: Bericht über ein Kolloquium veranstaltet vom Architektur-Referat des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk in Berlin vom 21.11. bis 23.11.1978*, *DiskAB* 3 (Berlin 1978) 188–193
- Sinn 1983 • U. Sinn, Zur Wirkung des ägyptischen »Bes« auf die griechische Volksreligion, in: D. Metzler – B. Otto – Ch. Müller-Wirth (Hrsg.), *Antidoron. Festschrift für Jürgen Thimme* (Karlsruhe 1983) 87–94
- Sinn 1985 • U. Sinn, Der sog. Tempel D im Heraion von Samos II. Ein archäologischer Befund aus der nachpolykratischen Zeit mit einem Exkurs zum griechischen Bauopfer, *AM* 100, 1985, 129–158
- Skarlatidou 2010 • E. Skarlatidou, *Το αρχαϊκό νεκροταφείο των Αβδήρων* (Thessaloniki 2010)
- Slane 2005 • K. W. Slane, *Corinth. Late Roman Horizons*, *Hesperia* 74, 2005, 243–297
- Sparkes – Talcott 1970 • B. A. Sparkes – L. Talcott, *Black and Plain Pottery of the 6th, 5th & 4th Centuries BC* (Princeton 1970)
- Tölle-Kastenbein 1974 • R. Tölle-Kastenbein, *Das Kastro Tigani: Die Bauten und Funde griechischer, römischer und byzantinischer Zeit*, *Samos* 14 (Bonn 1974)
- Touratsoglou 2010 • I. Touratsoglou, *Ο θησαυρός του Γυμνασίου Σάμου* 2001, in: P. Tselekas (Hrsg.), *Το νόμισμα στα νησιά του Αιγαίου. Πρακτικά Συνεδρίου της Ε' Επιστημονικής Συνάντησης*, Mytilene, 16.–19.9.2006 (Athen 2010) 287–298
- Tsakos 1979 • K. Tsakos, Συμβολή στην παλαιοχριστιανική και πρώιμη βυζαντινή μνημειογραφία της Σάμου, *AEphem* 1979, 11–25
- Tsakos 1990 • K. Tsakos, Σκύφοι με ανάγλυφη διακόσμηση από τη Σάμο, in: *Β' Επιστημονική Συνάντηση για την Ελληνιστική Κεραμική. Πρακτικά Ρόδος 22.–25.3.1989* (Athen 1990) 139–144
- Tsakos 1994 • K. Tsakos, Πήλινες μήτρες »μεγαρικών« σκύφων από τη Σάμο, in: *Γ' Συνάντηση Ελληνιστικής Κεραμικής Thessaloniki* 1991 (Athen 1994) 294–301
- Unterkircher 1983 • E. Unterkircher, *Terra Sigillata aus dem Heraion von Samos*, *AM* 1983, 173–214
- Walter 1959 • H. Walter, Frühe samische Gefäße und ihre Fundlage II, *AM* 74, 1959, 57–68

Anschriften

Dr. Ing. Dr. h. c. Hermann J. Kienast
Arcisstraße 50
80799 München
Deutschland
h-kienast@t-online.de

Prof. Dr. Alikì Moustaka
Archäologischer Fachbereich
Aristoteles-Universität Thessaloniki
54124 Thessaloniki
Griechenland
amoust@hist.auth.gr

- Walter 1976 • H. Walter, Das Heraion von Samos. Ursprung und Wandel eines griechischen Heiligtums (München 1976)
- Walter 1990 • H. Walter, Das griechische Heiligtum dargestellt am Heraion von Samos (Stuttgart 1990)
- Webb 1978 • V. Webb, Archaic Greek Faience (Warminster 1978)
- Webb 2016 • V. Webb, Faience Material from the Samos Heraion Excavations, Samos 13 (Wiesbaden 2016)
- Weikart 2002 • S. Weikart, Griechische Bauopferrituale. Intention und Konvention von rituellen Handlungen im griechischen Bauwesen (Berlin 2002)
- Weitz 2006 • K. Weitz, Ägyptische Bronzevotive in griechischen Heiligtümern, in: H. Beck – P. C. Bol (Hrsg.), Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Ausstellungskatalog Frankfurt a. M. (Frankfurt a. M. 2006)
- Westphalen 1994 • S. Westphalen, Die frühchristliche Basilika im Heraion von Samos und ihre Ausstattung, AM 109, 1994, 301–335
- Yalouris 1996 • N. Yalouris, Ancient Elis: Cradle of the Olympic Games (Athen 1996)
- Ziegenaus 1957 • O. Ziegenaus, Die Tempelgruppe im Norden des Altarplatzes, AM 72, 1957, 87–151

Prof. Dr. Karl Großschmidt
Zentrum für Anatomie, Knochenlabor
Medizinische Universität Wien
Schwarzspanierstraße 17/3
1090 Wien
Österreich
karl.grossschmidt@univie.ac.at

Prof. Dr. Fabian Kanz
Fachbereich Forensische Anthropologie
Zentrum für Gerichtsmedizin
Medizinische Universität Wien
Sensengasse 2
1090 Wien
Österreich
fabian.kanz@meduniwien.ac.at